

1. Jahrgang.

frankfurter

Sommer 1914

Universitäts-Zeitung

mit amtlichen Mitteilungen.

Chefleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol. Frankfurt a. M.
Spericherstraße 4. + Manuskriptsendungen nur an
Blazek & Bergmann, Goethestraße 34.

Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Frankfurt a. Main, Goethestraße Nr. 34.

Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr M. 3.—

Nummer 5.

Frankfurt am Main.

9. Juni 1914.

Student und Jugendpflege.

Von Dr. Klaus Wagner-Roemmich.

Wie die Arbeit des Mannes immer mehr aus dem Haus heraustrat und die Arbeit der Frau heute nachfolgt, so werden weite Gebiete der Jugendheranbildung, vielleicht sogar deren Schwerpunkt aus der Familie hinausverlegt durch Ausdehnung der Schultätigkeit und durch Elternhaus und Schule ergänzende Veranstaltungen vor und während und nach der Schulzeit. Besonders hat die Jugendpflege für die 14—20-jährigen zugenommen. Wir haben eine kirchliche Jugendpflege, die nicht nur Religionspflege übt, aber doch hauptsächlich einen treukirchlichen Bevölkerungsstamm heranbilden will, eine vaterländische Jugendpflege, die politisch parteilos sein will, aber doch die Tendenz hat, Liebe zur bevorstehenden Staats- und Gesellschaftsordnung und Achtung vor der heutigen Kultur, insbesondere zu altüberkommener Tradition zu pflegen, eine berufliche Jugendpflege, die Jugendliche nach ihrer Berufsausbildung zusammenstellt und einen tüchtigen Berufsnachwuchs heranbilden will, endlich eine neutrale Jugendpflege, die eine allgemein-menschliche Kulturerziehung anstrebt. Diese vier Jugendpflegearten spezialisieren sich vielfach und kreuzen sich und gehen ineinander über. Sie haben das gemeinsam, daß die Jugend Objekt ist, daß die Erwachsenen dieses Objekt in Pflege nehmen. Neben dieser Jugendpflege gibt es eine Jugendbewegung, bei der die Jugend Subjekt und Objekt zugleich ist. Es entstand eine proletarische Jugendbewegung, die von den Freien Gewerkschaften angeregt wurde, in denen sozialdemokratische Kreise herrschten. Die Idee ist folgende: Wir sind die proletarische Jugend, wir stammen von Proletariern, fühlen anders als die bürgerliche Jugend, die vom Elternhaus behütet noch nicht ins Erwerbsleben eintrat, wir wollen uns auswachsen zu einem Arbeitertum von eigener proletarischer Art. Mag die Führung auch in Händen Erwachsener liegen, diesen ist ihre Einwirkung nur ein Mittel zur Anregung einer Bewegung der Jugendlichen selbst. Auch eine von bürgerlicher Seite ausgehende Jugendbewegung sehen wir heute entstehen, die Freideutschen vom Hohen Meißner: Wir sind jung und wollen unsere eigne Jugendkultur haben, die kein Puppentheater der Erwachsenenkultur sein soll, nur dann werden wir als Erwachsene reife, ganze Persönlichkeiten sein. So betont die Freie Jugendbewegung das Proletarische, die Freideutsche betont mehr das Jugendliche. In das Arbeitertum ist diese nicht eingedrungen. Eine Verbindung beider Ideen ist indessen nicht ausgeschlossen.

In Frankfurt a. M. übt der Verein „Jugendwohl“ eine neutrale Jugendpflege aus. In mehreren Stadtgegenden hat er öffentliche, unentgeltlich zugängliche Lese- und Unterhaltungssäle für Abends und Sonntagnachmittags eingerichtet, einzelne Säle für Knaben, andere für Mädchen. Die Säle sind teils von der Stadt in den Fortbildungsschulen eingebaut worden, teils werden Kinderhorte und gemietete Privaträume benutzt. Die Säle sind mit kleinen Bibliotheken, Zimmerspielen, Billard usw. ausgerüstet; mitunter werden Vorträge, gemeinsame Unterhaltungsabende, Handwerkstätigkeitsübungen veranstaltet; im Sommer finden sich die Stammbesucher zu Sport und Wanderungen zusammen, im Winter sind mehrere Theater- und Musikaufführungen in einem größeren Saal.

Der Betrieb der Säle wird von angestellten Saalleitern aufrecht erhalten, die in ihrem Hauptberuf mittlere städtische und private Beamte sind. Während die anderen Aufgaben des Vereins Jugendwohl, die „Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung“ und die Schulaufsichten naturnotwendig nur angestellten Berufsarbeitern übertragen sind, sollten aber die Hauptträger dieser Unterhaltungs-Jugendpflege freiwillige Helfer sein, an denen es bisher fast ganz fehlt. Erst aus verschiedensten Interessentreihen und Bevölkerungsschichten stammende gebildete Helfer, die mit Verständnis und Ernst regelmäßig praktisch mitarbeiten, können eine qualitativ hochstehende Jugendpflege schaffen. Man hat besonders daran gedacht die Lehrer heranzuziehen, haben doch schon sehr viele Lehrer und Lehrerinnen ihre freien Nachmittage und ihre Ferien zum Teil der Kinderpflege und Kindersorge, der Jugendpflege und Jugendsorge gewidmet, aus der idealen Überzeugung heraus, daß ihre Freizeit nur um der Jugend willen länger ist als bei anderen gleichwertigen und gleichschweren Berufen.

Noch wichtiger, weit vielseitiger, kann die Unterstützung durch die Studenten werden. Ja, mehr als Unterstützung! Führer des inneren Lebens der Saalgruppen sollten die Studenten werden. Nicht nur helfen, sondern tragen! Hier bietet sich eine verlockende Aufgabe wertvollen Schaffens. Die großen Aufgaben, die bisher in den Ausbau der Jugendpflegeorganisation und die fortlaufend in die Saalunternehmungen gesteckt werden, in reicher Fülle nutzbar machen, wer könnte, wer sollte diese Aufgabe überhaupt übernehmen, wenn nicht die Studenten. Denn hier gilt es nicht, einen Vergnügungsverein zu leiten, nicht sich herabzulassen zur „Vollsjugend“, sondern eine alle jugendlichen Lebensalter umfassende kameradschaftliche Gemeinschaft von den Studenten bis zu den schulentlassenen Lehrlingen zu bilden, und ehemalige Hilfsschüler und Fürsorgezöglinge mit einzubegreifen, damit nicht jenes unfruchtbare, kleinbürgerliche Milieu entsteht, das für die meisten Jugendpflege-Unterhaltungen typisch ist. Hier sind auch die Studenten die Nehmenden, für deren Leben und Beruf die Konnektionen zur Arbeiterjugend von bedeutendem inneren Vorteil sind. Auch sollen die Studenten nicht die einzigen Führer sein, alte Herren dieses Jugendwerkes sollen immer wieder einlehren in den Sälen, besonders solche, die eigentlich keine Zeit dazu haben, da gerade diese aus der Fülle des eignen inneren und äußeren Erlebens etwas zu bieten haben.

Allzu groß ist die Belastung durch solche Tätigkeit nicht, mehr als ein Abend für die älteren Führer alle zehn Tage wäre nicht einmal gut. Leicht ist solch' allgemein-menschliche Jugendpflege auch nicht, fehlt dieser doch das werbende Schlagwort der Weltanschauungsgemeinschaft oder der Berufsgruppe. Es kommt auf den Versuch an. Ansagen! Zu welchen Formen die Entwicklung läuft, und ob mehr Jugendpflege oder Jugendbewegung, das hängt nicht zuletzt von den Mitarbeitern ab. Wenn irgendwo aber etwas erreicht werden kann, dann in Frankfurt a. M., wo die besten Grundlagen gegeben sind.

Das soziale Amt der Freien Studentenschaft bittet Studierende beiderlei Geschlechts, welche zur Mitarbeit bereit sind, sich in der Geschäftsstelle anzumelden.

Die Bedeutung der fremden Vorbilder für die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts.

Von Privatdozent Dr. H. A. Körff.

2. Fortsetzung.

In diese Bresche drang nun mit seinen wundervollen Geisteswaffen Lessing vor. Nicht nur nämlich war die Renaissance-Poetik unfähig, die wesentlichen Werte Shakespeares richtig zu erfassen, nein, Lessing zeigte mehr als das, daß diese Renaissancedichtung, die sich so viel darauf zugute tat, die legitime Fortsetzung des klassischen Altertums zu sein, nicht einmal dieses klassische Altertum in seinem wahren Kerne richtig verstanden hatte. Weit davon entfernt, den echten Geist der griechischen Tragödie wieder erweckt zu haben, seien diese Tragödien von Corneille, Racine und Voltaire, nur bis zu ihrer äußeren Schale vorgedrungen; wohingegen Shakespeare, obgleich er die äußeren Formen der antiken Tragödie so gar nicht wahre, dem Kern der Sache dafür umso näher gekommen sei. Denn nicht in der von ihr geschaffenen äußeren Form bestehe die Größe der antiken Tragödie und nicht darin also auch ihre Vorbildlichkeit, sondern darin, daß sie in vollkommener Weise den eigentlichen Zweck der Tragödie erfülle. Und dieser Zweck sei, wie Aristoteles bewiesen habe, die Reinigung des menschlichen Herzens von den Gefühlen des Mitleids und der Furcht — eben durch die stärkste Erregung dieser Leidenschaften. Diese Gefühle im Menschenherzen zu erregen verstände keiner der französischen Klassizisten, weil ihr Hauptstreben sich auf die Erfüllung formaler Neuerlichkeiten richte; aber ebenso tief wie die antiken Tragiker wisse diese Gefühle Shakespeare in uns zu erregen, da er den richtigen Instinkt für das Wesentliche der Tragödie besessen habe. Deshalb glaubte Lessing zu dem starken Sache sich bekennen zu können: „Von der Tragödie getraue ich mir unividersprechlich zu beweisen, daß sie sich von der Richtschnur des Aristoteles keinen Schritt entfernen kann, ohne sich ebensoweiß von ihrer Vollkommenheit zu entfernen.“ Trotzdem also Lessing, wie dieser Ausspruch zeigt, noch keineswegs den Rahmen der Renaissancedichtung grundsätzlich überschritten, diese vielmehr nur aus einem dogmatischen in ein kritisches Stadium überführt hätte, hatte er dennoch das Kunststück fertig gebracht, Shakespeares Tragödien als Vorbilder echter Tragik vor den Deutschen aufzurichten. Er hatte es fertig gebracht dadurch, daß er den Nachweis führte, daß, was sich eben damals Klassizismus nannte, ein Pseudo-Klassizismus sei, und daß der wahre Klassizismus nicht darauf beruhe, die Formen der antiken Tragödie äußerlich nachzuahmen, sondern zu dem inneren Prinzip vorzudringen und, auf welche Weise auch immer, solche seelische Wirkungen zu erzielen, wie sie die antiken Tragiker zu erzielen verstanden hätten. Dadurch, daß auch Shakespeares Tragödien diese klassische Wirkung innenwohne, das menschliche Herz in seinen Tiefen zu erschüttern, dadurch seien sie vor dem Richterstuhle des Aristoteles gerechtsfertigt.

Es war eine große Schlacht gewesen, die hier auf den Gesilden der deutschen Literatur entschieden wurde, eine Schlacht zwischen den fremden Vorbildern, dem französischen Klassizismus auf der einen und Shakespeare auf der anderen Seite; und diese Schlacht war dadurch entschieden worden, daß die dritte fremde Macht, die Antike, um deren Hilfe sich beide Gegner in gleicher Weise bewarben, sich schließlich auf die Seite des Briten schlug. Der Erfolg war aber, daß der französische Klassizismus nunmehr über den Rhein zurückgedrängt wurde. Mit der hamburgischen Dramaturgie war sein Schicksal in Deutschland besiegelt, und Shakespeare hielt bei uns seinen Einzug.

Nun würde dieser Sieg der Shakespearischen Dichtung ja nicht die außerordentliche Bedeutung haben, die wir ihm zuschreiben, wenn es sich dabei bloß darum gehandelt hätte, daß statt des einen fremden Vorbildes nunmehr ein anderes an seine Stelle getreten wäre. Aber dieses neue Vorbild war ohne Frage, wenigstens nach unseren heutigen Anschauungen, ein ungleich größeres dichterisches Vorbild, und außerdem ein Vorbild, das dem deutschen Geiste ein innerlich verwandtes ist; beides Gesichtspunkte, die schon Lessing im 17. Literaturbrief mit voller Schärfe hervorgehoben hat. Und doch ist selbst das noch nicht das Wichtigste. Die größte Bedeutung, die Shakespeare für unsere Literatur gehabt hat, liegt darin, daß an ihm die neuen Anschauungen über das Wesen des Dichters und der Dichtung reif geworden sind, auf denen unsere gesamte neuere Dichtung ruht, und

die wir vor allen Dingen Herder, dem zweiten Meister der deutschen Kunsterkenntnis verdanken.

Lessing hatte zwar durch Shakespeare die Franzosen verjagt, aber zu dem eigentlichen Verständnis Shakespeares fehlte ihm der Schlüssel. Er sah ihm darum, weil eine Kunstkritik grundsätzlich darauf ausging, nicht die Eigentümlichkeiten der einzelnen Dichter-Charaktere zu verstehen, sondern nachzuspüren, wie weit die ihm grundsätzlich gleichgültigen Dichter-Individualitäten dem großen und allgemeinen Zwecke einer Dichtungsart Genüge zu leisten vermöchten. Wert hatte ihm auch Shakespeare nur, so weit er diesen Zweck erfüllte. Mit einem scharfen Worte gesagt: Der Wert einer Dichtung bestand für Lessing in ihrem seelischen Endeffekte. Darin liegt das Unhaltbare und auch Uebertwendene der großen Lessingschen Kunstkritik. Denn das bedarf ja seiner weiteren Worte: Das was uns an den Dichtungen Shakespeares bis ins Innerste ergreift, und nicht am Schlusse erst, sondern an jeder Stelle seiner Stude paßt und bezaubert, das sind nicht die erschütternden allgemeinen Endeffekte von Furcht und Mitleid, die wir auch von jeder andern Tragödie empfangen können, sobald sie eben auf diese Wirkungen eingestellt ist, vom König Oedipus so gut wie von den Räubern oder den Gespenstern, sondern es sind die gerade ihm, dem einen Shakespeare unnachahmlichen, ihm höchst eigentümlichen Stimmungen, Situationen, Gespräche, Figuren, Charaktere, Handlungen, Schicksale und Zusammenbrüche, die hier vor uns hingestellt werden mit jener völlig individuellen Bildnerkraft und Zeugnis ablegen von einer so unvergleichlich großartigen Natur, daß neben allen diesen einfach unbeschreiblich gleichgültig bleibt, ob wir nach Schlüsse seiner Tragödien mit den Gefühlen der Furcht und des Mitleids nach Hause gehen. Mag sich die spezifisch tragische Kraft daran ermessen, wie stark die allgemeinen Gefühle der Erschütterung sind, die durch sie in uns hervorgerufen werden: nicht der Tragiker ist es, den wir in Shakespeare verehren, sondern der große weltgestaltende Dichter, der uns alle Höhen und Tiefen des Lebens mit und durchempfinden läßt, und dessen Wesentliches nicht darin besteht, daß seine Kunst gewissen äußeren Ansprüchen Genüge leistet, seien es nun Ansprüche an äußere Formen oder an einen moralischen Zweck, sondern in garnichts Anderem, als daß er die Fähigkeit besitzt, sich und seine innere Natur in äußeren Gestaltungen auszusprechen, und daß diese seine innere Natur eine großartige Natur ist.

Alle diese Dinge hatten in der Lessingschen Kritik keinen Platz, wiewohl es töricht wäre anzunehmen, daß nicht auch Lessing sie gefühlt haben sollte. Aber diese Dinge in den Mittelpunkt aller Betrachtungen zu rücken, dafür fehlte ihm die eigentliche Möglichkeit, da seine Kritik grundsätzlich noch in den Voraussetzungen der Renaissance-Poetik stand und mit allen ihren Betrachtungen von den besonderen Zügen einer poetischen Gattung, in diesem Falle also von dem Begriff Tragödie, statt von dem höheren Begriffe der Dichtung ihren Ausgang nahm. Diese Betrachtungsweise, d. h. die Betrachtungsweise der Renaissancedichtung zum ersten Male grundsätzlich überwunden zu haben, ist das unsterbliche Verdienst Herders. Er hatte damit grundsätzlich auch zum ersten Male den Begriff des fremden Vorbildes überwunden! Denn wenn der innerste Wert einer Dichtung in der individuellen Natur ihres Schöpfers ihren Ursprung hat, dann war es ja mit einem Schlag klar, daß es nicht nur sinnlos war, die Dichtung eines Engländer nach den Dichtungen der Franzosen oder der Antike zu beurteilen, sondern daß es eine ebenso völlige Verkennung des Wesens aller Dichtung war, den schöpferischen Dichter, dessen eigentliche Aufgabe eben die war, die eigene Individualität in Werken auszusprechen, auf irgend welche fremde Vorbilder hinzuweisen zu wollen. Originalität — nicht fremde Vorbilder! Mit dieser Forderung war die Renaissancedichtung überwunden.

Student und Bodenreform.

Wohl jeder Student hat bereits einmal etwas über die Bodenreform-Bewegung gehört, aber nur selten nimmt er Gelegenheit, sich mit ihr näher zu befassen, da er häufig geneigt ist, diese in das Reich der Utopie zu verweisen, ähnlich wie den Zukunftstaat der Sozialisten. — Ist sie wirklich nur eine Utopie?

Das erste, was man von einem Studenten seinem Wesen und seiner Bestimmung nach verlangen kann, ist, daß er einer Frage bis auf ihren Grund nachgeht. Dabei wird es seine Auf-

Akademie-Lehrbücher

Blažek & Bergmann

Antiquariat und Buchhandlung

Frankfurt am Main

Goethestrasse 34, am Opernhaus.

gäbe sein, die sozialen Mißstände kennen zu lernen; aber er darf sie nicht als Einzelercheinungen hinnehmen, sondern er muß ihren Ursachen nachspühen, nach ihren Quellen forschen. Der Forschungstrieb des jungen Wissenschaftlers soll ihn leiten. Das ist es, was ihn von selbst zur Bodenreform führen wird.

Wenn er das „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ zu Rate zieht, so findet er da zu seinem Erstaunen folgende Kritik: „Die ganze Aktion der neueren Bodenreformer und ihres Führers Damaschke darf als eine höchst ersprißliche bezeichnet werden.“ Also die Forderung der Bodenreformer, daß der Boden, diese Grundlage aller nationalen Existenz, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Wohn- und Werkstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und das die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des Einzelnen erhält, möglichst dem Volksganzen nutzbar gemacht werde, ist keine Utopie.

Wenn wir uns nun mit unseren Kommilitonen über die Bodenreform unterhalten, sei es an den Vereins- und Kneipabenden in der Diskussion sei es in einem wissenschaftlichen Referat, so finden wir bald, daß wohl jede Fakultät und jeder Beruf an dieser Frage interessiert ist. Der Philosoph wird sich ein Urteil darüber verschaffen, wie die Art des Wohnens und des Bodenbesitzes Charakter, Sittlichkeit, Denkweise und Weltanschauung beeinflusst. Der Philologe wird bodenreformerische Gedanken bei großen Dichtern und Denkern des Altertums und der Neuzeit behandeln. Den Juristen beschäftigt das Bodenrecht und dessen Wirkungen, zu denen als besonders wichtige auch die Art des Wohnens gehört. In dieser erkennt der Mediziner die Ursachen vieler Volkskrankheiten; er sieht die vernichtenden Wirkungen des gedrängten Zusammenwohnens in den Städten, besonders in den Großstädten mit ihren Mietkasernen. Der zukünftige Erzieher erfährt, wie die geistige Leistungsfähigkeit des heranwachsenden Geschlechtes durch ungünstige Wohnungen vermindert wird. Aus der Summe aller aller dieser Erscheinungen und der wichtigen Stellung, die die Bodenreform dazu einnimmt, zieht der Nationalökonom seine Konsequenzen.

Es ist eine unendliche Fülle von Aufgaben, die uns ermessen läßt, um welch große Sache es sich handelt. Das erwachte Interesse wird den Studenten von selbst dazu führen, Bodenreformer von Ruf hören zu wollen. Er wird dann finden, daß auch in den Reihen seiner Lehrer nicht wenige sind, die für diese Sache eintreten und dafür ihre Kraft und Zeit zur Verfügung stellen. So wird wohl jeder Student bald einsehen, welch große Bedeutung die Bodenreform für das ganze Vaterland besitzt und dann wird er auch gern für sie mit Wort, Schrift und Tat eintreten.

Auch für den Couleurstudenten ist hier ein Betätigungsgebiet. Es sei nur daran erinnert, wie der Fuchsmaior seine Füchse auf diese Bewegung mit dem Ziele des Volkswohles aufmerksam machen und dabei hinweisen kann, daß zwar durch die verschiedenen Couleurs und Anschauungen die Studenten sich trennen, in dem großen Gedanken der Bodenreform aber geeint werden. Welch weite Perspektive eröffnet sich hier für die Studentenschaft in dem erstrebenswerten Ziel gemeinsamen Zusammenwirkens aller Studenten. Schulter an Schulter sollen die Korporationsstudenten mit den Freistudenten stehen; ähnlich wie im studentischen Lustflotten-Verein, der den überzeugenden Beweis eines friedlichen und schönen Zusammenwirkens der Korporierten mit den Inkorporierten für den nationalen Gedanken erbracht hat, z. B. bei dem Prinz-Heinrich-Flug.

So können und sollen in der Bodenreform-Bewegung alle Studenten ohne Unterschied ihrer sonstigen Anschauungen geeint in einem gemeinsamen Ziel das Wohl des Volks ganzen erstreben. Dann wird ein neuer Geist einziehen in unsere Studentenschaft, ein solcher, der auf eine größere, auf eine schönere Zukunft unseres Volkes gerichtet

ist. Nur unter diesem Zeichen wird ein einigendes Band alle deutschen Studenten umschließen.

Kann das die Bodenreform bewirken?

In ihr lernt der Student eine junge, einheitliche, geschlossene Volksbewegung kennen, in der ein hoher Idealismus lebt und wirkt. Sie richtet sich gegen alte, überlebte Einrichtungen, gegen überkommenen Rechte, die zu Plagen geworden sind, gegen erbittertes Unrecht, das unser Volk zu erdrücken und zu ersticken droht. Daher gehört die Jugend zu ihr, vor allem der junge Nachwuchs der Gebildeten, aber auch die früheren Studenten, die Alten-Herren. Das Band zwischen ihnen und der studentischen Korporation pflegt meistens recht fest zu sein und das ganze Leben über zu dauern. An sie alle ergeht die Frage: Was habt ihr schon getan, um eure Korporation mit den hohen Idealen der Bodenreform bekannt zu machen und sie dafür zu gewinnen?

Der Bund Deutscher Bodenreformer ist politisch und religiös durchaus neutral. In seinen Reihen sind alle Berufe und Stände vertreten, sieheh hervorragende Männer aller Richtungen.

Das Wohl des ganzen Volkes! Dieses Endziel der Bodenreformer muß das neue Ideal der akademischen Jugend werden an Stelle des in Erfüllung gegangenen früheren: der Einigung des Vaterlandes; denn nach der politischen muß die wirtschaftliche und soziale Einigung unseres Volkes folgen. Helfen wir hierzu, so wird den Studenten auch unserer Zeit der unvergängliche Ruhm bleiben, mitgearbeitet zu haben an der Einheit und Befreiung unseres Volkes aus Fesseln, die seinen Aufstieg zur Sonne noch hemmen. G. Sch.

Wenn du spielst.

Von Alleg. Elm a.

Die grauen Dämmer schatten
Schreiten leis ins hohe Fenster.
Es stirbt der Tag.

Der glüh' Feuerschein
Tanzt Zitterringelreich'n
An die Wand.

Deine Hand
Rimmt weich die Tasten.
Fernab des Tages Hasten.
Ich atme kaum.

Durch den Raum
Zieht weh der Flügel Schwingen
Deiner Schmerzen.
Deine Freuden singen.

Und mählich sinkt die Nacht herein,
Und glüh'irrt der Feuerschein.
Dein Spiel ist lang verflungen.
Ich fühle keine Schwere mehr,
Ich seh' ein großes, weites Meer.
Hab dank, daß du gesungen!

Die Comenius-Gesellschaft, ihre Ziele und Aufgaben.

Begründet in den Jahren 1890 bis 1902, ist die C. G. seitdem von Jahr zu Jahr innerlich und äußerlich erstarlt, und ihre Stellung im öffentlichen Leben kann heute als fest begründet gelten.

Die C. G. hat nicht den Zweck, auf die Mehrung der Verstandes-

4
kultur hinzuwirken, für die die bestehenden Bildungsvereine hinreichend sorgen, und noch weniger ist es ihr Ziel, in den Streit um politische oder kirchliche Dogmen einzutreten, zu deren Lösung die Staaten und die Kirchen berufen sind. Nicht der Intellekt ist es, dessen Ausbildung der C. G. als Ziel vorschwebt, sondern der Charakter und das Leben sind es, auf die wir auf dem Wege der Selbst-erziehung durch die Schaffung fester Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaften wirken wollen.

Es ist heute anerkannt, daß die C. G. es gewesen ist, deren Initiative die Begründung und Entwicklung der städtischen Bücherei- und Lesehallen zu danken ist. Es ist ferner anerkannt, daß wir die Idee der Volkshochschulkurse, die am Ende der 90er Jahre unter der tätigen Mitwirkung der Universitäten organisiert worden sind, schon seit dem Jahre 1893 planmäßig gefördert haben. Auch wird von niemandem bestritten, daß wir früher als irgend eine andere Organisation für die Förderung der staatsbürgерlichen Erziehung eingetreten sind, daß wir ferner für die Errichtung von Volksheimen und Jugendheimen wie für die Jugendpflege überhaupt schon zu einer Zeit gewirkt haben, wo weder die staatlich organisierte Jugendpflege noch die Jugendverbände der politischen Parteien zu Einfluß gekommen waren. Ferner weiß jedermann, der diesen Dingen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, daß die C. G. es gewesen ist, die die Gedanken der Kinderziehungsheime und der Frauenschulen, die anfänglich starlem Widerstand begegneten, vor der Oeffentlichkeit wirksam vertreten hat. Daß andere von uns angeregte Pläne, wie die Errichtung eines Reichsamtes für Volkserziehung, die Begründung städtischer Sekretariate für Bildungswesen und die Einrichtung von Studentenheimen einstweilen zu dauernden Schöpfungen nicht geführt haben, lag an Hemmnissen, an denen unsere Gesellschaft keine Schuld trägt.

Weiterhin hat die Gesellschaft schon bald nach ihrer Gründung versucht, die Jugend, vor allem die akademische Jugend, auf die Pflichten aufmerksam zu machen, die ihr im Kampf um die Lebensreform und um die Schaffung freundlicherer sozialer Sitten obliegen. Im Winter 1897/98 ist die C. G. mit einem Aufruf an die akademische Jugend herangetreten, der zum ersten Male in Deutschland die sozialen Aufgaben der Studierenden betonte und sie zur Errichtung von Arbeiter-Unterrichtskursen aufforderte. Der damals in mehr als 10 000 Abzügen an allen Hochschulen verbreitete Aufruf hat ausgezeichnete Wirkungen gehabt, und die unter Mitwirkung einsichtiger Akademiker eingerichteten Kurse sind im Laufe der Jahre von Tausenden von Studenten und Hunderttausenden von Arbeitern besucht worden. Und alle die Bedenken, die anfänglich laut wurden, sind verstimmt.

Durch diese Erfolge ermutigt, hat die C. G. neuerdings die studierende Jugend zur Begründung eines deutschen Siedlerbundes mit erfreulichem Erfolg aufgerufen, dessen Mitglieder nach dem Vorbild der englischen Settlements Siedlungsheime begründen und in den Arbeitervierteln als gute Nachbarn helfen sollen, wo Hilfe nötigt.

Um ihre Ziele zu erreichen, hat die C. G. allen Verbänden die Hand gereicht, die sich den Kampf gegen die schädigenden Volksgifte, insbesondere gegen den Alkoholismus, zur Aufgabe gemacht haben. Sie hat die Bekämpfung der Schundliteratur unterstützt und auf jedem ihr möglichen Wege der zunehmenden Heimatlosigkeit entgegengearbeitet. Zugleich ist sie für die Vertiefung und Veredelung der geselligen Formen und für die Förderung der künstlerischen Volkserziehung, für die Pflege der Körperkultur und die Wandervereine eingetreten, die die Liebe zur Natur pflegen.

Aus allen diesen Erwägungen heraus hat die C. G. es mit Freude begrüßt, als eine Anzahl ihrer jüngeren Freunde den Entschluß faßte, alle gleichgestimmten Vereinigungen aus Anlaß der Jahrhundertfeier des 18. Oktober 1913 zum ersten Freideutschen Jugendtage zusammen zu berufen. Sie hat ihre zu Berlin am 6. Dezember 1913 abgehaltene Hauptversammlung unter das Zeichen dieser Bewegung gestellt, und ihre geistigen Führer haben versucht, zur Klärung der Jugendbewegung an ihrem Teile beizutragen.

Vor allem aber hat die C. G. es als ihre Aufgabe betrachtet, dem Geist des Comenius und der ihm innerlich verwandten Männer, nämlich dem Geist des deutschen Idealismus, von neuem lebendige Verbreitung zu geben. Im Sinne des Humanitätsgedankens, der die Grundlage jeder idealistischen Weltansicht ist, haben wir den Glauben an den ewigen Wert der freien Menschen-Seele gegen die naturalistischen Zeitschriften, die im Menschen nur eine Maschine

sehen, mit Nachdruck aufgenommen und in diesem Kampfe wachsende Erfolge erzielt. Und der Intoleranz haben wir im Namen der Freiheit den Wahlspruch entgegengesetzt:

Omnia sponte fluunt, absit violentia rebus.

Die Luftfahrerschule Berlin-Adlershof.

Die Luftfahrerschule Berlin-Adlershof bezweckt, durch eingehende wissenschaftliche und praktische Unterweisung junge Leute als technisches Bedienungs- bezw. Führerpersonal für Flugzeuge oder Luftschiffe, als technische Bureau- oder Betriebsbeamte für die Luftfahrtindustrie sowie für sonstige Stellungen im Betriebs- und Stationsdienst der Luftfahrzeuge vorzubilden. Ferner will sie künftigen Besitzern und Leitern derartiger Anlagen Gelegenheit zur Erwerb der für sie in Betracht kommenden sachlichen Kenntnissen geben. Pilotenausbildung im fliegenden Flugzeug erfolgt nicht.

Die Anstalt untersteht einem Kuratorium, in dem auch das Reichsamt des Innern und die Königlich-Preußischen Ministerien des Handels, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten vertreten sind.

Die Luftfahrtklasse umfaßt zwei von einander unabhängige Klassen: eine Flugzeug- und eine Luftschiff-Klasse mit je einjährigem Kursus. Der Lehrgang in jeder dieser Klassen beginnt zu Anfang Oktober. Das Schulgeld beträgt für jedes Halbjahr 120 Mark. Nach der Wehrordnung vom 22. November 1888 §§ 27, 32 und 93 können dienstpflichtige Reichsangehörige während ihrer Studienzeit auch über das zwanzigste Lebensjahr hinaus vom aktiven Militärdienst zurückgestellt werden, sodaß eine Unterbrechung des Besuchs der Anstalt nicht einzutreten braucht.

Die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt in Gestalt von leichtfaßlichen Hörsaal-Vorträgen, ergänzt durch praktische Übungen. Der Lehrstoff wird systematisch unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen und Ergebnisse der Wissenschaft und Technik entwickelt. Reichhaltige Sammlungen für den Unterricht in den verschiedenen Lehrplänen stehen zur Verfügung. Besuche von Fachausstellungen, Betrieben, Museen, Sammlungen, von Vorträgen und Veranstaltungen finden häufig statt.

Die Luftfahrerschule besitzt auf dem Flugplatz Johannisthal eine massive Betriebs- und Montagehalle als Lehrwerkstatt für Flugzeugbau- und Motorenbetrieb. Dort findet für die Luftschiffklasse die praktische Ausbildung im Motorbetrieb, für die Flugzeugklasse eine solche im Motorbetrieb und im Flugzeugbau statt.

Für die praktische Ausbildung werden außerdem nach Bedarf erstklassige Fabrik- und Betriebsunternehmen der Luftfahrzeug- und Motorenindustrie mit herangezogen.

Am Schlusse des Unterrichtsjahres findet auf Grund einer „Prüfungs-Ordnung“ die Reiseprüfung statt. Schülern, die keine Prüfung ablegen wollen oder denen das Reisezeugnis nicht zuerkannt wurde, erhalten auf Wunsch eine entsprechende Bescheinigung über den Besuch der Anstalt.

An Ferien sind vorgesehen: zu Ostern und zu Weihnachten etwa je zwei Wochen, im Sommerhalbjahr etwa vier Wochen. Denjenigen, die im Monat Juli keinen Urlaub beanspruchen, wird Gelegenheit zu praktischen Übungen in dieser Zeit gegeben.

Eine besondere Fach-Bibliothek steht den Besuchern zur Verfügung. Hospitanten für einzelne Lehrfächer der einjährigen Flugzeug- oder Luftschiffklasse können, soweit Platz verfügbar ist, unter besonders zu vereinbarenden Bedingungen zugelassen werden.

Gesuche um Aufnahme in die Anstalt müssen möglichst bis zum 1. Juli eines jeden Jahres eingereicht werden. Eine frühzeitige Anmeldung ist mit Rücksicht auf die begrenzte Zahl der aufzunehmenden Schüler anzuraten. (Nähere Auskunft über die der Anmeldung beizufügenden Papiere sc. erteilt der Vorsitzende des Studentischen Luftflotten-Vereins, stud. rer. pol. M. Lehmann, Schloßstraße 123.)

Die Besucher der Schule werden gegen Unfälle aller Art versichert — auch gegen Unfälle während etwaiger praktischer Tätigkeit. Sie erhalten von der Versicherung bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit eine tägliche Entschädigung und bei Invalidität eine Kapitalentschädigung. — Für gute Unterkunft im Privathäusern in Adlershof ist bestens gesorgt. (Pension monatlich etwa 70—80 Mark.)

Militärauglichen Besuchern, welche sich verpflichten, unmittelbar nach Beendigung des Lehrganges ihrer Dienstpflicht in der Luftschiff- oder Fliegertruppe zu genügen, kann ein Nachlaß des

Schulgeldes um die Hälfte bewilligt werden.

Die Direktion ist beim Abgänge von der Anstalt zur Erlangung einer den Fähigkeiten des Einzelnen entsprechenden Anstellung im Luftfahrt Dienst gern behilflich.

Die Besucher haben zu ihren Reisen beim Eintritt in die und beim Ausscheiden aus der Anstalt sowie bei Urlaubsreisen Anspruch auf Militärfahrkarte.

St. L. B.

D. W. V.

Die Schriftleitung ist zu ihrem großen Bedauern nicht in der Lage, über die Veranstaltungen des D. W. V. in der Pfingstwoche berichten zu können, da man ihr weder eine Einladung, noch sonstige Unterlagen zukommen ließ. — Gerade unsere akademische Zeitung wäre doch berufen, Referate u. s. w. von den Tagungen zu bringen. Es sei im übrigen an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß trotz mehrmaligen schriftlichen Eruchens des Verlegers und der Schriftleitung von den Korporationen und den übrigen Vereinigungen an der Akademie, mit Ausnahme der „Burkenschaft Teutonia“, des „Studentischen Lufiflotten-Vereins“, der „Staatswissenschaftlichen Vereinigung“ und der „Freien Studentenschaft“ keinerlei Beiträge für die Universitäts-Zeitung eingegangen sind, und daß es nur diesem Umstand zuzuschreiben ist, wenn, wie behauptet wird, das Blatt eine Spezial-Tendenz zu verfolgen scheint. Wenn, wie momentan, die Freie Studentenschaft die meisten Manuskripte uns einreicht, so sind eben deren Interessen jetzt am stärksten vertreten. Redaktion und Verlag wünschen nach wie vor ein unparteiisches Blatt und liegt es lediglich an den Korporationen, das Organ vielseitiger anzustalten. Hoffentlich können wir künftighin mehr Eingänge verzeihen.

Die Schriftleitung

III. Kongress der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

Einen Bericht über den Kongress werden wir in Nr. 6 der Universitäts-Zeitung veröffentlichen, da die vorliegende Nummer während der Dauer des Kongresses fertig gestellt wurde.

Ebenso können wir erst in der nächsten Nummer die Antrittsvorlesung des Herrn Privatdozenten Dr. Bauer: „Die geschichtliche Entwicklung der Programm-Musik“ bringen.

Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses für Volksvorlesungen in Frankfurt a. M.

Der Bericht über die Veranstaltungen der Jahre 1911/12 und 1912/13 ist soeben erschienen und gibt uns Kunde, was der außerordentlich tätige und rührige Verein in den Jahren geleistet hat. Wir müssen uns darauf beschränken, aus dem Inhalt einen kurzen Auszug zu bringen. Den Neigen eröffnet der Vortrag von Prof. Dr. Th. Ziegler über „Aufgaben und Probleme der Volksbildungarbeit“. — Es werden dann über die Tätigkeit der Organe des Ausschusses umfangreiche Mitteilungen gemacht. — Die Freitags-Vorlesungen, sowie die experimentellen Vorlesungen des Physikalischen Vereins dokumentieren, in welch außerordentlich großem Umfang man hier mit Erfolg bemüht war, auf allen Gebieten, insbesondere in Physik, Literatur, Philosophie, Kunst, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Medizin, Rechts- und Sozialwissenschaften wissenschaftlich wertvolle und dabei allgemein verständliche Volksbildungarbeit zu leisten. — Auch die experimentellen Arbeiten des Physikalischen Vereins zeugen, ebenso wie die Lehrgänge, von systematisch-wissenschaftlicher Arbeit; in letzteren werden hauptsächlich Physik, Literatur, Chemie, Medizin, Handels- und Sozial-

wissenschaften behandelt. — Die außerordentlich stark besuchten Unterrichtskurse, in denen auch Freistudenten als Assistenten und im letzten Jahre als Kursleiter tätig waren, können als vorbildlich bezeichnet werden. Die segensreiche Einrichtung von Kochkursen für Frauen und Mädchen, ferner die gewerkschaftlichen Vorträge und Führungen, die Volksvorstellungen im Opernhaus und die Volkskonzerte nehmen einen großen Raum in dem Arbeitsplan des Vereins ein. — Von besonderer Wichtigkeit für den Rhein-Main-Gau sind die Vorstellungen des Verbands-Theaters, die zu einem Kulturfaktor in unserer Gegend geworden sind. — Die deutsch-englischen Arbeiter-Austausch-Besuche tragen wohl, wenn auch im kleinen Maße, zur Verständigung mit unserem Nachbarlande bei. Möge der rührige Verein sowohl durch pækunäre Zuwendungen, als auch durch tätige Mitarbeit immer mehr die Unterstützung weiterer Kreise finden.

Joh. Chr. Sendenberg.

Dass durch die weltbekannte hochherzige Stiftung eines Frankfurter Bürgers, des Arztes Joh. Chr. Sendenberg, der Grundstock zu unserer Akademie gelegt wurde, dürfte wohl allen Studierenden bekannt sein.

Wer aber kennt dessen Lebenslauf? Eine kurze Beschreibung seines Lebens und Wirkens findet sich im zweiten Teil der Broschüre von Ernst Fischer über „Hans Thoma's Wand- und Deckengemälde“, die bekanntlich das Café Bauer seinen Gästen widmet. In diesem Büchlein ist unter anderen Bildern auch das von dem Maler Prof. W. Steinhausen an die Fassade des Café Bauer gemalte Bild Sendenbergs wiedergegeben. Es zeigt uns ihn als einen edlen, gütigen und schatzdenkenden Menschen; auffallend ist die eigenartig gewölbte, hohe Stirn des Philanthropen.

Wir lesen dort von ihm folgendes:

„Johann Christian Sendenberg, von dem uns auch Goethe erzählt, war der zweite von drei Brüdern, als Sohn des Stadtphysikus Johann Hartmann S. am 28. Februar 1707 geboren, widmete sich ebenfalls dem Studium der Medizin und ward hier in Frankfurt als hochbegabter Arzt und eifriger Naturforscher bald bekannt. Seine uns unvergessliche Ruhmestat ist jene Stiftung, die heute weltbekannt ist und in der er sein ganzes Vermögen, von über 100 000 Gulden bar, die bekannten Grundstücke nebst Gebäuden, seine Bibliothek und seine Mineraliensammlung zur Anlage eines anatomisch-zoologischen Museums, eines botanischen Gartens, eines Hospitals, eines chemischen Laboratoriums, einer Bibliothek nebst einer Direktorenwohnung der Stadt vermachte. Sein frommer, reinlich gewissenhafter Charakter, sein eifriges Streben nach Wissen und Erkenntnis lassen manche kleine Absonderlichkeit, so z. B. ein bis ins oft lächerlich Kleinstes Detail geführtes Tagebuch und manch andere Schrullen vergessen; er war ein redlich und groß denkender, warm empfindender und uneigennütziger Mensch, der als Vorbild für viele Reiche unserer Zeit dienen kann.“

Wir können diesen hochherzigen Mann und Mitbegründer unserer Akademie wohl nicht besser ehren, als daß wir die ihm schuldige Dankbarkeit dadurch beweisen, daß wir das Bild seines Lebens und Wirkens auch an dieser Stelle festhalten.

G. Sch.

Bücheramt.

„Soziale Studentenblätter“ betitelt sich eine Zeitschrift, welche vom „Sekretariat Sozialer Studentenarbeit“ in München-Gladbach herausgegeben wird und die einen Einblick in die außerordentlich interessante und segensreiche Tätigkeit des sozialen Amtes gewährt. Wir werden gelegentlich auf die Artikel zu sprechen kommen, die auch für uns von besonderem Interesse sind.

Studentische Mitteilungen.

Allgemeiner Studenten-Ausschuß.

Die am 27. Mai 1914 einberufene allgemeine Studentenversammlung war wegen zu geringer Beteiligung nicht beschlußfähig, doch wird für Samstag in der am Donnerstag, den 11. ds. Ms., nachmittags 4 c. t. wieder einberufenen Versammlung über untenstehende Tagesordnung abgestimmt.

Tagesordnung:

- Beitritt zum Zentralausschuß
- Frankfurter Universitäts-Zeitung
- Sportkommission
- Universitätskasse
- Allgemeines.

Wir bitten nochmals um möglichst vollzähliges Erscheinen, damit diesmal die Versammlung beschlußfähig wird.

freie Studentenschaft.

Der am Donnerstag, den 28. Mai durch die schlechte Witterung ausgefallene Besuch der Darmstädter Jahrhundertausstellung und Künstlerkolonie-Ausstellung auf der Mathildenhöhe findet am Samstag, den 13. ds. Wiss. statt

Programm:

Absahrt 9.10 h. — Führung durch Darmstadt.

11 h. Jahrhundertausstellung im Residenzschloß.

1½ h. Gemeinsames Mittagessen im „Darmstädter Hof“.

3 h. Besuch der Künstlerkolonie; dortselbst 4½—6½ und 8—11 h. Konzert.

Rückfahrt nach Ueberreinseck.

Für den am 10. Mai durch den Moten-Kreuz-Tag ausgefallenen 5-Uhr-Tee ist am 21. Juni ein Ausflug auf den Feldberg mit anschließendem Tanzkranzchen festgesetzt.

Absahrt ab Hauptbahnhof nach Kronberg 8.07 Uhr. Von dort über den Fuchstanz auf den Feldberg. Weiteres in nächster Nummer.

Staatswissenschaftliche Vereinigung.

(Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Vereinigung).

Eine neue Einrichtung in der St. W. sind die sogenannten „Repetitionsabende“, die durch Beschluss vom 5. Mai 1914 als dauernde Institution festgesetzt wurden. Es soll an diesen „Repetitionsabenden“ der an der Akademie geforderte Prüfungsstoff systematisch behandelt werden und zwar dergestalt, daß ein oder mehrere Mitglieder die Diskussion durch ein paar kurze orientierende Ausführungen eröffnen. Solche dem Prüfungsstoff gewidmeten Abende sollen möglichst allwöchentlich stattfinden. Zunächst wird die theoretische Nationalökonomie Gegenstand der Erörterungen sein. Behandelt wurde bereits „das Gebiet der Volkswirtschaft“. Neben den Produktionsfaktoren (Natur, Arbeit, Kapital) referieren an der kommenden Sitzung am 10. Juni 1914 die Herren Bererssonn, Hamm und Arneim. Die Sitzung findet im Vereinslokal Morell, Leipzigerstraße 30 statt. — Wir haben weiter in Aussicht genommen, einer Anregung des Herrn Prof. Freudenthal folgend die in dem 3. Kongress für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie zur Erörterung gelangten Themen, soweit sie in das staatswissenschaftliche Gebiet einliegen, in einigen unserer Sitzungen zu diskutieren.

Genaueres hierüber in nächster Nummer.

Studentischer Luftfotten-Verein.

Geschäftsstelle: Schloßstraße 123 III.

Die Mitglieder wollen den Artikel über „Die Luftfahrerschule Berlin-Adlershof“ beachten.

Artikel zur Krankenpflege

Gummiwaren Verbandsstoffe.

J. Völsing

Adalbertstr. 2 Tel. Taunus 3477.
Gr. Seestr. 7 Tel. Taunus 791.

Verbindungs- und
Stammtischfahnen
aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Eilenbogenpassage 12, Fernsprecher 3481.

CAFÉ MOZART KAISERSTR. 67 TELEFON 558

tägl. nachmittags u. abends

KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiand.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10

Inh.: Harry Steiner.

Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.

ff. Bindingsbiere, hell und Kulmbacher.

Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.

Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Bensheim & Herrmann

Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8 Straßen-Anzeige in jedem Geschäft von 25 Mark. Studierende große Preisermäßigung.

Den Sportgehilfen, die anlässlich des Prinz Heinrich-Fluges-1914 ihre kostbare Zeit uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, spricht der Vorstand des St. L. V. seine Anerkennung und Dank aus. Viele Worte des Lobes sind auch von S. A. H. dem Prinzen Heinrich von Preußen sowie der militärischen Oberleitung des Fluges (Herr Major Siegert-Mey) und dem Leiter des Platzdienstes (Herr Direktor Otto Neumann) zu übermitteln.

Die unserem Verein noch fernstehenden Kommitonen haben vielleicht an den Flugtagen die Notwendigkeit erkannt, die Studentenschaft für den Gedanken der Luftfahrt zu interessieren und gesehen, daß es sich im St. L. V. nicht um Vereinsmeierei handelt, wie eine uns leider noch fern stehende, hübsche Kommitonin sich auszudrücken beliebt, sondern um die Mitarbeit an einer großen, nationalen Aufgabe. Der St. L. V. legt seinen Mitgliedern keinerlei Verpflichtungen auf, er gibt ihnen nur Rechte.

Interessant dürfte wohl ein englisches Urteil über die deutsche Flugtückigkeit sein:

In der Daily Mail veröffentlicht der flugtechnische Mitarbeiter des Blattes einen Überblick über die jüngsten Flugleistungen unter besonderer Berücksichtigung ihres militärischen Wertes. Er betrachtet die „außerordentlichen Fortschritte, die Deutschland während der letzten fünf Monate in der Flugkunst errungen hat“ und stellt fest, daß Deutschland heute die Führung in der Flugkunst an sich gerissen hat. „Noch im letzten September waren alle wichtigen Records im Besitz Frankreichs: heute halten Deutsche alle militärisch wichtigen Records.“

In der neuen Kunst der Nachtschlüge haben die Deutschen durch zähe Übung alle anderen Länder überholt. Das ist aus militärischen Gründen von entscheidender Wichtigkeit. Für den praktischen Nutzen dieser neuen Kunst mag ein Beispiel genügen: ein deutscher Flieger startete in Straßburg, um nachts das Bivak einer Kavalleriebrigade zu suchen, die Befehl erhalten hatte, sich 30 englische Meilen von der Stadt zu entfernen. Der Flieger fand das Bivak, warf Bomben ab und machte seine Beobachtungen.

Flieger-Reserveoffiziere.

Unseren Mitgliedern, welche Reserveoffiziere oder R.-Aspiranten sind bzw. es werden wollen, dürfte folgende Notiz willkommen sein:

Es gibt zurzeit vier Reserveoffiziere bei der Fliegertruppe, und da weitere Ernennungen für die nächste Zeit bevorstehen, soll ein ständiges Reserveoffizierkorps eingerichtet werden. Ab-

M. WOLFF
Pianos
Schillerstrasse 28
MIETE — KAUF

„RICHE“

Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAISERPLATZ

Bethmannstr. 56.
vis-à-vis Frankfurter Hof.
Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Erstklassischer Künstlerkonzert. Angenehmer Aufenthalt für Studenten.

Münchner Hackerbräu. Orig. Pilsner.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

gesehen von den neu hinzutretenden soll dieses Korps durch Versetzung von anderen Offizieren des Beurlaubtenstandes, die sich als Flieger ausgebildet haben, ergänzt werden. In Frage kommen für eine solche Versetzung Offiziere im Alter von nicht mehr als 35 Jahren, die sich im Besitz tadelloser Führungszeugnisse befinden und sich verpflichten, bei der Fliegertruppe zwei Jahre hindurch je zwei dreiwöchentliche Übungen abzuleisten. Für die direkte Zulassung zum Reserveoffizierkorps ist agesehen von den militärischen Verhältnissen der Grad der technischen und eventuell flugtechnischen Vorbildung ausschlaggebend. Junge Leute, die in die Fliegertruppe eintreten und sich durch besonders gute Flugleistungen auszeichnen, können durch Ablegung des sogenannten Künstlerexamens sich die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst in der Fliegertruppe erwerben. Vor der Ernennung zum Reserveoffizier müssen diese Aspiranten, selbst

wenn sie schon im Besitz des Flugzeugführerzeugnisses sind, noch zwei achtwöchige Übungen bei der Fliegertruppe ableisten.

Stiftung und Bibliothek des St. L. V.

Die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft — hier — hat in hochherziger Weise unserer Vereinsbibliothek mehrere Werke und Broschüren überwiesen. — Das eine Werk „Im Luftschiff über Frankfurt a. M. und Umgebung“ empfehlen wir jedermann zur Anschaffung.

Unsere Mitglieder können die Bibliothek des Frankfurter Vereins für Luftschiffahrt kostenlos benutzen. Geschäftsstelle: Kettenhofweg 136. Dienststunden von 9—1 und 3—6 Uhr, außer Montag nachmittags. Kataloge dortselbst oder beim Vorstand des St. L. V.

Drei Vorzüge

Vorzügliches Essen
Billige Preise
Angenehmster Aufenthalt

finden Sie
in den

freya Reform-Restaurants

Schäffergasse 31
(Petersplatz)
Elbestraße 25
(Nähe Kaiserstraße)

Fr. Pletzsch, Frankfurt a. M., Trierische Gasse 31
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Couleur-Artikel jeder Art, als Bier-, Wein- und Sektzipfel,
Couleur-Ringe und Knöpfe.
— Enormes Lager in Uhren-, Gold- und Silberwaren. —

ALEMANNIA FRANKFURT AM MAIN
= Schillerplatz Nr. 4 =
Münchner Hofbräuhausbier — Pilsner Urquell.
Diner à M 1.60 und M 2.50, im Abonnement M 1.30.

PHOTO-Spezial-Geschäft
Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.
und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hügelstr. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Bensheim & Herrmann Frankfurt a. M. Schillerplatz 4, 6, 8 Ulster — Paletots — Raglans v.
27 M. an in größter Auswahl!

Beliebteste 10 Pf. Cigarre



Prudentia

Nr. 57, Kiste 50 Stück
M. 5.—

Sumatra-Decker, sehr milde,
feine Havana-Einlage.

Aufträge über M. 20.— portofrei.

Georg Schepeler,
Hoflieferant

Frankfurt a. M., Rossmarkt 3.

Pilatus-Stahl
Masern u. Scheren
etc.
nur echt mit
der Engels-
Marke.

Engelwerk
Stahlware-Fabrik
Solingen-Foch
Fil.: Frankfurt a. M.
Zeil 123 (Zeilpalast.)



Uhrenhandlung
Th. Briefe Gegründet 1832
Goethestraße 34
nächst dem Opernhaus.
Reparaturen rasch u. preiswert



Buch- und Kunstdruckerei
J. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Tannus 4165 + Leipziger
Straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

Den herren Studierenden bei
Barzahlung 2½% Skonto

Veranstaltungen des St. L. V.

II. Gratis-Auslosung von mehreren Berechtigungsscheinen zur unentgeltlichen Passagierfahrt im Flugzeug.

Lichtbilder-Vortrag des Herrn Direktor Otto Neumann: „Ballonfahrten“. — Anschließend gemütliches Beisammensein.

Gartenfest des St. L. V.

Um ein fröhliches, ungezwungenes Beisammensein aller Mitglieder herbeizuführen, soll ein kleines Sommerfest (Italienische Nacht usw.) veranstaltet werden. — Damen und Herren, welche gewillt sind, in den betr. Festausschuss einzutreten, wollen dies alsbald dem Vorstande anzeigen.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19—21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung. Ducanola-Vertretung.

Theaterplatz 2 Rudolf Hetebrügge Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge
Herren- u. Knab.-Paletofs
Herren- u. Knaben-Cäpse
Schutz- u. Berufskleidung
Sport- u. Turner-Bekleidg.
Feste Preise!

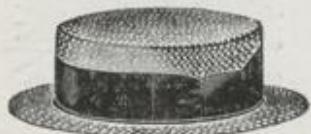
Herren- und Knaben-Unterkleidung
Herr.-Wäsche u. -Cravatt.
Piqué- u. Fantasie-Westen
Hüte · Stöcke · Schirme.
Größte Auswahl!

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte
von M. 1.25 bis 7.50

Panamas

von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)

von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutgeschäft
Fahrgasse 119

Julius Falk

Herrensneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und ausländischen Stoffen.

oo

Civile Preise.

oo
Telefon Amt 1, 10699.

Passagiersfahrten im Flugzeug.

Bei der Auslosung am 29. Mai erhielten Freikarten zur Fahrt im Flugzeug (Wert je 50 Mk.) stud. rer. pol. Schenderlein und stud. Kilian. — Glück ab!

Beitrittserklärungen und Sitzungen beim Portier.

Amtliche Nachrichten.

Die kaufmännische Diplomprüfung zu Beginn des laufenden Semesters bestanden von 6 Kandidaten, die sich dazu gemeldet hatten, 4, nämlich:

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon

Leipzigerstr. 45a

Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Haderbräu München.
4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems.

Besitzer: M. Mix.

Hotel-Restaurant Drexel

Große Friedbergerstr. 16/20

Inhaber: Gustav Thieme
Zahlreiche, bestausgestattete Zimmer mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 150 Mk. und höher. Während des Mittagstisches und von abends 8 Uhr ab KÜNSTLER-KONZERTE

Im Verlag der Kestrelringsschen Hofbuchhandlung — (E. v. Mayer)

ist soeben erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sunufatarungo.

Vereinigte Gedichte von Vater und Sohn.

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Harald Schütz.

Mit einem Titelbild von Georg Widmann.

Preis in elegantem Geschenkband M. 4.50. =

Außer inhaltlich ansprechenden u. formgewandten eigenen Dichtungen des Vaters und des Sohnes enthält die Sammlung, die wir angelehnzt empfehlen, kunstvolle Uebersetzungen aus mehr als 20 Sprachen.

Café Metropole ♦ Frankfurt a. Main

Teil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184

♦♦♦ Familien- und Vereins-Café ♦♦♦

Einhorn-Apotheke Theaterplatz 1, Telephon Nr. 347. Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Hermann Bein
Georg Georgieff
Walter Meyer
Olga Sertin.

Der Handelslehrerprüfung unterzogen sich 5 Kandidaten, die sämtlich bestanden haben, nämlich:

August Glüd
Wilhelm Göbel
Hermann Lötsch
Christian Reichenweber
Otto Richter.

Die Prüfung für Versicherungs-Verständige am Anfang des Sommersemesters legten drei Kandidaten ab, die sämtlich bestanden:
Gustav Argus (administrative Klasse)
Heinrich Röting (kaufmännische Klasse)
Heinrich Pieper (kaufmännische Klasse).

Räume für Studenten-Corporationen in feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1848 — Telephon Amt I, 8963

Frankfurt a. M., Goethestrasse 57, am Opernplatz
Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren



in allen Formen.

Taschen-Wecker und Wecker aller Arten für Touristen.



Taschenuhren nur bewährte Fabrikate.

Armbanduhren.



Couleur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sektkipfel etc.
Niederlage der ersten deutsch. Couleurfabriken.

CAFÉ KAISERGARTEN

AM OPERNPLATZ

ZÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

Cigarrenhaus Martin Ramser

Jordanstr. 51. 1 Minute v. d. Akademie. Telefon Amt Taunus 4925.
Empfiehle mein reichhaltiges Lager in Cigarren aus ersten Häusern sowie in Inn- und ausl. Cigaretten en gros und en detail.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Tuern.

Mittagessen zu 70 S (Suppe Gemüse, Fleisch) M.L u. M. 120
Abendisch nach der Karte. Teezube von 7-17 Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Tankzwang

Apotheken.

Bock - Apotheke Leipzigerstrasse 63, Fernspr.: Amt II, 18.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen- u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer, Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik, Postversand.

Bensheim & Herrmann Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8 Sport-Kleidung für jede Art Sport. Touristen-Anzüge von 23 Mk. an.

Die nächste Nummer erscheint am 18. Juni.

Redaktionsschluss am 15. Juni.

Manuskriptsendungen nur an die Buchhandlung Blazek & Bergmann, Goethestr. 34.

„ZUM FAUST“ Grand-Restaurant

Am Schauspielhaus
Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere
Schöne Terrasse ***** KONZERTE

Inh. EMIL GOLL

Café Minerva

Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)

Inhaber: HUGO FETT.

Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.

Münchner, Pilsner und helle Biere.

Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

BIER — WEIN

und Sektkipfel

Couleur-Nadeln fabriziert

E. F. WIEDMANN

HOFLIEFERANT

Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.
Textorstraße 18.

Burschenschafts-Cigarre

selten preiswerte Qualität nur 10 Pf.

Richard Weippert, Leipzigerstrasse 2
an der Warte. Telefon Amt Taunus 4891. 2 Minuten v. d. Akademie.

Cigaretten ++ Cigarren ++ Tabake.

Photogr.-Anstalt C. Abel

Inhaber: Adolf Abel
Gegründet 1865.

Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität.
Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photographien in jedem Genre. Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Drogerien.

Universitäts-Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke Schlossstr. Nächst der Akad. Linie 18. Tel. II, 296. Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-Artikel, Dunkelkammer. Studierende gewähre Rabatt.

Equipagen.

Empfiehle meine Equipagen den Herren Studierenden zu Umzügen, Festlichkeiten und Touren.

Jacob Stöhr

Färbereien u. chem. Waschanstalten.

Vereinigte chem. Waschanstalten u. Färbereien vorm. J. C. Böhler, Gg. Klein, A. Kunz G. m. b. H. Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Fabrik: Hainerweg 24, Tel. I 2268 und 2428.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabò
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I, 8241. Lehrer a. d. Akad. f. Soz. u. Handelsw. f. Florett, leichte Säbel und Duelldegen. Besondere Bedingungen für Studierende.

Cigarren- und Cigaretten-Spezialgeschäft

Gustav Doll. Goethestr. 30

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adalbertstrasse, a. d. Bockenheimer Warte. 2 Minuten von der Akademie. Herren- und Damen-Friseur. :-

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestrasse 12. Hüte. :: :: :: Mützen. :: :: :: Schirme.

Musikinstrumente.

Musikhaus Emil Apelt, Katharinenpforte 1, bietet die größte Auswahl in allen Instrumenten und Bestandteilen. Spez.-Ausstg.: Lauten, Cifarran, Mandolinen.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für Photographe. Inh.: Wilh. Husenbeth, Kaiserstr. 5 a. Fernspr. Amt I, 9910.

1. Jahrgang.

Frankfurter Universitäts-Zeitung

Nummer 6.

mit amtlichen Mitteilungen.

Sommer 1914

18. Juni 1914.

Schriftleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol.,
Frankfurt a. M., Speicherstraße 4.

Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße Nr. 34.

Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr M. 3.—

Inhalt der Nr. 6: hunderts. (Schluß). — Dr. Walter Berendsohn: Weimar 1914. — Ernst Fischer: Rechts- und Wirtschaftsphilosophie I. 1.) Kohler. Grenzen der Rechtsphilosophie; 2.) Ziegler. Charakter der Hegelschen Rechtsphilosophie; 3.) Brands. Die Bedeutung der Scholastik; 4.) Dönnies. Rechtsstaat und Wohlfahrtsstaat — Prof. Ludwig Curtius: Universitätsreform. — Dr. Schüß: Die wichtigsten HandelsSprachen. — Bücher- und ZeitschriftenSchau. — Studentische Mitteilungen: Studentenanschauung, Freie Studentenschaft, Lufthofftverein. — Amtliche Mitteilungen. — Briefkasten.

No. 7 erscheint am 26. Juni. Redaktionsschluß am 23. Juni. Manuskriptsendungen an die Buchhandlung von Blazek und Bergmann, Goethestraße 34. (Manuskripte einzeln beschriften.)

Die Bedeutung der fremden Vorbilder für die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts.

Von Privatdozent Dr. H. A. Körff.
(Schluß.)

Welche Bedeutung diese neuen Anschauungen für die Entwicklung unserer Dichtung gehabt, läßt sich ja nun leicht an dem jungen Goethe zeigen, der als Leipziger Student noch munter in dem Strom der allgemeinen Renaissancedichtung geschwommen ist, hatte, und der nach der entscheidenden Begegnung nach dem Träger jener neuen Anschauungen in Straßburg der Verfasser des Götz von Berlichingen wurde. Wie Schuppen war es ihm von den Augen gefallen, als er von Herder die Lehre vernahm, daß es nicht darauf ankome, gewisse Muster, die als die besten gelten, in geschmacvoller Weise nachzufertigen, sondern auf das Andere, sich und sein eigenes Erleben im Kunstwerke auszusprechen und zu entladen. Mit einem Male war seine Zunge gelöst, und er sang aus der tiefsten Brust von den Seligkeiten und Leiden der jungen Liebe, die ihn eben damals so frühlingsgleich beglückte. Nur wenige Jahre später schenkte er der Welt die wunderbare Konfession des Werther.

Aber waren die fremden Vorbilder wirklich so ganz und gar aus der deutschen Literatur verschwunden, nachdem man zu der grundsätzlichen Erkenntnis gekommen war, daß der Wert jeder Dichtung in ihrer Ursprünglichkeit bestehe? War nicht selbst ein Werk wie Götterdämmerung, den Shakespeare nachzuahmen, war nicht die ganze Sturm- und Drang-Dramatik eine nicht als solche gemeinte Parodie des großen Briten, war nicht der Werther selbst in gewissem Sinne eine Nachahmung der neuen Hölle des Rousseau? Und, was uns jetzt mit einem Male unerbittlich vor die Seele tritt, was nicht gar die reize Periode Goethes, seine klassische Dichtung von den römischen Elegien bis zur Achilleis und der Helena — ja, war das denn etwas Anderes als eine Dichtung nach fremden Vorbildern? als die Wiedergeburt jener Renaissancedichtung, die wir durch die großen Erkenntnisse Herders grundsätzlich überwunden glaubten? Müssen wir bekennen, daß die deutsche Literatur trotz der Erkenntnis von der notwendigen Ursprünglichkeit der Dichtung nicht die innere Kraft besessen habe, große Werke ohne die Anlehnung an fremde Vorbilder

hervorzubringen? Müssen wir dies beklagen für die Zeit der größten Höhe, die unserer deutschen Dichtung überhaupt beschrieben gewesen ist?

Ich glaube: Nein! Und meine letzte Auseinandersetzung wird diesem Nachweise zu dienen haben, daß das fremde Vorbild der Antike, das für den deutschen Klassizismus zu Ende des 18. Jahrhunderts von so außerordentlicher Bedeutung gewesen ist, für Goethe eben eine vollkommen andere Bedeutung besessen hat als für die klassizistische Renaissancedichtung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

Fassen wir zusammen, was wir bisher über die Bedeutung der fremden Vorbilder festgestellt haben, so können wir in aller Kürze sagen: Ihre erste Bedeutung haben diese fremden Vorbilder für die deutsche Literatur gehabt als Lehrer; ihre zweite Bedeutung durch die Entfesselung einer selbstständigen Kritik und damit unserer Selbstständigkeit überhaupt; ihre dritte Bedeutung haben sie als geistige Freunde und Bundesgenossen!

Es ist freilich klar, daß die erste und die dritte Bedeutung nicht immer scharf vor einander zu scheiden sind, wie ja auch Lehrer und geistiger Freund nicht immer scharf zu unterscheiden sind und möglichst nicht einmal unterschieden sein sollen. Es sind Eigentümlichkeiten der seelischen Haltung, die ganz allmählich ineinander übergehen und nicht prinzipiell in jedem Falle zu unterscheiden sind.

Für Goethe mache ich auf dieses aufmerksam! Was die Antike für niemanden bisher gewesen war, nicht für Gottsched, nicht für Wieland, nicht für Lessing und nicht einmal im vollen Sinne für Herder, das war und wurde sie für Goethe: Eine Errungenschaft! das große Ergebnis einer inneren Abkehr von den alten heiligeliebten Idealen einer wunderbaren Jugend. All den Anderen war die Antike ein selbstverständliches Erbe teil gewesen, ein Erbe teil des guten Geschmacks, ein Erbe teil des allgemeinen Urteils — Goethe allein hat sich die Antike innerlich erkannt, ihm allein war sie das, was sie niemandem geworden war: ein Erlebnis! Und der grundgesetzliche Unterschied in der Bedeutung der Antike für Goethe und die Renaissancedichtung



Dr. H. A. Körff, Privatdozent für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Akademie für Sozial- u. Handels-Wissenschaften, in am 8. April 1882 in Bremen geboren. Am dortigen humanistischen Gymnasium machte er sein Abiturium, studierte in Heidelberg und Bonn Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte und promovierte 1906 in Heidelberg mit einer Arbeit über Scott und Aleris. Einer Reihe von privaten Studienjahren folgte 1913 seine Habilitation in Frankfurt mit einer Arbeit über „Voltaire im literarischen Deutschland des 18. Jahrhunderts.“

beruht auf dieser Formel.

Er beruht aber außerdem auf einer Tatsache, die zunächst das scheinbare Gegenteil der eben erwähnten zu bedeuten scheint. Wohl war für Goethe die Antike eine Errungenschaft und eine Ablehnung von den Idealen seiner Jugend; aber sie war seinem reif gewordenen Geiste

so wenig die Aneignung einer ihm eigentlich fremden Welt, daß man umgekehrt sagen muß, die Antike sei für ihn die Entdeckung seines eigenen Genius gewesen. Wenn es erlaubt ist, zu einem bekannten Distichon eine Variante zu bilden, so könnte man von Goethe sagen:

Einem gelang es, er hob den Schleier der griechischen Muse.

Aber was sah er, er sah, Wunder des Wunders: sich selbst! und für diese Auffassung darf man sich der Kürze halber wohl auf Schiller berufen, der ja in dem berühmten Briefe vom 23. August 1794 Goethe als einen griechischen Geist bezeichnet hat, der in eine nordische Welt verschlagen sei. Deshalb war für Goethe die Antike eine Erkundungshaft nur insoweit, als es eine Errangenschaft bedeutet, zum Kerne seiner geistigen Persönlichkeit vorgedrungen zu sein.

Es ließe sich ja freilich auch die Gegenfrage aufwerfen, ob der Kern von Goethes geistiger Persönlichkeit denn wirklich dieser griechische Geist gewesen, oder ob nicht Goethe vielmehr durch das leidenschaftliche Studium der Antike erst zu dem griechischen Geiste gemacht worden ist, als welcher er uns in seiner reisen Zeit scheint. Aber man könnte das Letztere zugeben, ohne darum die Bedeutung der Antike für Goethe in ein anderes Licht zu setzen. Denn das ist nur eine andere Formulierung — freilich auf der Basis einer grundsätzlich veränderten philosophischen Betrachtungsweise — für dieselbe Sache, die ich eben ausgedrückt. Auch wenn sich Goethe erst zu jenem griechischen Geiste umgebildet hat: dies bleibt doch immer als das Charakteristische bestehen, daß er sich eben wirklich umgebildet hat und griechischer Geist geworden ist, der die antiken Vorbilder keineswegs nur von außen nachgeahmt, sondern in der antiken Dichtung als in der natürlichen Form seines Geistes sich bewegt hat.

Denn das eben ist ja das Eigenümliche der antikisierenden Dichtung Goethes, daß sie durchaus den Eindruck erwecken — nicht etwa als ob Homer oder Properz hier wieder gedichtet hätten; denn das wäre ja nur die virtuose Porträtschöpfung eines fremden Vorbildes — sondern als ob ein antiker Dichter des 18. Jahrhunderts nach Christus, namens Goethe, in der antiken Tradition aber in deutscher Sprache gedichtet hätte. Es ist der Eindruck, den schon angesichts der römischen Elegien A. W. Schlegel in sehr ähnliche Worte gekleidet hat, als er sagte: „Und das ist es eben offenbar, was in diesen Elegien bezaubert, was sie von den zahlreichen und zum Teil sehr geschickten Nachahmungen der alten Elegiendichter in lateinischer Sprache (Schlegel denkt an die neulateinische Dichtung des 16. Jahrhunderts) wesentlich unterscheidet: sie sind originell und dennoch echt antik. Der Genius, der in ihnen waltet, begrüßt die Alten mit freier Huldigung; weit entfernt, von ihnen entlehnen zu wollen, bietet er eigene Gaben dar und bereichert die römische Poesie durch deutsche Gedichte. Wenn die Schatten jener unsiegblichen Triumvirn unter den Sängern der Liebe in das verlassene Leben zurückkehrten, würden sie zwar über den Fremdling aus den germanischen Wäldern erstaunen, der sich nach 18 Jahrhunderten zu ihnen gesellt, aber ihm gern einen Kranz von der Mythe zugesetzen, die für ihn noch ebenso frisch grünt wie ehedem für sie.“

In eine kurze Formel gebracht, könnte man dies Verhältnis Goethes zur Antike so ausdrücken: Goethe gebrauchte die Antike nur soweit sie goethisch war — und er war in dieser Periode Goethe nur, soweit er antik war!

Damit aber hatte der Begriff des fremden Vorbildes eine völlig neue Bedeutung gewonnen, eine Bedeutung, an der alles getilgt ist, was dem Begriff in der ganzen Renaissance dichtung wie ein böses Prinzip angehaftet hatte. Goethe konnte mit ruhigem Bewußtsein im hohen Alter äußern: „Man spricht immer von Originalität, allein was will das heißen! So wie wir geboren werden, fängt die Welt an auf uns zu wirken und das geht so fort bis ans Ende. Und so überall. Was können wir denn unser Eigenes nennen als die Energie, die Kraft, das Wollen! Wenn ich sagen könnte, was ich alles großen Vorgängern und Mitlebenden schuldig geworden bin, so bliebe nicht viel übrig!“ Er wußte: Auch die originalsten Geister verdanken den weitaus größten Teil ihres geistigen Besitzes der großen Gattungserbschaft einer aus Jahrtausenden gespeisten Weltkultur; und worauf es ankommt, ist im Grunde nur das Eine, daß diese geistige Erbschaft dem Individuum auch zu einem wirklichen Erlebnis und durch das glühende Erleben zu wirklich eigenem Besitz werde. Eine Forderung die er in den bekannten Worten niedergelegt hat:

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,

Erwirb' — (erleb')! — es, um es zu besitzen!

Eine unendliche Reihe von fremden Vorbildern können wir für die Dichtungen Goethes namhaft machen, aber ein jedes von ihnen ist in diesen Dichtungen umgeglüht zu einer ganz und völlig aus den

Tiefen Goethes steigenden originalen Schöpfung. Original insoffern, als aus ihnen neben dem Stimmenchor einer alten tausendjährigen Gattungserbschaft vernehmlich überall die Stimme des Einen redet, dem von dieser Gattungserbschaft nur zu Werken wurde, was ihm auch zu einem inneren Erlebnis geworden war.

Darin aber kommt charakteristisch der eigentliche innere Fortschritt der deutschen Dichtung seit den Zeiten der Renaissancedichtung zu Tage, den ich Ihnen zu verdeutlichen versucht habe an der stetig sich verinnerlichenden Bedeutung, den die fremden Vorbilder für die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts besessen haben.

Weimar 1914.

Von Dr. Walter Berendsohn.

Von der vorjährigen Weimarer Tagung gingen wir bedrückten Herzens heim. Ein paar dürre Richtlinien, vom Zweckverband in langen Verhandlungen und mit mancherlei Vermittlungsbeschlüssen mühsam zusammengeschafft, war der Erfolg, den wir für den „Freistudentischen Ideenkreis“ von Dr. Felix Behrend annahmen. Ihre nüchterne Sprachgestaltung verriet, daß sie klug berechnet, erdacht, daß sie von lauter äußeren Erwägungen mitbestimmt waren. Keiner glaubte daran, daß mit ihnen ein innerlicher Mensch gewonnen werden könne. Auch ihre Fürsprecher bedauerten, daß von den freistudentischen Erziehungs- und Bildungsideal darin nichts zu finden sei. Sie begründeten das einmal mit der Notwendigkeit, sich zu einigen, zum anderen mit der völligen Unklarheit, die auf diesem Gebiete noch herrsche. In Wahrheit waren dem Führer Krämer diese Dinge nicht mehr der Hauptinhalt freistudentischen Strebens. Schon damals schieden sich an diesem Punkte die Geister.

An einem Beispiel läßt sich das überzeugend darstellen. Wir gehen stets von der akademischen Lehr- und Lernfreiheit, der einzigartigen Grundform deutscher Hochschulen, aus. Behrend blickt vor allem auf die Lernfreiheit und leitet daraus seine Gedanken über Gemeinschaftserziehung ab. („Student und Studentenschaft“, Sozial-pädagogische Betrachtungen zur akademischen Lernfreiheit, R. F. Köhler, Leipzig 1913). Erneuerung des deutschen Studententums ist sein wie Wilhelm Ohr's Hauptziel. Krämer dagegen hebt die Lehrfreiheit hervor und will, daß die Freistudentenschaft jederzeit für sie eintrete, wobei er völlig übersieht, daß Fragen der Lernfreiheit nicht innerhalb der Studentenschaft, sondern im Staat ausgesprochen werden. Nach außen gerichteter Kampf mit allem, was er an Versammlungen, Flugblättern, Lärm und Äussehen mit sich bringt, scheint ihm und seinen Freunden ein wesentliches Mittel, den deutschen Studenten zum akademischen Bürger zu erziehen. Wandlung der Hochschule und ihrer Einrichtungen, Besserung der rechtlichen Stellung des Studenten zu ihr sind für sie die Kernfragen. Zur Ergänzung der Richtlinien brachten sie keine Vorschläge nach Weimar mit. Ihr Ideenkreis ist von hochschulpolitischen Fragen beherrscht, die uns am Außenrand zu liegen scheinen.

Daraus läßt sich die Bedeutung ihrer Anträge restlos erklären. Sie wollten den Anschluß an den Internationalen Studenten-Bund Corda Fratres, bezeichnenderweise unter der Bedingung, daß wir das gleiche Stimmrecht wie die Internationalen Studentenvereine erhalten; sie beantragten, daß die Deutsche Freie Studentenschaft für die freie Selbstbestimmung der Jugendbewegung cintrete, sie rüttelten mit ihrem Antrag auf Zulassung der Angehörigen von Reformverbünden an den Grundfesten der freistudentischen Bewegung, die stets die verengende Form der Verbindung als unvereinbar mit ihrem Erziehungsideal angesehen hat, weil es ihnen weniger darauf, als auf die hochschulpolitische Gemeinsamkeit ankam. Ja, in diesem Punkt hatten sie in München sogar schon der Tagung durch Änderung der Satzungen vorgegriffen, sodaß diese Organisation eigentlich gar kein Stimmrecht hatte. Das beleuchtet, daß sie unsere Bewegung ganz in ihrer Macht glaubten.

All diese Anträge sind mit großer Mehrheit abgelehnt. Diese neue Mehrheit hat auch den Vorort (Greifswald), den stellvertretenden Vorort (Breslau) und die Vorbereitung eines für 1917 geplanten Wartburgfestes, ja, sie hat die Verantwortung für das Schicksal der Bewegung übernommen. Nur bei dem Antrag auf Anschluß Jena's wurde sie durch die Drohung Münchens ausgetreten, zeitweilig gesprengt.

Wie ist dieser Umschwung zu erklären? Es handelt sich zweifellos nicht um eine Zufallsmehrheit. Sie ist auch weder durch Vorverhandlungen noch durch Vermittlungsbeschlüsse zustande gekommen. Sie war plötzlich da, unerwartet und überraschend für jeden, Freund und Feind. Nicht irgend eine Persönlichkeit, nein, Behrends „freistudentischer Ideenkreis“, fichtes Ideen von der Be-

3

stimmung des Gelehrten, das deutsche akademische Bildungsideal hat den Sieg erfochten.

Ein Beispiel war mein Vortrag auf der Tagung des Frei-studentischen Bundes „Die Ethik des studentischen Lebens“. Dem Jungfreistudententag legte ich einen Entwurf „Was will die Deutsche Freie Studentenschaft?“ vor. In einem zweiten Vortrag über „Die internationale Studentenbewegung und die deutsche Studentenschaft“ war Gelegenheit, auf die gleichen Fragen einzugehen und in alle Aussprachen griff ich immer wieder in diesem Sinne ein. So eindrücklich waren die altfreistudentischen Ideen lange nicht hingestellt. Das hat die Entschlüsse des Freistudententages bestimmt, die die neuen Kräfte in der deutschen Jugend freudig begrüßen, den Organisationen das Studium der neuen Jugendbewegung, den einzelnen Freistudenten die Mitarbeit empfehlen, den Reformverbündungen die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen, zugleich aber ihnen allen gegenüber die eigene Stellung wahren.

Eine noch höhere Bedeutung aber gewann diese Tagung durch zwei Vorträge von Studenten. Ein Schüler Wynckens, Walter Benjamin, sprach über die neue Hochschule. Es war wundervoll zu sehen, wie bei ihm, der seinen eigenen Weg im Geiste seines Lehrers gegangen ist, genau wie bei Behrend die Gedanken zu dem einen Pol, zur Idee der höchsten Bildung hinliefen. Nur daß er — in der so überaus anmaßenden Haltung dieser jungen Wickersdorfer — die Hochschule, die Wissenschaft, die Kultur der Vergangenheit völlig in Frage stellte. In ihrem neugewonnenen Lebensgefühl vergißt diese Jugend, daß in allen dauernden Kulturscheinungen Lebensgefühle von gleicher Kraft und Tiefe wie die ihrigen verwirklicht sind, die Erfurcht fordern, so wie die neue Jugend selbst ernst genommen werden will. Bindung nur ans Absolute, Ungebundenheit aller Wirklichkeit gegenüber scheint der Kern von seiner (Wynckens) Auffassung danach zu sein. Die Kultur und so auch die Hochschule soll von der Jugend ganz nach dem geschautenilde neu geschaffen werden. Diesem Gedanken stehen die freistudentischen Ideale mit ihrer Bindung an die Idee der Wissenschaft, mit ihrer Einstellung auf unsere Hochschulen schroff gegenüber.

Hoch über allen anderen aber stand der Vortrag von Ernst Joël über „Soziale Jugendarbeit“. So ergriffen waren die Zuhörer von seiner schlichten Beredsamkeit, daß sie, um ihn zu ehren, von jeder feinlichen Aussprache absahen und nur zu den Gedanken Stellung nahmen. Benjamin hob die Gegenseitigkeit der beiden Anschauungen scharf hervor. Der sozialen Arbeit am Volke stellte ich wiederum die dem Studenten nächstliegende so dringende soziale Arbeit an der Studentenschaft zur Seite. Aber nicht der sachliche Inhalt der Rede Joëls war das Bannende, sondern die Gesamtanschauung seiner Persönlichkeit, seine Religiösität. In der freiwilligen sozialen Bindung (an verschiedene Ideale) liegt das Gemeinsame zwischen dem Freistudenten- und diesem Sozialstudententum.

Der 14. Freistudententag unterschied sich von seinen letzten Vorgängern dadurch, daß er vorwiegend von Idealismus beherrscht war, daß auf ihm Menschen sprachen, die Feuer und Flamme waren, jeder für seine Idee, daß auf ihm aus den lebten Tiefen der Seele heraus geschöpft wurde. Das hat zum Wesentlichen geführt und die Münchener Richtung mit ihrem kalten politisierenden Einschlag geschlagen. Unter Stunden der nüchternen Arbeit und des Kampfes, der zeitweilig allzu schräge Formen annahm, waren Stunden der Weihe. Wer sie erlebt hat, dem werden sie unvergänglich sein. Mögen sie fortwirken, wenn wir nun daran gehen, in angespannter Innearbeit unsere Ideen zu verwirklichen. Möge uns der nächste Freistudententag neue geistige Feierstunden bescheren, möge er ein noch reineres Fest des Geistes sein! Dann wird die freistudentische Bewegung doch noch die Erfüllung alter Träume!

Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

Bericht über die Verhandlungen des III. Intern. Kongresses
von Ernst Fischler.

Wir bringen nachstehend einen ausführlichen kritischen Überblick über die Verhandlungen des Kongresses und zwar in 4 Abteilungen I in No. 6 der Univ.-Ztg. wird die theoretischen Vorträge behandeln, II in No. 7 die allgemeinen praktischen Vorträge, III in No. 9 die Spezial-Abhandlungen der Wirtschaftspolitik und IV in No. 9 die Menschökonomie als neuen Zweig der Wirtschaftswissenschaft.

Akademie-Lehrbücher

I.

Zu Beginn der Verhandlungen gab noch den üblichen Begrüßungen der geschäftsleitende Vorsitzende Dr. Erich Berolzheimer (Berlin) eine programmatische Einleitung über die Grundprinzipien der „Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie“, in welcher er auf Hegel als den geistigen Ahnherrn der philosophischen Richtung der Bewegung verwies. Er erörterte kurz den wichtigen Zusammenhang zwischen der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie und der Gesetzgebung, insoweit in jener die Grundlagen gesucht werden, um Gesetze zu schaffen. Das Recht ist ein Entwicklungsprodukt und ein Entwicklungsfaktor, im panlogistischen Sinne Hegels, es ist eine reine Kulturscheinung, und deshalb ist die Rechtsphilosophie notwendig, um zu einer Wertung des Rechtes zu kommen. So erscheint dem Redner die Rechtsphilosophie wichtiger, wie die Sozialpolitik; letztere verhält sich zu der ersten wie die Tochter zur Mutter. In der Gesetzgebung und Volkswirtschaft herrscht heute die Sozialetik als strenges Dogma. Jedes Recht aber ist lebend und sich fortbildend; wer am Lebensprozeß des Rechtes fördern mithilft, um die Dogmen der Sozialetik zu verwandeln in lebendiges Wissen, dem gehört die Zukunft.

Geheimrat Professor Dr. Josef Kohler (Berlin) erörterte die Grenzen der Rechtsphilosophie.

Erkenntnistheoretisch kommt Kohler zu der Überzeugung, daß es eine sich selbst erhaltende Welt außer uns gibt. Jede Art von Illusionismus lehnt er kategorisch ab; die Welt ist nicht meine Vorstellung, sie ist tatsächlich außer mir. Nur eine solche Weltanschauung kann die Grundlage für eine erfolgreiche Rechtsphilosophie abgeben. Aber wie Kohler lediglich einige Hegelsche Anschauungen wiederholt, um auch andererseits jede positivistische und materialistische Philosophie abzulehnen, wurde von ihm ohne Begründung ausgeführt. (Es dürfte fraglich sein, ob selbst bei einem kurzen Vortrage nicht zum Mindesten eine exakt philosophische Definition eines Standpunktes zu geben ist, der auch in Kohlers Werken fehlt, um eine solche Anschauung gegenüber der heutigen viel weiter vorgeschrittenen Philosophie aufrecht zu halten.) Der Entwicklungsgriff ist nach Kohler eine metaphysische Versöhnung des zeitlos-Göttlichen mit dem zeitlich-Weltlichen. Unsere Kulturwerte finden wir erstens im reinen Erkennen, zweitens im schöpferischen Handeln, so in der Kunst und in der Technik. Die Sittlichkeit ist gegeben durch die sozialen Aufgaben der Menschheit. Kern und Sinn der geschichtlichen Entwicklung ist nicht die Herausbildung von Individualitäten, sondern die Organisation der Gemeinschaft. (Im Gegensatz zu Nietzsche und seiner Schule, welche den Zweck der Entwicklung in den großen Persönlichkeiten erblicken.) Von der Sittlichkeit unterscheidet sich das Recht nur durch den Charakter des Zwanges. (Kohler berücksichtigt hierbei einen fundamentalunterschied nicht, nämlich daß das Recht die Vorschriften für das Tun und Lassen enthält, während die Sittlichkeit die Normen für die Motive setzt. Du sollst nicht töten — Liebe Deinen Nächsten. Außerdem verfügt auch die Sitte über gewisse Zwangsmittel.) Recht hat wie Sittlichkeit nur relativen Charakter. Zum Beweise führt Kohler eine Anzahl trefflicher Beispiele aus der Rechtspraxis an. Die Rechtsphilosophie kann keine Gesetze ihrem Inhalte nach aufstellen; sie kann weder ein Bürgerliches Gesetzbuch noch ein Strafgesetzbuch schaffen, aber sie kann gewissermaßen die Leitmotive geben, indem sie die Grundsätze des Rechtes in seinen Einzelheiten erkennt und verwertet. Sie überwand den falschen Glauben des Naturrechts an die Möglichkeit eines unwandelbaren, ewigen substantiellen Rechts. Die Fruchtbarkeit der Rechtsphilosophie wird gesichert, wenn man ihre Grenzen feststellt.

Professor Dr. Theobald Ziegler (Frankfurt) behandelte das Grundmotiv der Vereinigung, den

Charakter der Hegelschen Rechtsphilosophie.

Die scholastische Form des dialektischen Dreitaktes, in welche Hegel seine philosophischen Gedanken eingeschlossen hat, muß zerbrochen werden, bevor man die Fülle seiner Anschauungen werten und verwerten kann. Besonders die Lehre vom Staat als der Wirklichkeit der Idee, welche in seiner Rechtsphilosophie enthalten ist, kann als das Beste seines Geistes bezeichnet werden. Wenn auch Hegel auf Grund seiner Systematik und Erkenntnis zu der Anschauung gelangt ist, daß die Rechtsphilosophie als die Lehre vom objektiven Geiste bezeichnet werden muß, über welche sich die Gestaltungen des absoluten

Blažek & Bergmann

Antiquariat und Buchhandlung
Frankfurt a. M. Goethestraße 34, am Opernhaus.

Geistes erheben, als da sind Kunst, Religion und Wissenschaft, so stellt Hegels Empfindung doch den Staat an die erste Stelle. Im Gegensatz zur atomistischen Vertragstheorie Rousseaus, wonach der Staat auf Grund von Verträgen und Übereinkommen der Individuen zustande gekommen ist, und im Widerspruch mit Halls romantischer Staatsauffassung der Staatenentstehung durch Gewalt und Machtverschiebungen, (welche übrigens Franz Oppenheimer in vollendet Form unter Berücksichtigung der mitwirkenden geschichtlichen Kräfte neu ausgebaut hat,) sieht Hegel nach der antiken Wertung den Staat als das Resultat des „vernünftigen Willens der Gemeinschaft“ an. Hegel betont im Unterschied von Rousseau den „allgemeinen Willen“ im Gegensatz zum „Willen Aller“. So kommt Hegel zu einer sozialen Staatsauffassung in Widerspruch mit Wilhelm von Humboldt's individualistischer Gedankenwelt, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts von Hegels mächtig fortwährenden Anschauungen überwunden wurde. Vernünftig wollen heißt frei wollen. Dieses Wollen des Staates aber ist das gleiche, wie das der Summe der Individuen. Nicht die einzelne Persönlichkeit, sondern die Gemeinschaft als solche bildet in ihrem Willen den Staatswillen. Hieraus ergibt sich die Pflicht des Staates, für jeden einzelnen Bürger zu sorgen. Die Männer von 1848, die großen Sozialisten Marx und拉萨尔 sind Jünger Hegels, denn auch sie sehen den Staat, der omnipotent ist, als den Vertreter der *societas*, der Allgemeinheit an, der berufen ist, für alle Teile der Gesellschaft einzutreten. — Im Staat ist nur das Vernünftige zu bejahen, das Unvernünftige zu verneinen. So sieht Hegel z. B. im Heer nur das Vernisscheer als Vertreter des Standes der Tapferkeit. Der Krieg ist ihm eine Staatsnotwendigkeit, kein Nebel, das durch den ewigen Frieden zu beseitigen wäre. — Hegels Staatsidee ist nicht reaktionär. — Der Satz: „was wirklich ist, das ist vernünftig“ wird durch ein kritisches Regulativ ergänzt: „was vernünftig ist, das ist wirklich“; das heißt also nicht, wie oft gröblich missdeutet, daß alles, was im Staat wirklich geschieht, nun auch vernünftig sein muß, sondern nur, daß jeder Einzelne die Realität und den Zweck des Staates in und durch sein vernünftiges Wollen bejahen muß. (Die Ausdeutung des zweiten Satzes kann nun allerdings sowohl zur Begründung einer revolutionären, wie einer konservativen Staatsidee führen, jedoch dürfte es schwer sein, hier bei Hegel selbst einen Anhaltspunkt zu finden, da der Begriff des Vernünftigen nirgends eine unzweideutige Definition erfahren hat.) Wenn Hegel endlich im inneren Staatsrecht die fürstliche Gewalt allen anderen voranstellt, so wird durch die Zuweisung der streng konstitutionellen Funktionen diese Gewalt beschränkt im Sinne der Staatsidee, die sonst mit dieser Gewalt in Widerspruch stehen würde. Hegels Anschauung ist optimistisch, weil sie panlogistisch ist. (Ob diese Begründung in ihrer Brallgemeinerung möglich ist, dürfte wohl schon im Hinblick auf manche panlogistischen Philosophieen zweifelhaft sein.) Hegels Scharfschlag erfährt schon dadurch eine glänzende Bestätigung, daß er im preußischen Staat von 1820 die Entwicklungsmöglichkeiten und Fähigkeiten erkannte, unbirrt durch die politische Depression seiner Zeit. Die Weltgeschichte ist ihm nicht nur das Weltgericht, sondern der Werdegang des Fortschrittes im Bewußtsein der Freiheit zur Freiheit, eine gewaltige Theodizee von bezwingender Größe.

In der nachfolgenden Diskussion waren die Ausführungen von Pfarrer D. Erich Förster (Frankfurt) als Zeichen noch heute wirkender Geistesrichtungen bemerkenswert. Er identifizierte den Doppelsatz vom Vernünftigen und Wirklichen, der nur den Sinn habe, den empirisch gegebenen Staat als ein Objekt der Rechtsphilosophie zu bezeichnen. Der Satz ist weder konservativ noch revolutionär, sondern höchstens richtig oder falsch. Mit großer Leidenschaft lehnt Förster Hegels Staatsidee ab, die eine Veränderung des augustinischen (rivalitas dei) darstelle. Der Staat fordere den Staatsbürger und vergesse den Menschen und in ihm das Göttliche. Die Beamenschaft wirke nur im Hegelschen Sinne. Sie sähe mit ihm im Staat den Gott auf Erden, und erkenne nichts Höheres über sich. Aber — auf Kant aufgebaut, — müssen die Grenzen zwischen Religion und Staat beseitigt werden, damit die lebendige Sehnsucht nach Gott als treibender Faktor der Entwicklung wirksam werden könne im Staat, verschmelzend mit dem Ziel des Staates zu einem einheitlichen Gedanken des Aufstiegs.

Die formal sein durchgearbeiteten Ausführungen von Rechtsanwalt Dr. Bernhard Brands (Berlin) über

Die Bedeutung der Scholastik

für die Rechtsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Beziehung auf Thomas von Aquin — brachten eine Fülle von hochinteressanten Details. Die Grundgedanken waren fol-

gende: Es besteht kein fundamentaler Gegensatz zwischen der klassischen Philosophie des deutschen Idealismus und der mittelalterlichen patriarchalisch-scholastischen, welche heute endlich nicht mehr zum Gegenstand unsachlicher Polemik gemacht wird. Während die scholastische Rechtsphilosophie einen integrierenden Bestandteil der Philosophie überhaupt bildete, steht die heutige Rechtsphilosophie außerhalb der eigenlichen Philosophie. Das Mittelalter hatte eine herrschende Philosophie, heute aber gibt es nur Rechtsphilosophen und keine Rechtsphilosophie, wie auch in der Kunst im Mittelalter die Universalität eines Kunstuiles den Ausdruck seiner Zeit darstellt, während die heutige Partikularität der Stile die Zersplitterung der Kultur wieder gibt. Thomas von Aquin, der Fürst der Philosophie des Mittelalters faßt die Totalität seiner Zeit einheitlich zusammen. Ihm ist die Vernunft Zweck und Prinzip des Universums, die Wahrheit ihr Endziel. Gott ist mit dem Sein identisch. Die Rechtskenntnis muß sich zwar mit dem Gesetz beschäftigen, aber sich hierbei stets bewußt bleiben, daß sie nur eine Stufe der Entwicklung eröffnet; solche Stufen sind bei Thomas die *lex humana*, als Zwangssatzung, wobei der Zwang zum Begriff des Rechtes gehört. — Die *lex naturalis* als dem Naturgesetz, das sich aus der Gemeinschaft und dem Zusammenwirken der Einzelnen gestaltet und der obersten *lex aeterna*, der *ratio gubernativa*; die *lex humana* leitet sich aus dieser *lex aeterna* ab, wie z. B. das Gesetz: Du sollst nicht töten abgeleitet ist aus dem höheren Prinzip: Du sollst nichts Böses tun. — Der allgemeine Ansicht, daß Recht gleich Zwang sei, steht Thomas diametral gegenüber, indem er betont, daß Willkür nicht Freiheit bedeute, sondern daß die wahre Freiheit des Willens identisch sei mit dem Wollen der Vernunft. Die *veritas libertas* bedeutet dasselbe, wie *necessitas*; die *libertas arbitrii* ist die Möglichkeit, zwischen bonum et malum zu wählen, die *libertas veritas* aber kann nur das Gute tun. Das individuelle Wollen wird also bestimmt durch das der wahren Vernunft innenwohnende sittliche Gebot. Mit diesem Auszug aus einigen Gedankenrichtungen der Scholastik sollte der Beweis erbracht werden, daß die scholastische Philosophie viel Wertvolles für die rechtsphilosophische Arbeit der Gegenwart berge, das zu Tage zu fördern sicher der Mühe lohne.

Professor Dr. Ferdinand Tönnies (Kiel) formuliert in seinem Vortrag über den

Rechts- und Wohlfahrtsstaat

die Fülle der Probleme, welche sich aus der Antithese Rechtsstaat — Wohlfahrtsstaat für die Gegenwart ergeben. Beide verhalten sich zu einander wie Vertrag und Gesetz. Nach erstem hat die Gesetzgebung die Aufgabe und den Zweck, das Naturrecht zu beglaubigen und zu beschützen, vorkommende Verleumdungen mit Gegenwirkungen zu bedrohen (Zwang und Strafe) und nötigenfalls diese Drohungen auch auszuführen. Die Idee des Wohlfahrtsstaates erhebt die Gesetzgebung zu einer Würde und so zu neuer Bedeutung; sein Prinzip heißt Zweckmäßigkeit einer erst herzustellenden Ordnung. Bei ihm gibt es kein Naturrecht, sondern das Recht ergebe sich aus der vernünftigen Gesetzgebung. Tönnies hält sich an den Kern des Prinzips, eine zweckmäßig agierende und regelnde gezeigende Vernunft, die als *rati status*. Staatsraison historische Wirkungen gezeitigt hat. Der fürstliche Absolutismus ist als solche Idee des Wohlfahrtsstaates anzusehen; er betätigt sich in landesväterlicher Bevormundung, sowohl um seine Macht auszuüben, als auch diese zu gewinnen und zu festigen „unter dem Deckmantel, für das Glück der Untertanen zu sorgen“. Aus diesem absolutistischen Wohlfahrtsstaat entsteht in größeren Reichen der Rechtsstaat, der an mittelalterliche Traditionen und Rechte anknüpft. Die Entwicklung des modernen Wohlfahrtsstaates läßt sich charakterisieren durch Einnahme des Staates in den Arbeitsvertrag und Beschränkung der Vertragsfreiheit. An Stelle der Freiheit des Individuum rückt immer mehr der Zwang und das Verbot durch den Staat. (Diese Stelle ist schwer in Einklang zu bringen mit der Aushebung der Hörigkeit, der Einführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit!) Während die eine Richtung nun für Erhaltung der bestehenden Ordnung eintritt, fordert die andere den Umsturz, um eine Neuordnung vorzunehmen. Letztere halten beispielweise das Eigentum für eine antisoziale Einrichtung. Daher die Forderung: Einschränkung des Individual-Interesses durch den Arbeitsvertrag. Gegensatz der Besitzenden, Bürgerlichen, die am Nationalvermögen einen Anteil haben und der Besitzlosen, der Proletarier. (Letztere haben doch wohl in Form des Lohnes ihren Anteil, erstere in Form des Zinses und Gewinnes vom Kapital.) Hierbei vermischten sich natürlich die Gegenseite häufig, z. B. bei einigen Gelehrten. So sieht Rudolf von Thernig in der Enteignung keine Abnormalität.

5

Gelehrten. So sieht Rudolf von Ihering in der Enteignung keine Abnormität, denn er steht auf dem Standpunkt, daß das Eigentumrecht am Nationalvermögen, an Kapital sowohl wie an Grund und Boden ohne dies Enteignungsrecht zu unhaltbaren wirtschaftlichen Zuständen führen müsse. Auf Ihering beruft sich Adolf Wagner, der in seiner Regaltheorie fordert: 1.) Die Herstellung einer entsprechenden Verteilung des Nationalvermögens und des Grund und Bodens durch Vermehrung des öffentlichen Eigentums. 2.) Bereitstellung der Benutzbarkeit des Bodens, wenn es das öffentliche Interesse erfordert. (Verwirkt in der Politik der inneren Kolonisation!) 3.) Herstellung von günstigeren Bedingungen zur öffentlichen Gesundheitspflege.

Bei praktischer Ausführung der sozialistischen Ideen wird der Zukunftstaat einem großen Staatszuchthaus recht ähnlich sehen. — Andererseits ist eine befriedigendere Lösung zu erhoffen durch die Gesellschaft selbst. Darauf hin deuten unsere Wohlfahrtseinrichtungen der großen Unternehmungen (und des Staates!), die Einrichtung von Arbeitsausschüssen u. a. Wieder andere erwarten die Lösung von der gewerkschaftlichen Organisation durch die Mitregenschaft der Arbeiter oder deren alleinige Herrschaft, wie im Syndikalismus. Die meiste Beachtung beansprucht die Selbsthilfебewegung, die uns von England kam. Hier sehen wir in dem Genossenschaftsgedanken, „das gelobte Land“. Aber auch diese Bewegung allein würde uns zu einem Rechtsstaat führen, in dem der Staat nur Nachtwächterdienste zu leisten hätte, nämlich die das helle Licht scheuenden Menschen unschädlich zu machen, sonst aber nur durch Handreichungsdienste regulierend zu wirken. — Woher einst die Lösung kommen wird, das kann nicht vorausbestimmt werden. (Es ist aber wohl sicher, daß alle die genannten Tendenzen mitarbeiten an einer gestaltenden Entwicklung, die niemals eine endgültige sein wird, solange in einer Menschenbrust die Sehnsucht lebt.).

Universitätsreform.

Von Ludwig Curtius.*

— Fragen wir danach, was an unseren Universitäten reformbedürftig sei, so fordern wir zuerst das Verständnis für die bisherige Erfüllung ihrer Aufgabe. Ja, wir wollen von vornherein nichts anderes, als daß sie bleiben, was sie bisher waren, wobei wir freilich den Nachdruck legen auf die Zeit bis zur Gründung des Reichs.

— Unser staatliches Bewußtsein ist jung, unsere religiöse Kultur zerplatzt und in weiten Kreisen ohnmächtig; wir erbten keine aristokratische Kultur aus glücklichen Zeiten der Nation. Wir haben keine gleichmäßig wirkenden, starken historischen Mächte in unserem Leben. Der Deutsche ist ein einsamer Mensch und glücklich, wenn er als Stammesangehöriger, in seinem Stand, in seiner Familie und einer neben dem anderen entdeckt, daß er sich unterscheidet. Er ist der größte Individualist. Daher hat die geistige Erziehung für ihn ein ganz anderes Gesicht wie für andere Völker.

— Wer kein Grübler ist, der ist kein Deutscher. Von jedem fordern wir, daß seine Gedanken seine eigenen sind. Die Menge innerlich unkultivierter Menschen, die wir in England und Frankreich leicht ertragen, weil sie in Sitte, Denken und Haltung ihre nationale Eigentümlichkeit repräsentieren, stößt uns in Deutschland ab. Denn wo besitzen wir eine äußere nationale Kultur? Und hat der Mensch bei uns keine innere, eben jene kritische, im tiefsten Sinne protestantisch-deutsche, dann hat er eben gar keine.

— Aus diesem unsereren besonderen nationalen Wesen haben auch unsere Bildungsanstalten, ja, die ganze Frage der modernen geistigen Kultur, eine besondere nationale Bedeutung. Sie sind die Erziehungsanstalten, um deutsch zu sein, deutsch schlechtweg.

— Hier wird die Frage nach der Zukunft unserer Universitäten erst in ihrem ganzen Ernst deutlich als nach der Reinhaltung einer Quellsammer unseres nationalen Seins, die von unserem eigenen Genius so geschaffen ist, wie sie nun einmal ist. Denn ihre Kraft oder ihre Schwäche bedeutet Gesundheit oder Siechtum für die Nation selber, die in ihnen die Form schuf für die Pflege ihres eigensten reinsten Wesens.

— Es gibt eine brutale Tatsache, die allen schönen Scheinwert des öffentlichen Universitätsinteresses in seinem wahren Kern enthüllt: die Armut der meisten deutschen Universitäten. Es gibt einige, die reich sind, das heißt, die haben, was sie brauchen, Berlin, München,

Leipzig, vielleicht noch Bonn und Göttingen, aber beinahe alle anderen führen bei dem Mangel ausreichender Mittel eine Existenz, von deren Schwierigkeit der Drausensthende sich kaum einen Begriff macht.

— Jede Universität ist ihrer Idee nach enzyklopädisch, sie soll das gesamte moderne Wissen in ihren Lehrern umfassen. Nun erschließt sich dieses unaushörlich neue Teile.

— Aus diesem im innersten Leben der Wissenschaft selbst begründeten Prozeß entsteht das Bedürfnis neuer Lehrstühle. Allein, welche Mühe, dieses den vorgesetzten Behörden, den parlamentarischen Körperschaften begreiflich zu machen und sie zur Bewilligung des Nötigen zu bewegen!

— Nun ist aber mit der ausreichenden Besetzung der nötigen Lehrstühle nur der erste Teil der Aufgabe gelöst. Denn zu jeder Wissenschaft gehört heute ihr Seminar oder ihr Institut, die Arbeitsstätte, in der die Lehre des Hörsaals ihre Anwendung findet, der Ort der eigentlichen Erziehung, an dem der Lehrer die Distanz des Hörsaals aufhebt und den Studenten zur Mitarbeiterschaft auffordert.

— Hier beginnt erst der wirkliche Jammer. Denn wir haben gerade da, wo wir das Beste vermöchten, am meisten mit der Unzulänglichkeit der Mittel zu kämpfen.

— Überlegt man sich diese Verhältnisse — und wer verspürt sie nicht jeden Tag? —, so ist es ein Gefühl des Ingtrimms, das einen ergreift.

— Wo bleiben in Deutschland Stiftungen zur Errichtung von Lehrstühlen, für Ausstattung von Seminaren und Bibliotheken, Vermächtnisse für wissenschaftliche Unternehmungen, Stipendien für Gelehrte und Studenten?

— Dazu kommt ein Zweites. Die Oeffentlichkeit sieht in den Universitätslehrern einen glücklich wohlhabenden Stand. Sie weiß von den hohen Gehältern einzelner, von den großen Einnahmen der Privatpraxis der Kliniker, der Gutachten berühmter Rechtslehrer, der Patente großer Entdecker und Erfinder. Aber sie über sieht, daß in dieser sorglosen, erfolgreichen Existenz nur eine kleine Zahl sich befindet, daß aber die weitaus größere Mehrheit der Dozenten in engen, um nicht zu sagen gedrückten Verhältnissen lebt.

— Von der Selbstverwaltung geben wir gerne vieles preis. Nur eines nicht, das Vorschlagsrecht. Nur Gelehrte können einander beurteilen.

— Keiner von uns wird fordern, daß es über den Majoritätsbeschlüssen unserer Fakultäten und Senate nicht noch eine höhere Instanz gebe, die urteilt und ausgleicht, warnt und fördert.

— Zu den geborenen Eroberern gehört auch die Möglichkeit der Eroberung.

— In der Wissenschaft haben den großen Entdeckern die Kolonisten nachzuziehen, Pioniere auch sie, aber sie bereiten benanntes Land.

— Epigonentum ist nur ein Name für die notwendige Verarbeitung großer wissenschaftlicher Schöpfergedanken, die ohne sie wie einmalige Blüte wortungslos wieder verblaßten. Gerade die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit durch die Masse der weniger Schöpferischen garantiert ihr ewiges Leben.

— Einzelforschung und Spezialistentum sind notwendig, es wäre um sie geschehen, wenn der Fleiß der Altenditionen, der Pflege der Grammatik, die Ausdauer in der Beobachtung des Experiments erlaubten, wenn sich nicht mehr die Arbeiter auch für ihre kleinsten, begrenztesten, scheinbar unfruchtbaren Aufgaben in jenem Geist der Selbstverleugnung fänden, dessen wissenschaftliche Organisation nicht weniger bedarf wie technische und militärische. Allein es muß der große Sinn für den Zusammenhang des Ganzen wieder erwachen, jene Mutlosigkeit schwanden, die keine große Aufgabe anzugreifen wagt, weil sie ihre Stunde noch nicht gekommen glaubt.

— Das Schwergewicht unserer Erziehung ist vom Hörsaal vielmehr in das Seminar oder das Institut zu verlegen. Da erhalte jeder seinen Arbeitsplatz. Da arbeiten wir selbst mitten unter den Studenten. Hier allein erlebt ein jeder an seiner eigenen Arbeit die Methode.

— Sieht der Student frühe einen Weg der eigenen produktiven Arbeit, dann ist er auch der Gefahr der Erschaffung entzogen, die in der fortwährenden bloßen Rezeption liegt. Denn alle die Anregungen unserer Vorlesungen sind nutzlos, denn da erscheinen die Probleme so zahlreich und so groß, daß der Anfänger entmutigt wird. Lernet er aber den Genuss der eigenen produktiven Arbeit kennen und entdeckt sich selbst in ihr, dann hat die widerwärtige Bummelei von selbst ihr Ende.

— Der Seminarbetrieb, wie wir ihn heute haben, reicht dazu nicht aus. Denn er ist nicht wirklich obligatorisch. Auch wer darin faul ist, dem müssen wir testieren. Er ist auch nicht organisiert. Er muß sich über die ganze Zahl der Semester erstrecken und von den Gelehrten, die an der Berufsbildung des Einzelnen beteiligt sind, gemeinsam organisiert werden.

— Warum tun wir die Tore der Universitäten nicht weiter auf? Wir haben uns ja längst entwöhnt, in unseren Vorlesungen mit einer in sich homogenen Zuhörerschaft zu rechnen. Ich glaube nicht, daß unsere Vorlesungen schlechter geworden sind. Wir geben das Beste darin, was wir geben können. Und Lehre und Forschung sind nicht zu trennen. Aber warum lassen wir nicht einen viel größeren Teil von wissbegierigen Menschen daran teilnehmen? Mag jeder sehen, was er für sich dabei hole. Ob ich für 20 oder 100 lese, ist gleichgültig.

Wir entnehmen nachfolgende Ausführungen im Auszug aus dem Mattheit der „Zar“ Monatschrift für Deutsche Kultur und können wegen Platzmangel leider nur Auszüge bringen. Besondere auf diese Nummer sei hingewiesen. Zu beziehen durch Blaatz & Bergmann, Goethestraße 34 Buchhandlung.

Die wichtigsten HandelsSprachen.

Von Dr. Ludwig Harald Schüß.

Dass ein Kaufmann Englisch und Französisch lernen muß, wenn er weiter fortkommen will, ist wohl auch dem Nichtkaufmann allgemein bekannt. Allein die Zahl der Sprachen, deren Kenntnis für einzelne Handelsbeziehungen notwendig oder zum mindesten erwünscht ist, ist weit größer. So enthält das bei Lindner in Leipzig erschienene Lexikon der Handelskorrespondenz außer Deutsch, Englisch und Französisch die Sprachen Holländisch, Schwedisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch und Russisch. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Holländisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch nicht nur in den respektiven Mutterländern sondern in den oft sehr ausgedehnten gegenwärtigen oder einstigen Kolonien in außereuropäischen Kontinenten und Inseln gesprochen werden. Ich erinnere nur an die spanisch redenden Länder Mittel- und Süd-Amerikas und an das brasilianische Portugiesisch. Mit Russisch kommt man durch ganz Nord- und Mittel-Asien.

Allein auch mit den genannten Sprachen ist die Zahl der wichtigen HandelsSprachen noch nicht erschöpft.

Da haben wir die wichtigen HandelsSprachen Asiens, deren jede von vielen Millionen Menschen gesprochen werden, das Chinesische Mandarin, das von mehreren hundert Millionen Menschen gesprochen wird, das Indische Hindustani, das 100 Millionen Menschen reden und das die Königin Victoria fließend sprach, das Japanische mit fünfzig Millionen Japanischredenden und das Malaiische, das nicht nur in Holländisch-Indien und den benachbarten englischen Gebieten sondern über große Gebiete des Festlands und der Südseeinseln verstanden wird.

Als asiatische Sprachen können wir auch die wichtigen HandelsSprachen Türkisch und Persisch mitzählen, während das Arabische mehr für Afrika in Betracht kommt.

Ursprünglich asiatisch ist auch bekanntlich das Hebräische, das immer noch als HandelsSprache von vielen Juden, besonders im Orient, benutzt wird, während andererseits das mit hebräischen Schriften geschriebene und mit hebräischen Wörtern durchsetzte Yiddish, ein deutscher Dialekt, von Juden aller Länder angewandt wird, in den Ländern der Levante auch ein Jüdisch-Spanisch.

Für Afrika kommen als HandelsSprachen besonders in Betracht: Arabisch für den Norden, die Sprache der Haussahneger für den Westen, die der Suahili für den Osten, Englisch für den Süden.

Für den dauernden Aufenthalt in einzelnen Kolonien ist dagegen durchaus das Studium weiterer Sprachen zu raten, wie EweSprache für Togo, Duala für Kamerun, Herero und Nama für Deutsch-Süd-West, Kinhawesi und Schambala neben Suahili für Deutsch-Ost-Afrika.

Überhaupt gibt es kaum eine Sprache von irgend welcher Ausdehnung, deren Kenntnis dem sie lernenden und an Ort und Stelle wirkenden Kaufmann nicht zu statthen käme.

Vielleicht wird es manchen Leser dieser Zeilen überraschen, daß es auch in Europa Sprachen gibt, deren Erlernung manche Schwierigkeiten bietet und die den meisten nicht interessierten ihrem Bau nach ganz unbekannt sind, während doch ihre Kenntnis vielen Kaufleuten von großem Nutzen wäre.

Hierzu gehört das Ungarische, eine Sprache, die ihrem Aufbau und Wortschatz nach durchaus nach Asien gravitiert, woher ja auch die Magyaren in historischer Zeit einwanderten. Ja man kann ohne Übertreibung sagen, daß das mit lateinischen Buchstaben geschriebene Ungarische etwa dem Japanischen näher steht als dem Deutschen.

Sehr nützlich ist die Erlernung einer slavischen Sprache z. B. des Russischen, denn man hat dadurch nicht nur diese Weltsprache sondern auch die Möglichkeit, bei der großen Verwandtschaft der einzelnen slavischen Sprachen unter einander, mit geringer Mühe sich gegebenenfalls ins Böhmisches, Polnische, Serbische und Bulgarische einzuarbeiten.

Nun zum Schluß noch eine allgemeine Übersicht:

Für Europa ist für den deutschen Kaufmann wichtig: Englisch, Französisch und eine slavische Sprache, denn trotz sehr anzuempfehlender Vorsicht beim Erraten ist doch die Kenntnis des Französischen für die romanischen Völker zur Not ausreichend, wie Englisch und Deutsch für die germanischen, zumal die Gebildeten dieser Länder sicher ebenfalls die genannten Sprachen verstehen.

Natürlich ist im Spezialfall genaue Kenntnis der Landessprachen, wie Spanisch, Rumänisch, Holländisch, Böhmischem usw. nur nützlich.

Für Geschäftsbeziehungen zu Ungarn ist Kenntnis des Ungarischen sehr anzuraten, ebenso für den Balkan Türkisch und Neugriechisch, welche letzteres auch in Konstantinopel und Kleinasien von Wichtigkeit ist.

Für Afrika kommen wie gesagt hauptsächlich: Englisch, Arabisch, Haussah und Suahili in Betracht. Daneben Portugiesisch.

Für Amerika: Englisch, Spanisch und Portugiesisch. Von Ein geborensprachen noch die sogenannte Lingua geral von Brazil, d. h. die allgemeine brasilianische (Indianer-) Sprache, das Tupi.

Für direkten Verkehr mit Eingeborenen ist natürlich auch das Studium der betreffenden Indianersprachen von Wichtigkeit.

Für Asien neben Englisch, Russisch, Portugiesisch, Holländisch und Spanisch hauptsächlich Mandarin, Hindi, Japanisch und Malaiisch, sowie Persisch und Türkisch.

Für die vielen muhammedanischen Länder ist außerdem die Kenntnis des Arabischen, von dem Hindu, Persisch und Türkisch z. B. ganz durchsetzt sind, sehr anzuraten.

Im Spezialfall kommen noch weitere arisch-indische Sprachen, ferner die Dravidasprachen Süddiens, das Annamitische Hinterindiens, chinesische Dialekte, mongolische Sprachen usw. in Betracht.

Nicht unerwähnt sei schließlich das sogenannte Pidgin-Englisch,* d. h. ein nach Regeln chinesischer Grammatik vereinfachtes und für den Chinesen mundgerecht gemachtes Englisch, dem ähnliche Mischsprachen in anderen Ländern entsprechen.

Vorzuziehen ist aber die Kenntnis der wirklichen Sprache der betreffenden Länder.

Für Australien kommt wieder im Wesentlichen neben den Eingeborensprachen das Englische in Betracht. Für die Südseeinseln außer den meist in näherer oder weiterer Beziehung zum Malaiischen stehenden Eingeborensprachen, Englisch, Französisch und Spanisch.

Wie groß die Interessen des deutschen Handels an fremden Ländern und somit auch an deren Sprachen sind, mögen folgende Daten veranschaulichen, die ich dem Statistischen Jahrbuch für 1912 entnehme. Allein farbige Baumwoll-Gewebe wurden exportiert nach: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Est. Russland, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien, Türkei, Egypten, Britisch Süd-Afrika, Britisch West-Afrika, Kamerun, Portugiesisch Ost-Afrika, Port. West-Afrika, Br. Indien usw., China, Nied. Indien usw., Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Columbiens, Mexiko, Peru, Uruguay, Vereinigte Staaten von Amerika und Australischer Bund. Insgesamt: 29 972 Tonnen im Werte von 123 678 000 Mark, also weit über 100 Millionen Mark im Jahr 1911.

* Das Pidgin oder Pigeon English (letztere Schreibart ist die geläufigere), ist lediglich der Begriff für eine Mischsprache, die jenseits hervorragend aus der Eingeborenen-Sprache und dem Englisch. So ist z. B. in Kamerun nicht, wie der Verfasser meint, das Duala, sondern heute das Pigeon-English die Verhandlungssprache mit fast allen Eingeborenen in den kolonisierten Gegenden.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Studentenlieder und akademische Gesänge von H. Adler, ill. Mit. 1.50.

In vorliegender Liedersammlung sehen wir gewissermaßen ein forsches Studentlein auf der Mensur stehen, das allem Richtsnußigen, Verlehrten, Hohlen, Allem, was sich mit falschem Nimbus umgibt, in keiner satirischen Ausfällen mit den Waffen des Geistes und Wißes wohlgezielte Hiebe erteilt.

Während im ersten Teil des Buches „Studentenlieder“ betitelt, mehr der übermütig kirschkoße Ton des Kommersgesanges vorherrscht, ist der zweite Teil „Akademische Gesänge“ genannt, zwar nicht minder lustig zu lesen, in seinen 4 reichhaltigen Abschnitten, wo jede der 4 Fakultäten gesondert unter die kritische Lupe genommen ist, doch auch zugleich durch einen oft tief nachdenklichen Inhalt ausgezeichnet.

Im großen Ganzen dürfte wohl der Hauptwert dieser originellen Neuerfindung darin liegen, daß damit zu dem alten nominierten Kommerzbuch, das doch vorwiegend aus geselligen, etwas volkstümlichen Charakter tragenden, Rundgesängen besteht, ein dem Geist des

modernen akademischen Lebens mehr nach der wissenschaftlichen Sphäre hin, Rechnung tragendes, also das alte, liebe Burschenbrevier ergänzendes Pendant geschaffen ist.

Die Umschau, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M. (Studenten-Abonnement 3.60 M. für das Wintersemester). Diese illustrierte, gediegene Zeitschrift veröffentlicht allwöchentlich eine Fülle wertvoller und hochinteressanter Beiträge aus allen Gebieten des Wissens. Aus der reichen Anzahl nennen wir, um den großen Umfang zu kennzeichnen: „Das Salvarian“, „Ein neues mechanisches Bauverfahren“, „Von der Ursache des Todes“, „Einheitsschule“, „Ein neues Motor Schiff“, „Erholungsreisen nach Norwegen“, „Gehirnprobleme“, „Zermürbung des Schalles“, „Der Fall Wagner“, „Zwischenprodukte bei Assimilation der Kohlen säure“, „Fischwürste“, „Der Neantertalmensch“, „Das Zeppelinluftschiff“ u. s. f.

Über Professor Wilhelm Willmann erschien von G. W. Wagner (Selbstverlag Hamborn-Marstoh) ein Lebensbild. Der Bonner Dozent ist im Jahre 1911 durch einen Unglücksfall ums Leben gekommenen. Die Schrift gibt Zeugnis von der gewaltigen Arbeitskraft des Gelehrten und seinen großen Verdiensten, die er sich durch die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung und Grammatik erworben hat; sein Eintreten für den Gedanken der Einheitsschule, über die er sich einmal geäußert hat: „ein wichtiges Band der Einheit ist gemeinsame Erziehung und Bildung; hätte man sich, es zu zerreißen“ zeigt uns ihn als einen Kämpfer für dieses z. Bt. so oft erörterte Problem. Wir wollen daher nicht verspielen, auf die wertvolle Biographie aufmerksam zu machen. Ch.

Aus dem akademischen Vereinsleben.

Studenten-Ausschuß.

Die letzte Studenten-Ausschuß-Versammlung beschloß einstimmig, eine Kommission zu bilden, welche als Aussichts- und Beratungsinstanz der Universitäts-Zeitung fungieren soll. In diese Kommission entsenden je einen Vertreter die Korporationen, die interkorporativen Vereine und gemeinschaftlich die Freistudenten und die Wilden. Die Kommission soll die Interessen aller Studenten in der Zeitung vertreten, bei Streitigkeiten zwischen studentischen Mitarbeitern und der Schriftleitung vermitteln, und darüber wachen, daß keinerlei Artikel oder Wendungen veröffentlicht werden, welche nicht rein sachlich sind. Freier Meinungsaustausch für alle Studierende ohne Unterschied. Damit wäre — zum ersten Male an deutschen Hochschulen — die Unterlage und Garantie geschaffen für eine allgemeinen und allen studentischen Interessen dienendes Blatt. Dieser Gedanke wurde von der Versammlung einstimmig und freudig begrüßt, wobei besonders die Mitarbeit aller anwesenden Verbände und Korporationen zugesagt wurde. Auch der Schriftleitung ist diese Kommission äußerst willkommen.

E. V.

Stud. Rechnagel teilt uns folgendes mit:

Den Studenten sind in nachstehenden Vereinen zweds Ausübung des Sportes Ermäßigungen gewährt.

1. Frankfurter Fußballverein. E. V. Bei diesem Verein kann folgendes ausgeübt werden: Fußball, Hockey, Cricket, Leichtathletik und Fechten. Semesterbeitrag M. 5.—. Eintritt wird nicht erhoben.
2. Rudergesellschaft „Germania“. Für Ruderer. Monatlicher Beitrag M. 1.—. Jedoch wird wahrscheinlich auch ein Semesterbeitrag von M. 5.— eingeführt werden.

Es ist ratsam, diesen beiden Vereinen beizutreten, da 1. schon viele Studenten Mitglieder dieser Vereine sind; 2. da wohl bei keinem andern Verein ein so großes Entgegenkommen und vor allem eine so gute Ausbildung geboten wird.

3. Tennis; wird auf den Plätzen an der Hundswiese gespielt. 20 Doppelstunden M. 8.—.
4. Schwimmen. Schwimmbad Mosler hat für Studenten einen Semesterbeitrag von M. 6.— eingeführt.

R.

Freie Studentenschaft.

Ausflug.

Am Sonntag den 21. Juni veranstaltet die Freie Studentenschaft einen Tagesausflug über den Feldberg nach Dornholzhausen, bei welchem sich auch der Stud. Luftfahrtverein mit einer Besichtigung des Observatoriums anschließt. Das Programm lautet: Abfahrt von Frankfurt-Hauptbahnhof 8 Uhr 27, Frankfurt-West 8 Uhr 34, von Kronberg über Fuchstanz auf den Feldberg, gemeinschaftliches Mittagessen und Abstieg nach Dornholzhausen. Dort im Hotel Scheller Kaffee und Kuchen, Konzert, aus-

geführt durch eine eigene Kapelle, anschließend Tanzkränzchen. Rückfahrt mit der Elektrischen (Sonderwagen) nach Frankfurt. Alles Nähere siehe die Anschläge am schwarzen Brett. Für Teilnehmer, welche nicht schon am Vormittag den Feldberg erklettern wollen, ist Nachmittags in Homburg ein Treffpunkt verabredet.

Wanderung.

Das Wanderamt unternahm in den Pfingstferien eine dreitägige Wanderung durch den Odenwald und Heidelberg. Am Pfingstmontag ging es mit der Bahn nach Erbach, woselbst das Schloß besichtigt wurde, das eine Fülle der herrlichsten Waffen, Rüstungen, Porzellan, Geweih, alter Möbel und Gemälde, sowie eine Mumie enthält. Dann ging es zu den drei Seen, wo die Mittagsrast gemacht wurde und hinunter durch den prächtigen Leininger Park nach dem idyllischen Ernstthal, dessen Bier direkt aus der Brauerei uns ebenso mundete, wie der Kaffee. Eine Wanderung durch die Täler, über Höhen, durch malerische Dörfer, führte uns abends nach Mülbach, in dessen vortrefflichem Kurhotel die erste Nacht verbracht wurde. Am Pfingstsonntag ging es flott weiter über den Käsenbuckel hinab nach Eberbach, wo wir am Neckarstrand uns auch den Neckarwein probieren ließen, dann ohne Weg und Steg über den Kolben bis nach Neckarhausen, am Neckar entlang bis Neckarsteinach, wo man obligatorisch den Kaffee einnimmt. Per Schiff zogen wir dann hinein in das wunderbare Heidelberg. Die Abendsonne auf den Dächern, grüßte uns das Schloß, funkelte die alte Brücke. Zuerst zur alma mater, in Ehrfurcht begrüßt, dann im Hotel den Staub abgeschüttelt und zwischen farbigen Münzen den Abendimbiss eingenommen. Der dritte Tag war dem Schloß und der Umgegend gewidmet. Nach der Schloßbesichtigung hinauf in die Berge, über den Königstuhl und Kohlhoß zum Felsenmeer und quer über dieses hinab zum Wolfsbrunnen, wo wir die Mittagsrast decken ließen, dann über den Neckar nach Ziegelhausen zum Kaffee und am Nachmittag wieder ohne Pfad und Weg hinauf zum Heidenknöpfel, und über den Philosophenweg hinab zum Abschiedstrunk von der herrlichen Neckarstadt. Die in schönster Harmonie verliebte Wanderung wird den Teilnehmern noch lange in lieber Erinnerung bleiben.

E. V.

Vortragssamt.

Am Freitag, den 26. Juni wird in der Freien Studentenschaft Rechtsanwalt Thormann, Frankfurt, einen Vortrag halten über:

„Student und Bodenreform“

Da gerade dies Thema durch die verschiedene Beurteilung, welche die Bodenreform in der letzten Zeit hier erfahren hat, besonderes Interesse besitzt, dürfte eine zahlreiche Beteiligung, auch an der nachfolgenden Diskussion zu erwarten sein.

Das Bücheraamt*) der Freien Studentenschaft gibt nachstehende Literatur zu ermäßigten Preisen ab:

A. Damaskus. Die Bodenreform. 1.50 (statt 2.75).

E. Jäger. M. d. R. Bodenreform, Wohnungsfrau und Schutzgesellschafts-Anzeige von 52 Mark an. Studierenden gewähren wir große Vorteile.

verband für den deutschen Grundbesitz. 0.35 (statt 1.—).
 E. Jäger, M. d. R. Zum Kampf um die Steuer nach dem gemeinsamen Wert und die Zuwachssteuer. 0.20 (statt 0.50).
 Otto Marsels. Die Ursachen der Handels- und Industrie-Krisen. 0.20 (statt 0.50).
 W. v. Schwerin, Kais. Legationsrat. Eine Laienpredigt über Wohltätigkeit. 0.20 (statt 0.50).
 Ferner sind im Bücheraamt (Geschäftsstelle) eine Anzahl Flugschriften und Probenummern der Bodenreform gratis zu haben; letztere liegen auch im Lesesaal auf.

Das deutsche akademische Bildungsideal
 betitelte sich ein hochinteressanter Vortrag von Dr. Walter Berendsohn, welcher am Donnerstag, den 11. Juni im „Kaiserhof“ hier stattfand, und der besonders von unseren alten Herren zahlreich besucht war. Prof. Dr. Künzel und Privatdozent Dr. Ohr hatten uns ebenfalls mit ihrem Erscheinen geehrt. Die Ausführungen des Vortragenden gipfelten in dem freistudentischen Ziele, den Studierenden die Möglichkeiten zu bieten, sich eine harmonische Welt- und Lebensanschauung zu bilden, beruhend auf der akademischen Lernfreiheit und gestaltet durch die Betätigung auf allen solchen Gebieten, die zum Teil als Nebenfächer geeignet sind, das Wissen zu reiner Einheitlichkeit zu formen, zum Teil in freier Arbeit in den freistudentischen Aemtern, um mit der Welt und der Natur in direkte Fühlung zu gelangen. Wir werden in einem der nächsten Hefte die ausgezeichneten Ausführungen in einem Referat des Redners bringen, die umso mehr allgemeine Beachtung verdienen, als hier die Forderung vertreten wird, daß die Freistudentenschaft sich abwenden möge von der alten Hochschulkampspolitik zu eigener positiver Arbeit zur Gestaltung dieses Bildungsideals.
 E. F.

Studentischer Luftflossen-Verein.

Geschäftsstelle: Schloßstraße 123 III.

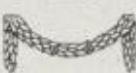
Sitzungen sind beim Pförtner erhältlich.

Auf wiederholt bei uns eingegangene Erinnerungen bitten wir unsere Mitglieder, uns rechtzeitig etwaige Adressenänderungen — schriftlich — mitteilen zu wollen, damit der Bezug des Vereins-

**Artikel
zur Krankenpflege**
Gummiwaren. Verbandsstoffe.
J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 8477.
Gr. Seestr. 7. Tel. Taunus 791.

**Verbindungs- und
Stammtischfahnen**
aller Art liefert in einfacher sowie in reicher Ausführung
Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Ellenbogengasse 12. Fernsprecher 3481.

CAFÉ MOZART KAISERSTR. 67
Tel. Hansa 558
tägl. nachmittags u. abends  KÜNSTLER-KONZERT
Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.
Inhaber: Julius Weiand.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10
Inh.: Harry Steiner.
Empfiehlt sich den geehrten Opernbesuchern.
Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.
ff. Bindungsbiere, hell und Kulmbacher.
Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.
Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

Bensheim & Herrmann Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8 Strassen-Anzeige in jedem Geschmack von 25 Mark.
Studierende große Preisermäßigung.

blattes feinerlei Unterbrechung unterliegt. Die Namotionen auf einzelne Arten der Luftflotte wolle man im Interesse einer beschleunigter Erledigung sofort bei der Hauptgeschäftsstelle des St. L. V., Freiburg i. Br., Grünwälderstraße 18, anbringen. Unserseits ist übrigens daselbst bereits Beschwerde wegen der unregelmäßigen Zustellung des Blattes eingereicht worden!

Was bietet der St. L. V. seinen Mitgliedern?

Eine illustrierte, monatliche Zeitschrift: „Die Luftfritte“. — Vorträge, meist von Fachleuten, über alle Gebiete der Luftfahrt. — Kostenlose Besichtigungen von größeren Werken und Veranstaltungen.

Billige Fahrten im Parseval und Zepelin!

Die Luftfahrzeug-Gesellschaft m. b. H. hat für uns den Fahrpreis einer ca. einstündigen Fahrt im Passagier-Luftschiff P. L. 6 auf M. 25.— ermäßigt. — Die Delag gewährt auf den sonst üblichen Preis der Fahrten 33 1/3% Rabatt.

Billige Fahrten im Freiballon!

Der Frankfurter Verein für Luftfahrt gestattet uns die Teilnahme an den Fahrten für den verhältnismäßig geringen Betrag von M. 50.—, der evtl. in 2 Raten gezahlt werden kann.

Frei-Fahrten im Flugzeug!

gestatten die Albatros- und Rumpler-Werke, die Ago- und die Luftverkehrsgeellschaft, sämtlich in Johannisthal; ferner Jatho-Flugzeugwerk-Hannover, Schwade und Co.-Erfurt, Fokker-Aeroplanaufbau-Schwaben-Medl., Flugzeugunternehmen Hoos-Bonn-Hangelar, Flugzeugbau Wanke-Coswig i. Anh., Fliegerschule Abelmann-Eassel-Waldau, Fliegerschule Charlett-Bock b. Brück, Otto-Werke-München und Aviatikgesellschaft-Mühlhausen-Burgweiler. (Nähere Auskunft durch den Vorsitzenden.)

Ermäßigungen bei Flugzeugfahrten
haben wir bei den deutschen Sommer-Werken-hirr, M. 25.—, Zentrale für Aviatik-Hamburg, M. 40.—, Flugzeugwerke-Gotha 25%, Luftfahrtsgesellschaft-Berlin, M. 25.—, Brandenburgische Flugzeugwerk-Johannisthal, M. 25.—.

M. WOLFF
Pianos Schillerstrasse 28
MIETE — KAU

„RICHE“
Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt
Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAISERPLATZ Bethmannstr. 56.
viele-viso Frankfurter Hof.
Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Erstklassisches Künstlerkonzert. Angenehmer Aufenthalt für Studenten.
Münchner Hakerbräu. Orig. Pilsner.

Blumenhandlung Friedrich Ludwig
Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
zu allen festlichen Anlässen empfiehle meine geschmackvollen **Blumenarrangements**
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Sonstige Vergünstigungen.

Flugplatz Dresden: Karten zum halben Preis bei Kaufmann Arndt, Landhausstraße 27 und Pirnaischenstraße 2.

Sternwarte Treptow: Bei Vorträgen und Beobachtungen durch das große Fernrohr 50% Ermäßigung. — Weitere Verhandlungen sind im Gange.

Nächste Veranstaltungen.

1. Vortrag von stud. rer. pol. Lehmann: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Luftfahrt“, und Dipl. rer. merc. Groeningen: „Die erste Ballonfahrt des St. L. V.“
2. Besichtigung der Integral-Propeller-Werke.
3. Ausflug in den Taunus: Feldberg-Observatorium und Erdbebenwarte.

4. Besichtigung der Euler-Werke-Niederrad.
5. 11. Ballonfahrt. — Aufstieg in Griesheim. — Der angekündigte Vortrag „Ballonfahrten“ am 19. Juni muß ausfallen, dafür spricht Herr Dir. Otto Neumann über „Die Entwicklung der Luftschiffahrt, spez. des Freiballoons“. Näheres am schwarzen Brett.
(Sommerfest findet am 8. Juli statt.)

Stiftungen.

Für unsere Vereinsbibliothek hat Herr Carl von Weinberg einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt. Herr Professor Dr. Wachsmuth — Ehrenmitglied des Vereins — hat uns liebenswürdig eine größere Anzahl von Werken überreichen lassen, und der Frankfurter Verein für Luftfahrt hat uns mit zahlreichen Zeitschriften und auch Büchern versehen. Die Delag hat ein weiteres Werk von Eyle's

Neu eröffnet Reform-
verlegt von Elbestr. 25 Restaurant **Freya**

Theaterplatz Vornehme Speiseräume
nahe Hauptwache Billard + Besonderes Damenzimmer

Schlesinger-Eck Gr. Gallusstraße 2a
(am Roßmarkt)

Telefon Amt Hansa 1788.

Schöne Club- und Collegräume
für Studentenverbindungen
Gute Klaviere. ♦♦♦ Prima Billard.
Inhaber: FERD. FISCHER

PHOTO-Spezial-Geschäft
Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.
und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hügelstr. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

**Beliebteste
10 Pf. Cigarre**



Prudentia

Nr. 57, Kiste 50 Stück
M. 5.—

Sumatra-Decker, sehr milde,
feine Havana-Einlage.

Aufträge über M. 20,— portofrei.

Georg Schepeler,

Hoflieferant

Frankfurt a. M., Rossmarkt 3.

Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.



Engelwerk
Stahlware-Fabrik
Solingen-Foche
Fil. Frankfurt a. M.
Zeil 123 (Zeilpalast.)



Uhrenhandlung

Th. Briefe Gegründet 1832
Goethestraße 34
nächst dem Opernhaus.
Reparaturen rasch u. preiswert



Buch- und Kunstdruckerei
J. Kaufmann & Co.

Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 + Leipziger
Straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

den herren Studierenden bei
Barzahlung 2½ % Skonto

Bensheim & Herrmann

Frankfurt a. M. Schillerplatz 4, 6, 8

Ulster — Paletots — Raglans v.
27 M. an in größter Auswahl!

Reiseführern überhandt, und Herr Dir. Otto Neumann hat freil. die Zustellung der „Luftfahrerzeitschrift“ übernommen, nachdem er erstmals seine Spende bei der kriegerischen Ballonverfolgung in Mainz für unsere Mitglieder freien Eintritt erwirkt hatte. — Den gütigen Spendern herzlichen Dank!

Notiz:

Am 28. Juni veranstalten Föller, Salbatnig und der Cheftmonteur Sturz- und Schauflüge in Wiesbaden. — Eintritt für unsere Mitglieder evtl. für die Hälfte des Preises.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19—21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung. Ducanola-Vertretung.

Theaterplatz 2 **Rudolf Hetebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.



Fecht-Bekleidung

empfohlen nach Angabe erster Fechtmaster hergestellt

Gebr. Schweiger

Frankfurt a. M., Taunusstr. 39

— Auf Wunsch Prospekt. —

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte
von M. 1.25 bis 7.50

Panamas
von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)
von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutgeschäft
Fahrgasse 119

Julius Falk

Herrensneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und ausländischen Stoffen.

„Civile Preise.“

„Telefon Amt I, 10699.“

Amtliche Mitteilungen.

Prüfung.

Die Kandidaten, die sich am Ende des laufenden Sommer-Semesters der kaufmännischen Diplomprüfung oder der Handelslehrprüfung zu unterziehen beabsichtigen, werden erachtet, ihre Meldungen bis zum Montag, den 22. Juni, auf der Quästur einzureichen, da die Prüfungstermine in diesem Semester ausnahmsweise früher angelegt werden müssen, als sonst.

Der Geschäftsführende Vorsitzende (ges.) Burkhardt.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon

Leipzigerstr. 45a
Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Haderbräu München.
4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems

Besitzer: **M. Mix.**

Hotel-Restaurant Drexel

Große Friedbergerstr. 16/20

Inhaber: **Gustav Thieme**

Zahlreiche, bestausgestattete Zimmer mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 1.50 Mk. und höher. Während des Mittagstisches und von abends 8 Uhr ab KÜNSTLER-KONZERTE



Bahrs Normograph

Schrift-Schablonen.

Neueste Preisliste kostenlos.

(16 Seiten)
P. Filler, Berlin S. 42
Moritzstr. 18.

Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstücks- und Abendgetränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende,
da es sämtliche zum Aufbau und Erhalt des menschlichen Organismus nötigen Nährstoffe in leichtverdaulicher Form enthält.

Preis einer Flasche à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.

Café Metropole Frankfurt a. Main

Teil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184

♦ ♦ ♦ Familien- und Vereins-Café ♦ ♦ ♦

Einhorn-Apotheke Theaterpl. 1, Telephon Hansa 347.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Die Fragebögen des Wohnungsamtes der Akademie wurden in den letzten Tagen an alle Studierende versandt und wird hiermit nochmals die dringende Bitte ausgesprochen, dieselben baldmöglichst ausgefüllt zurückzuführen.

Was soll das erst im Oktober werden, wenn da nicht ein Damm gesetzt wird. Die Hausbesitzer tragen allerdings in erhöhtem Maße die Schuld, da sie bereits die Mieten steigerten bzw. zu steigern drohten. Daß beim Zimmervermieten keine Reichtümer gelämmelt werden, wissen wir selbst. D. Verlag d. H.-B.

Briefkasten.

Anonymus als Bockenheimer Zimmervermieter. Sie haben uns mit Ihrem Schreiben, in welchem Sie sich gegen die Angriffe wehren, die sich gegen die nach Preistreibereien hungrigen Zimmervermieter Bockenheims richteten, leider nicht überzeugen können, sondern nur andeuten wollen, daß Sie nicht zu Ihnen gehören. Das ist sehr nett von Ihnen, aber leider denken nicht alle Vermieter so wie Sie und wir könnten Ihnen genug Fälle aus der Erfahrung erzählen, in denen man jetzt schon die Zimmermieten um 25—40% steigerten.

„ZUM FAUST“ Grand - Restaurant

Am Schauspielhaus
Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere
Schöne Terrasse KONZERTE

Inh.: EMIL GOLL

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1845 — Telephon Amt I, 8965

Frankfurt a. M., Goethestraße 57, am Opernplatz
Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren

Präzisions-

Taschenuhren

nur bewährte Fabrikate,

Armband-
Uhren.



in allen Formen.



Taschen-Wecker
und Wecker aller Arten
für Touristen.

Couleur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sektkipfel etc.
Niederlage der ersten deutsch. Couleurfabriken.

CAFÉ KAISERGARTEN

AM OPERNPLATZ

ZÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

Cigarrenhaus Martin Ramser
Jordanstr. 51. 1 Minute v. d. Akademie. Telefon Amt Taunus 4925.
Empföhle mein reichhaltiges Lager in Cigarren aus ersten Häusern,
sowie in Inn- und ausl. Cigaretten en gros und en detail.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Tuem.

Mittagessen zu 70 S. (Suppe Gemüse, Fleisch) M.L. u. M. 150
Abendisch nach der Karte. Testube von 7½ Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Trinkzwang

Apotheken.

Bock - Apotheke Leipzigerstrasse 63,
Fernspr.: A. Taunus 13.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel. Photobedarf. Dunkelkammer.
Chemikaliens. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik. Postversand.

Drogerien.

Universitäts - Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke.
Schlossstr. N. d. Akad. Linie 18. Tel. Taunus 236.
Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-
Artikel. Dunkelkammer. Studierende gewähre Rabatt.

Equipagen.

Empföhle meine Equipagen den Herren Studierenden
zu Umzügen, Festlichkeiten und Touren.
Jacob Stöhr Landgrafenstrasse Nr. 2.
Tel. Amt Taunus 1259.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabó
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I, 8241.
Lehrer a. d. Akad. f. Soz. - u. Handelsw. f. Florett, leichte
Säbel und Duelldegen. Besondere Bedingungen für Studierende.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für
Photographie. Inh.: Wilh.
Husenbeth, Kaiserstr. 5 a. Fernspr. Amt I, 9910.

Färbereien u. chem. Waschanstalten.

Vereinigte chem. Waschanstalten u. Färbereien
vorm. J. C. Böhler, Gg. Klein, A. Kunz 6. m. b. H.
Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Fabrik: Hainerweg 24. Tel. Taunus 2268, 2428.

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adalbertstrasse, a. d. Bockenheimer Warte. 2 Minuten von der Akademie.
Herren- und Damen - Friseur. :::

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestrasse 12.
Hüte. :: :: Mützen. :: :: Seharme.

Musikinstrumente.

Musikhaus Emil Apelt, Katharinenpfoste 1, bietet die größte Auswahl in allen Instrumenten und Bestandteilen. Spez.-Aussig.: Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Bensheim & Herrmann Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8 Sport-Kleidung für jede Art Sport.
Touristen-Anzüge von 23 Mk. an.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz
in den neuesten Dessins und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc.
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel Ia, in- und ausländische
Fabrikate. Wir garantieren für die
Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—
Waterproofs, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—,
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.— „ 98.—
Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. Main, Neue Kräme
15, 17, 19, 21.

Pianos

Eduard Nold & Sohn

Kauf + Tausch + Miete
Stiftstraße 39 Stiftstraße 39

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.
Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.
Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.

Brauerei

Ausschankstellen:
Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19
Braustüb'l, Zeil 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof.
Schlesinger-Et, Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
+ Brauereifüllung +

Binding

Ausschankstellen:
Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Bodenb. dstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Oberforsthaus, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthaus Gehspitze.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchner Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport-

Ausrüstungen

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.
Nähe der Akademie, des Opernhauses
und Palmengartens.

Vornehm gediengenes Haus. Elegant-
behagliche Räume in allen Preislagen.

Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.

— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —
Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“
der Linien 5, 6, 6A und 19.
la. Referenzen. Coulante Preise.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Bunt Papier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036.

1. Jahrgang.

Frankfurter

Nummer 7.

Universitäts-Zeitung

Sommer 1914

mit amtlichen Mitteilungen.

26. Juni 1914.

Schriftleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol.,
Frankfurt a. M., Speicherstraße 4.

Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße Nr. 34.

Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr Mk. 3.—

Inhalt der Nr. 7: Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer: **Programm-Musik.** — und, phil. Otto Müller: **Einheitsbestrebungen zum Frauenstudium.** — Der **Schlaf auf Lorbeer.** — Studentische Mitteilungen: Freie Studentenschaft, Akademische Verbindung Hasso-Rassovia, Luitpoldverein, Staatswissenschaftliche Vereinigung. — Amtliche Mitteilungen. — Sprechsaal. — Briefkästen. — Berichtigung und Nachtrag.
No. 8 erscheint am 8. Juli. Redaktionsschluß am 4. Juli. Manuskriptsendungen an die Buchhandlung von Blazek & Bergmann, Goethestraße 34.
(Manuskripte einseitig beschreiben.)

Die geschichtliche Entwicklung der Programm-Musik.

Von Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer.

Die Fortschritte der Musik im 19. Jahrhundert und die Kämpfe um diese Fortschritte bewegen sich hauptsächlich in zwei Bahnen. Erstens ist es der Kampf um das Musikdrama und zweitens der Kampf um die Programm-Musik. Alles was wir als musikalischen Fortschritt uns zu bezeichnen gewöhnt haben, ist auf diese zwei Faktoren zurückzuführen, die sich an die Namen Wagner, Berlioz und Liszt knüpfen. Ich will hier nicht untersuchen, inwieweit zwischen Programm-Musik und Musikdrama ein kausaler Zusammenhang besteht, vielmehr soll meine heutige Untersuchung nur der Geschichte und dem Wesen der sogenannten Programm-Musik gelten. Ob die Kämpfe ebenso erbittert gewesen sein würden, wenn man sich dieser historischen Entwicklung erinnert hätte, will ich dahingestellt sein lassen, denn die theoretische Kenntnis von Analogien und Entwicklungen ist ja noch nie imstande gewesen, künstlerische Erscheinungen zu altesten: hier wird immer das Willens- und Gefühlsmäßige im Vordergrunde stehen. Für den Historiker dagegen, der die Entwicklung einer bestimmten Musikgattung studiert, kann oft der Fall eintreten, daß er Gründe, die von den Zeitgenossen gegen eine künstlerische Richtung angeführt worden sind, auf eine andere Basis zurückführt, und manches, was als essentiell gilt, für accidentell halten muß. Solche Gedankengänge sind es, die sich uns beim Studium der Programm-Musik ausdrängen.

Der Begriff Programm-Musik ist keineswegs feststehend. Im weiteren Sinne versteht man eigentlich alle diejenige Musik darunter, die etwas bestimmtes zum Ausdruck bringt, und in diesem weitesten Sinne, ist, wie Krebschmar einmal richtig gesagt hat, eigentlich jede gute Musik Programm-Musik. Im engeren Sinne dagegen pflegt man alle diejenige Musik als Programm-Musik zu bezeichnen, bei der die Schilderung, oder, wie man auch sagt, die Tonmalerei im Vordergrunde steht und zwar vorzugsweise Schilderungen aus dem Gebiete der realen Welt. Die schildernde Musik ist sehr alt. Sie findet sich bereits im griechischen Altertum und wird uns überliefert als die rein instrumentale Ausführung einer gegliederten Melodie, eines sogenannten Nomos, mit dem in den pythischen Spielen im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt von Sakadas ein Preis er-



Professor Dr. Moritz Bauer ist geboren am 8. April 1875 zu Hamburg. Er absolvierte das dortige Wilhelm-Gymnasium, studierte in München, Straßburg und Freiburg Medizin und wandte sich nach vollendetem Staatsexamen dem Studium der praktischen Musik und der Musikwissenschaft zu. 1906 wurde er als Dozent für Musikwissenschaft an der Hoch's Konseravatorium zu Frankfurt a. M. berufen, wo er seit 8 Jahren Geschichte, Theorie u. Ästhetik der Musik vertreibt. Für die selben Disziplinen habilitierte er sich im Sommer-Semester 1914 an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

tungen wurde. In diesem rein instrumental vorgetragenen Nomos wird uns berichtet von der Vorbereitung zum Kampfe, von den Schimpfsreden Apollos auf den Drachen, von den Tropotaxisignalen und von dem Zähneknirschen des verendenden Ungeheuers. Auch in dem neueren Dithyrambus, wie er etwa dem Thimotheos v. Milet im 3./4. Jahrhundert angehört, finden sich in dem Chor, den Th. dem litharodischen Nomos einfügte, tonmalerische Elemente. Durch Tonweisen, Rhythmen und Pantomimen sollen Donnerschläge, Winde, Hagel, Wagentassen, Wellen der Hunde, Singen der Vögel nachgeahmt worden sein. Aber von diesen ältesten Denkmälern schildernder Musik wissen wir nur durch die Berichte der Grammatiker. Von der Musik selbst ist uns ebenso wenig erhalten wie von den meisten Musikstücken des Altertums. Überbliden wir das christliche Zeitalter der Musik, so begegnen wir schon verhältnismäßig früh, in der frühesten Blütezeit der Vokalmusik, tonmalerischen Darstellungen. Das berühmteste Beispiel hier ist wohl der Sommer-Kanon des Mönches von Reading, Simon Hornste, (um 1240 entstanden): ein Doppelkanon für vier Tenore und zwei Bassen, der den Rundschlus nachahmt. Die florentinische Frührenaissance, die um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts die erste Verbindung mehrstimmiger Gesangsmusik mit Instrumenten zeigt, und die durch die grundlegenden Arbeiten von Johannes Wolf uns klar gelegt worden ist, weist in ihrer beliebtesten Kunstmusik, der Caccia, sehr bemerkenswerte tonmalerische Beziehungen auf. Wolf hat Tonsätze mitgeteilt, in welche die Streicher der Verkäufer mit dem Tonfall der herumziehenden Händler eingelochten sind. Es ist da besonders eine in Florenz aufgefundenen Caccia zu erwähnen, ein Werk des Meisters Zacharias, in welchem ein Jäger durch Berg und Wald zieht und plötzlich an sein Ohr die Rufe tönen: Pumpen (Ai cenci), Glas (veiro), Klöppel (toppi), Eisen (ferro) und von der anderen Seite: Krebs (gambarelli), frische Fische (lattarini fischli). Mit Vorliebe malen die Caccie das Jagdgetriebe, das Geigen der Hunde, das Klingen der Hörner, und schon äußerlich bringt die Form des Kanons mit den langen Abständen der einzelnen Stimmen das hintereinander Herhezen von Jäger und Wild zum Ausdruck. In der niedrigen ländlichen Schule treffen wir bei verschiedenen Meistern diese tonmalerischen Tendenzen an. Speziell bei Gombert, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig, finden sich Lieder, die den Gesang der Vögel nachahmen (siehe Niemann II, Seite 300) sowie die Umarmung eines Liebespaars durch eng geführte Stimmen und der-

gleichen mehr (Ambros III, Seite 295). Der berühmteste Komponist der niederländischen Schule, der in seinen Vokalwerken Programm-Musik treibt, ist *Jannequin*, der Schüler Josquins, und es ist interessant, diese vielseitigen Schilderungen näher zu verfolgen: da gibt es Jagdszenen, Hirsch- und Hasenjagd, da gibt es eine berühmte Pariser Straßenszene, ferner Schlachtgemälde, die Eroberung einer Festung, die Belagerung einer Stadt, oder eine Schlacht im allgemeinen schildernd; ferner haben wir die berühmten Naturschilderungen des *Jannequin* mit seinem Gesang der Vögel, von denen er, spezialisierend, den Gesang der Lärche, der Nachtigall, der Drossel in Tönen nachahmt. Meist handelt es sich bei diesen Vogelstimmen, wie z. B. sich in der entzückenden Chanson *L'Alouette* (1529) finden, um fortgesetzte Tonteinheiten kleiner Notenwerte.

Jedoch müssen wir nach diesem kurzen Ausblick in das Zeitalter der Vokal-Musik uns nun ausschließlich der rein instrumentalen Programm-Musik zuwenden, und deren Entwicklung darzustellen suchen.

Die Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts weist programmatiche Ansätze auf; es sei hier nur kurz an die Lautenmusik erinnert, die in ihren Tanzbearbeitungen schlichte Stücke, Tänze auf welsche Art, Judentänze und dergleichen mehr aufzeigt. Vor allem aber kommen hier für uns in Betracht die englischen Virginalisten, in deren Tanzvariationen und Liedvariationen die darstellende Musik stark hervortritt. Besonders sind hier die sogenannten Grounds hervorzuheben, obskinate Bässe, über denen sich tonmalereische Variationen abspielen, so in den berühmten Gloden von Byrd, in den Wiegenliedern von Tomkins, in Byrd's Fuhrmannspfeife (The carman's whistle) oder in der Königsjagd (The Kings hunting Jigg) des John Bull. Ansätze zur Programm-Musik zeigen sich bei den Virginalisten auch darin, daß bestimmte Passagen auch Ueberschriften tragen, wie z. B. schönes Wetter, heller Tag, Blitz, Donner und anderes mehr. Im 17. Jahrhundert bleibt das Klavier der Hauptträger dieser Programm-Musik und zwar ist hier zunächst die österreichische Klavierschule zu erwähnen, mit Johann Jakob Froberger an der Spitze (1600 bis 1667). Man braucht nur in seinen Suiten zu blättern, um auf solche Stellen zu stoßen: das bekannteste Beispiel ist eine „Akte auf den Tod des Kaisers Ferdinand“, in welcher Froberger die Himmelfahrt des Kaisers durch ein Glissando schildert, das vom kleinen bis zum 3 gestrichenen c reicht; und um jeden Zweifel auszuschließen, bringt er über diesem 3 gestrichenen c drei Cherubsköpchen mit Lichtstrahlen an. Ähnliche Tonmalereien im Charakter einer Totenklage finden sich auch in dem Tombeau de Mr. Blancheroche angedeutet. Nach Froberger ist es besonders Alessandro Poglietti, (+ 1683) dessen einzelne Variationen in seinen Suiten programmatiche Schilderungen enthalten. In den einzelnen Variationen über die Aria Allemagna malt er einen böhmischen Dudlsad, mit charakteristischem Wechsel von Quart und Quint, Holländisch Blageolet mit Flötenpassagen, Bayrische Schallmey mit dem Wechsel von Tonteinheiten und eintöniger Melodie, einen Alten Weiber Kondukt (chromatisch), und eine Reihe anderer Dinge, so einen Hanaden Ehrentantz, Französische Baisemans, Gaugler Saltanz, Polnischen Sabischetz, Soldaten Schnabelpfeif, Ungarische Geigen, Steiermärker Horn. Die Suite Rossignolo, das Capriccio über das Hennet und Hanner-Geschrey gehörten ebenfalls hierher.

Der österreichischen Klavierschule steht die französische von Chambonnières begründete gegenüber, in welcher der bekannteste Programm-Musiker Couperin (1668—1733) geworden ist. Sie gibt Vollendetes in der Kleinkunst, abgerundete Genrebilder von vorwiegend leichtem, graziösem Charakter. Couperin berichtet uns selbst über seine Art des Schaffens:

„J'ay toujours eu un objet en composant toutes ces pièces: des occasions différentes me l'ont fourni, ainsi les Titres répondent aux idées, que j'ay eues.“ Couperin porträtiert Persönlichkeiten, La Séduisante, la Fleurie ou la tendre Nanette, schildert Affekte Les Sentiments, Les langueurs tendres, Les Charmes, auch Vorgänge, wie eine Wallfahrt, Gegenstände und Erscheinungen, Bach, Wellen, Bienen, Schmetterlinge, Windmühle, Glocken, Harfen, Trommelwirbel Le réveil-Matin, Aufruf, Nachtigall,

die Mandoline u. a. m., den wehenden Damenschleier Le bavolet flottant, das Dengeln der Sensen in Les Moissoneurs (Die Schnitter). Couperins bedeutendster Nachfolger auch auf diesem Gebiete ist Jean Philippe Rameau, (La Poule, L'Egyptienne, Le Rappel des Oiseaux, Les tendres plaintes u. s. f.)

Hatten bei Couperin immer die kleinen Detailmalereien im Vordergrunde gestanden, so bedeuten einen großen Schritt vorwärts die biblischen Historien von Johann Kuhnau (1660—1722), in denen der Gedanke der Programm-Musik nicht nur auf ein einzelnes Stück beschränkt bleibt, sondern auf die Form der Sonate und zwar der mehrsätzigen Sonate ausgedehnt wird. Es ist von großem Interesse, die Ueberschriften dieser einzelnen Sonaten zu lesen und die dargestellten Vorgänge bis ins einzelne musikalisch zu verfolgen. Da haben wir z. B. in der ersten Sonate folgendes von Kuhnau selbst detaillierte Programm.

Der Streit zwischen David und Goliath.

1. Das Pothen und Trothen des Goliaths.
2. Das Zittern der Israeliten und ihr Gebet zu Gott bey dem Anblide dieses abscheulichen Feindes.
3. Die Herzhaftigkeit Davids dessen Begierde dem Riesen den stolzen Muth zu brechen und das kindliche Vertrauen auff Gottes Hülfse.
4. Die zwischen David und Goliath gewechselte Streit-Worte und der Streit selbsten darbey dem Goliath der Stein in die Sterne geschleudert und er dadurch gefällt und gar getötet wird.
5. Die Flucht der Philister ingleichen wie ihnen die Israeliten nachjagen und sie mit dem Schwerte erwürgen.
6. Das Frolocken der Israeliten über diesem Siege.
7. Das über dem Lobe Davids von denen Weibern Chorweise musicirte Concert.
8. Und endlich die allgemeine in lauter Tänzen und Springen sich äuernde Freude.

Kuhnau selbst hat sich über die Idee seiner Programm-Musik eingehend ausgesprochen:

„Ich bin nicht der Erste, der auff dergleichen Inventiones gerathen ist: denn sonst würde man von des berühmten Frobergers und underer excellenten Componisten ihren unterschiedenen Batailles, Wasserfällen, Tombeau, wie nicht weniger von ganzen auf der gleichen Art gesetzten Sonaten nichts wissen, da die behgefügten Worte die Intention dieser Autorum immer mit haben entdecken sollen. Also präsentiere ich in der ersten Sonate das Schnarchen Pothen Goliaths durch das tiefe und wegen der Punkte trozig klingende Thema und übrige Gepölter; die Flucht der Philister und das Nacheilen durch eine Fuga mit geschwinden Noten, da die Stimmen einander bald nachfolgen; in der dritten den verliebten vergnügten und zugleich ein Unglück fürchtenden Bräutigam durch eine anmuthige Melodie uebst etlichen untermischten etwas frembden Tonis und Clausulen, ingleichen den Betrug Laban's durch die Verführung des Gehörs und unvermeidete Fortschreitung aus einem Tono in den andern:*) ingleichen den Zweifel Gideon's durch etliche hin und wieder immer eine Secunde höher angehangene Subjekta, nach Arth der ungewissen Sänger, welche ihre Tonos auff eine solche zweifelhafte Weise zu suchen pflegen; und andre Dinge durch was anders, welches nur per Argumentum Similitudinis sich darauff schidet. Und gehört in solchen Fällen eine gütige Interpretation darzu. Denn brauchen die Worte, die doch am geschicktesten sind, die Gedanken des Redenden dem andern zu verstehen zu geben, zuweilen eine gute Auslegung, so wird auch der Musicus zu entschuldigen seyn, wenn er die dem andern vorgestellte dunkeln Conceptus mit Worten erläutret.“

*) vergl. das Zaubertrug-Motiv in der Götterdämmerung.

(Fortsetzung folgt)

Allerhöchste Genehmigung der Frankfurter Universität.

Es freut mich, nachstehenden Allerhöchsten Erlass zur allgemeinen Kenntnis bringen zu können.

Begläubigte Abschrift zu U. I. 1521. I.

gez.: Adedes.

Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni ds. Js. habe Ich ersehen, daß die Zuwendungen zu Gunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will Ich nunmehr die Universität zu Frankfurt am Main hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte tritt.

Neues Palais, den 10. Juni 1914.

gez.: Wilhelm R.

An den Minister der geistlichen p. Angelegenheiten.

ggez.: von Trott zu Solz.

Der Minister
der geistlichen und Unterrichts-
Angelegenheiten.
U. I. No. 1376. I.

Die Eröffnung.

Abschrift!

Berlin W 8, den 17. Juni 1914.

Auf den Bericht vom 26. Mai d. Js. No. 499 teile ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade haben wollen, der feierlichen Eröffnung der dortigen Universität persönlich beizuwollen. Als Zeitpunkt für die Feier ist von Seiner Majestät der 18. Oktober d. Js. in Aussicht genommen.

Der gefälligen Vorlage des Programmes für die Eröffnungsfeierlichkeiten sehe ich ergebenst entgegen.

An den Herrn Vorsitzenden des Verwaltungs-Ausschusses
der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften
Herrn Oberbürgermeister a. D. Dr. Adedes

Mitglied des Herrenhauses. Hochwohlgeboren

gez. Trott zu Solz.

(Durch den Herrn Oberpräsidenten in Cassel.) Frankfurt a. M.

Einheitsbestrebungen in der deutschen Studentenschaft.

Von stud. phil. Otto Müller.

Im Oktober dieses Jahres wird unsere neue Universität eröffnet werden. Man hat lange Zeit darüber gestritten, ob nötig oder unnötig, ob berechtigt oder unberechtigt. Die Zeit ist jetzt vorbei und die Universität ist da und nun gilt es zu fragen: Was kann auf der neuen Hochschule an Neuem und Gutem geschaffen werden und wie Studenten wollen uns darauf befreien, ob es nicht möglich ist, gerade jetzt und hier in Frankfurt manche Verbesserung in unseren Reihen durchzuführen, vor allem das zu erreichen, was man überall lebhaft wünscht, woran man aber an den alten Bildungsstätten verzagen muß, nämlich größere Einheit der gesamten Studentenschaft zu erzielen. Vielleicht kann eine geschichtliche Betrachtung die beste Anleitung dazu geben.

Bei der verhältnismäßig geringen Zahl der an den Hochschulen Studierenden und dem mehr schulmäßigen Betrieb war es im Mittelalter von selbst gegeben, daß die Studenten untereinander und ebenso mit ihren Professoren eng zusammenwuchsen. Dies sowie die gemeinsamen Vorrechte, vor allem die akademische Freiheit, ferner das große Ziel, die wissenschaftliche Bildung, ließ das sichere Gefühl der Zusammengehörigkeit des ganzen Standes entstehen, ein Gefühl das dunkel weitervergötterte, auch als Spaltungen diese Einigkeit völlig zerrissen. Die äußere Ursache dafür war das Auftreten der Landesmannschaften. Schon vor der Reformation schlossen sich Studenten mit gemeinsamer Heimat enger zusammen, und diese natürliche und schöne Idee artete dann in völligen Abschluß und feindliches Auftreten gegen alle Nichtangehörigen aus. Der innere Grund für das Auseinanderklaffen lag aber wohl in der nicht allzugroßen Tiefe des geistigen Strebens und im Mangel eines alle verbindenden großen Vaterlandes. Beweis dafür ist es, daß gerade in den Zeiten der

Freiheitskriege, in der Zeit als das deutsche Volk Gewissensersforschung hielt und zuerst wieder sich als Einheit, wenn auch nur geistig verbunden, fühlte, die nie gestorbene, nur schlafende Idee eines allgemeinen studentischen Zusammenschlusses erwachte. Fichte war es, der nicht nur an eine Vereinigung aller Studenten in Berlin sondern aller an deutschen Universitäten Studierenden „mit Beziehung auf Erhaltung des deutschen Volkes“ dachte. Ähnliche Gedanken tauchen an anderer Stelle auf. Ludwig v. Mühlensels schrieb 1815, gleich nach Beendigung der Kriege an E. M. Arndt und bat ihn, er möge doch darauf hinarbeiten, daß alle Studenten sich zu einem großen Bunde zusammenschließen, damit diese leidigen Spaltungen aus der Welt verschwänden. Arndt aber erkannte, daß das Ziel in seiner Zeit noch nicht erreichbar sei, weil die historisch gewordenen akademischen Verbände nicht auf einmal aufhören könnten zu bestehen. Eine neue Art des Zusammenschlusses werde die Dinge eher schlimmer machen als sie vorher waren.

Aber auch aus den Kreisen der Studentenschaft selbst wurden Rufe nach größerer Einigkeit laut, alle christlich und deutsch Gesinnten in ihr sollten sich zusammentreffen, und in bewundernswertem ganz dieser Zeit eigener idealistischer Denkart, glaubte man, auch ohne alles äußerliche Einwirken, werde schon diese Vereinigung aller werden den Gebildeten die Einheit der Nation anbahnen. Der Plan mißlang in der folgenden Zeit der Reaktion, in der die Regierung mit den schärfsten Mitteln gegen diese staatsgefährliche Bestrebungen vorging. Zwar ganz konnte sie damit den Gedanken nicht töten, wohl aber das allgemeine Umfangreichen des großen Planes. Ein neuer Anlauf erfolgte 1843 von Jena und noch kräftiger von Heidelberg aus. Es ist die alte Idee der Burschenschaft die diese sogenannten „Progreßverbündungen“ wieder aufgreift, dazu betonen sie vor allem die Heranbildung des Individuums zum Nutzen der Gemeinschaft. Auch jetzt hatte das Misstrauen der Staatsregierung noch nicht aufgehört und die prächtigen Ansätze gingen über ihrem Argwohn und ihrer Voreinge-

Akademie-Lehrbücher

Blažek & Bergmann

Inhaber

E. Bergmann

Antiquariat und Buchhandlung
Frankfurt a. M. Goethestraße 34, am Opernhaus.

nommenheit zugrunde. Die verschiedenen Mißserfolge scheinen etwas entmutigt zu haben, denn lange gab man den Gedanken und die Hoffnung auf glückliches Gelingen solcher Pläne auf. Erst in unserer Zeit ist eine neue große Bewegung hervorgetreten in der Frei-studentenschaft und den Freischaren, die alle Studierende im Aufbau eines großen Verbandes einigen, die erste mehr auf dem Boden eines losen Zusammenschlusses, während die Freischar glaubt, in kleinen Abteilungen geben zu müssen, was eine große Menge niemals zu leisten vermöge: Persönliche Erziehung der Einzelnen untereinander.

Alle diese Bewegungen sind nicht zu dem gesteckten Ziele gekommen, aber man sieht, beständig taucht unter allen Kämpfen die Idee der Zusammengehörigkeit in verschiedenen Formen auf. Wie steht es nun heute damit? Wer einige Zeit unter Studenten gelebt und die Augen nicht geschlossen hat, der sieht wie es in ihren Reihen überall sucht und dunkel tappt nach etwas Größeren, Idealeren als die jetzige Lage bietet. Zwar ist eine Form noch nicht gefunden aber die allgemeine Sehnsucht der verbreitete Glaube bürgt dafür, daß diese Einigung nicht reine Utopie ist. Aber spricht nicht gegen die Möglichkeit die geschichtliche Betrachtung?

Ich glaube bestimmt nein, denn alle früheren Bewegungen trugen den Keim des Mißlingens schon in sich oder er wurde von außen hineingetragen. Unmöglich ist es — darin hat Arndt ganz recht — eine solche Vereinigung durch Außenstehende durch Nichtstudenten bewirken zu wollen. Selbst die Dozenten werden dies nicht fertig bringen, denn nur was von allen oder den meisten als Notwendigkeit gefühlt und gefordert wird, wozu der Keim in der Zeit und der Jugend liegt und die Form der Einheit, die sich die Studenten selbst geben, hat Aussicht auf Erfolg. An dem Selbsterarbeiteten aber werden sie mit doppelter Liebe hängen. Besser eine Form, die nicht ganz vollendet aber entwicklungsfähig ist, als eine bessere und nicht erlebte. Ein Grundfehler war dann das völlige Negieren des Standpunktes der Andersdenkende, die ganz unhistorische Absicht plötzlich alle anderen Formen der Vereinigung einzureihen, ihnen das höhere Streben abzusprechen oder doch die Verbesserungsfähigkeit, und zu glauben, daß in einem neuen Ziel, einer neuen Art, allein das Heil liege. Dadurch wurde natürlich, da sich die Gegner um so mehr auf ihren Standpunkt versteiften, wie schon Arndt voraus sah, der Spalt nur erweitert und vertieft. — Besorgnisse aber um die Haltung der staatlichen oder akademischen Behörden, wären heute durchaus nicht am Platze, im Gegenteil, man kann bestimmt jede nur mögliche Förderung von ihnen erwarten.

Wie müßte also der Boden sein, der es möglich macht, daß so verschiedene Denkmäler, so zahlreiche Richtungen, wie sie sich nun einmal in der Studentenschaft vorfinden in ein festeres Band gebracht würden? Man muß eben das Trennende, das oft nicht einmal sehr groß ist und nur durch fortwährendes Betonen so unüberbrücklich scheint, beiseite lassen und sich auf dem einigen, was alle verbindet. Das aber ist das heiße Streben aller wirklichen Studenten, das eigene Ich zu bilden, zur Persönlichkeit zu werden, in sich selbst zu beruhen. Nicht so dürfte der Zusammenschluß zu denken sein, daß jedem der Weg und das Ziel vorgeschrieben ist, daß alle gewaltsam in eine Bahn gepreßt würden — das wäre eine Unmöglichkeit — sondern Material sollte sich die Gesamtheit geben, aber das in Fülle und aus den besten lautersten Quellen. Jeder soll dann kommen und sich zum eigenen Aufbau holen, was er braucht, sich alles Gegebene noch einmal selbst erarbeiten und in seiner Eigenart weiter ausbilden. Der Zusammenschluß wird um so reger sein, je tiefer jedes Glied eindringt, je eifriger jedes mitschafft an der Arbeit, die es sich selbst gegeben und zum eigenen Nutzen geschaffen hat. Eine solche Vereinigung kann dann aber den schon bestehenden Verbänden, Gruppen, Einigungen unmöglich hindernd im Wege stehen, im Gegenteil, er wird es nur begrüßen, wenn dort in kleinerem Kreise die Ideen weitergelebt und im regen Ideenaustausch verstärkt werden. Die einzelnen Verbindungen aber werden den größten Nutzen haben dadurch, daß reges geistiges Leben in ihre Reihen eindringt oder doch vertieft wird, sodaß beides ideal Hand in Hand läuft wie es echte Studentenart sein soll: Geistiges ernstes Streben und goldene Lebensfreude. Aber dieser große Zusammenschluß der Studentenschaft wäre nicht alles, auch mit den Dozenten zusammen könnte jeder auf diesem Boden arbeiten, und dann käme wieder die Zeit, wo der Professor nicht nur unendlich fern vor hölzernen Bankreihen auf hohem Ratheder, uns seine Wissenschaft hoch thronend spendet, sondern auch als Persönlichkeit, sein Lebendigstes und Eigentümlichstes in näheren Verkehr

geben könnte. Den großen Ring schlösse dann die engere Verknüpfung unserer Universität mit den Gebildeten im Volk, die dann teilnehmen könnten an allem was die Hochschule in Fülle gibt, die dann auch in das Streben und Ringen des Studenten fähen und erkennen könnten, welcher Idealismus und welch hohe Begeisterung in der studentischen Jugend lebt.

Wenn es eine Möglichkeit gibt solch weitgehende Pläne zu erreichen, so müßte es gerade hier in Frankfurt sein, wo die Dozentenschaft sicher gerne zu jeder Förderung bereit ist, wo die tiefen Gegensätze in der Studentenschaft, die an anderen Hochschulen eingewurzelt sind und eine Einigung fast unmöglich machen, bei dem jetzigen Werden und Neuentstehen noch nicht vorhanden sind, wo eine geistig vorwärtsstrebende Bürgerschaft diese neue Universität möglich gemacht hat. Nicht ohne Grund hat sich nach den Freiheitskriegen gerade auf den neugegründeten Schulen in Berlin (1810) und Bonn (1818) das Einheitsstreben zuerst und am kräftigsten gezeigt, man hatte sicher das Gefühl, daß hier das beste, von allen Traditionen freier Boden für solche Pläne war. Man hat das Zustandekommen unserer Universität stark bekämpft und ihr die Berechtigung abgesprochen. Hier wäre ein neuer Grund ihres Bestehens: Das Gute der alten Bildungsstätten soll sie behalten und weiterbauen, für solche Verbesserungen, die sonst unmöglich sind, aber einen Boden bieten. Das wäre also das Ziel, Dozenten, Studenten und Gebildete in einen großen Ring zu schließen, zur Vertiefung unseres geistigen Lebens, zur Schaffung kräftiger Persönlichkeiten, zur Vergeistigung der ganzen deutschen Art und Arbeit letzten Endes, und damit Kräftigung und Stärkung der tiefsten Fundamente unseres Vaterlandes und unserer Nation.

Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

Bericht über die Verhandlungen des III. Intern. Kongresses
von Ernst Fischer.

II.

Geh. Justizrat Professor Dr. Rudolf Leonhard (Breslau), welcher nicht persönlich zu dem Kongresse erscheinen konnte, hatte sein Referat über den

Wert des englisch-amerikanischen Privatrechts

für die Rechtswissenschaft eingesandt. Dieses wurde von Professor Binder verlesen, der sich in einer kurzen Einleitung zu einem anderen rechtsphilosophischen Standpunkt bekannte, als ihn Kohler und Beetzheimer in ihren Ausführungen (Neuhegelianismus) eingenommen hatten. Er erkennt zwar den entwicklungsgeschichtlichen Gedanken an, will ihn aber nicht auf Grund des Hegelschen Systems weiterentwickeln, sondern die Errungenschaften des Kritizismus Kants benützend, ihn neu auf kritischer Grundlage aufzubauen. Leonhard betont, daß eine Vergleichung der Rechtssysteme zweier Völker nur durch Geschichtsvergleichung möglich ist. Der normannische Einfluß auf das englische Recht erklärt uns die Verschiedenheit der englisch-amerikanischen Rechtsbegriffe, die sich von germanischem Recht bedeutend stärker unterscheiden, als dieses von dem der übrigen europäisch-kontinentalen Völkern. Infolge der freien Haltung des englischen Rechtes gegenüber den römisch-lanonischen Rechtsquellen könne dieses, wenn wir es auch nicht rezipieren sollen und dürfen, doch eine stattliche Reihe Vorbilder abgeben, insbesondere für die Handhabung unserer richterlichen Tätigkeit, die bei uns unbedingt freier werden müsse. Leonhard erklärt, daß die Weiterentwicklung des amerikanischen Rechtes herzuleiten sei aus vergleichender Bewertung des englischen und des kontinentalen Rechts. Referent wünscht schließlich dringend eine größere Sparsamkeit in Gesetzbestimmungen nach englischem Muster. Binding dagegen hält es nicht für möglich, daß das englische Recht einen belebenden Einfluß auf uns haben könne. Auch habe sich unser Verhältnis zu dem römischen Recht durch Schaffung unseres B.G.B. geändert; die Rechtsgelehrten seien zu ihm in rechtsgeschichtliche Beziehung getreten.

Handelskammer syndikus Dr. Trumpler (Frankfurt) sprach über:

die Emission von Wertpapieren

in rechtsvergleichender und gesetzgebungs-politischer Beziehung. Bei der Emission kommen zwei Arten in Betracht: Die Vorschriften betreffend die Emission der zur Börse zuzulassenden Wertpapiere und diejenigen betreffend den Handel im freien Verkehr. Letztere sind eng mit dem Gesellschaftsrecht der verschiedenen Länder verknüpft und zum Teil sehr komplizierter Natur.

In Deutschland haften nach § 203 H.G.B. die Emissionsfirmen für die Zuverlässigkeit der Angaben in ihren Ankündigungen innerhalb zweier Jahre nach Gründung einer Aktiengesellschaft. Die Normen des Börsengesetzes für die Zulassung zur Börse sind im Allgemeinen klar und schützen ausreichend.

In Frankreich besteht nach dem Gesetz von 1907 nur eine unvollkommene Publikationspflicht. Die Kautelen sind hier, sowie auch in dem Gesellschaftsgesetz von 1867 mit Nachträgen nur schwache. Bei der Zulassung zur Börse findet nur eine formelle Prüfung statt.

In den Vereinigten Staaten hat die Absicht, Auswüchse energetisch zu bekämpfen, häufig zu wahren Ungeheuerlichkeiten geführt; es ruhen schwere Strafen auf Täuschungen in den Ankündigungen. Die in den letzten beiden Jahren erlassenen „Blue Sky Laws“ gegen „ins Blaue hinein gegründete“ Unternehmungen schießen oft weit über das Ziel hinaus, soweit, daß sogar zwei Gerichtshöfe (in Kansas und Iowa) sie als gegen die Verfassung verstörend nicht anerkannten. Die Hughes Commission fordert (noch nicht bestehende) Vorschriften zur Veröffentlichung der Information, ferner eingehende Mitteilungen über den Gründungsgang, bezahlte Provisionen etc.

Als vorbildlich darf England bezeichnet werden. Hier wird bei der Emission von Aktien etc. ein ausführlicher Prospekt verlangt, der mit strenger Haftung verbunden ist. Vor der Zulassung zur offiziellen Kursnotierung wird der Gründungsvorgang erst einer peinlich genauen Untersuchung unterzogen. Dagegen wird die Zulassung zum freien Markt ohne besondere Formalitäten gewährt.

Redner rügt dann in Deutschland, daß hier nur für die Zulassungsstelle (sog. offizielle Prospekte) eine Haftung bestehe, nicht aber bei Umgehung der Börseneinführung (sog. inoffizielle Prospekte). Trumpler fordert daher: daß die ausländischen Zulassungsstellen nach deutschem Vorbild möglichst eingehende Informationen bei Anträgen einziehen und Einreichung eines Prospektes mit den zur Beurteilung wesentlichen Angaben fordern. Dieser Prospekt soll dann auch veröffentlicht werden. Die Ersteller des Prospektes müßten für alle Angaben in vollem Umfang zivilrechtlich auch den Käufern der Papiere haften für jeden Schaden, der diesen aus einer Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit entsteht, doch dürfte diese Haftung bei an der Börse zugelassenen Papieren nicht schärfer sein, als bei nicht zugelassenen Wertpapieren.

Schließlich schildert der Redner die Zulassungsbedingungen von Auslands-Anleihen und warnt davor, diese verschieden zu behandeln. Die Zulassung dürfe weder von der Genehmigung inländischer Regierungsbehörden abhängig sein, noch Sonderbestimmungen enthalten. In Frankreich z. B. wurde gelegentlich des Rochette-Prozesses festgestellt, daß in den letzten sieben Jahren die dortigen Kapitalisten an fremden Obligationen im Nennwert von 1500 Millionen Francs für 655 Millionen Frs. Kursverluste erlitten haben. So wurde durch den finanziellen Protektionismus der pariser Markt desorganisiert. Schädlich wirkt auch die enorme Stempellauf von 7—10% auf die Qualität der Papiere. Die maßgebenden Instanzen dürfen die Börsengeschäfte nicht mehr weiterhin belasten.

Justizrat Edwin Kay (Berlin) erstattete Bericht über das „Weltmarkenrecht“.

Auf dem I. Kongreß wurde der Anstoß gegeben zur Bildung der „Gesellschaft für Weltmarkenrecht“. Die Gesellschaft hat in den Ländern, welche am Welthandel beteiligt sind, Kommissionen gebildet, bzw. deren Bildung vorbereitet. Diese haben die einschlägigen nationalen Gesetzgebungen einer genauen Prüfung zu unterziehen und Vorschläge auszuarbeiten, nach denen eine Angleichung der bezüglichen Bestimmungen möglich wird, damit hierdurch der Boden für ein Weltmarkenrecht vorbereitet ist. Die Mitglieder des Beirates der Gesellschaft sollen nach Beendigung der rechtsvergleichenden Arbeiten mit Vertretern der Kreise von Handel und Industrie der einzelnen am Weltmarkt beteiligten Länder darüber beraten, unter welchen Schwächen der bestehenden nationalen Markenrechte sie zu leiden haben und welche Abänderungen in ihrem Interesse wünschenswert seien, um bei entsprechender zielbewußter Fortentwicklung dieser nationalen Markengesetze zu einem einheitlichen Weltmarkenrechte zu gelangen.

Professor Dr. Josef Kohler (Berlin) sprach über „Fragen des Luftrechts“.

Man habe früher die Ansicht vertreten, die Luft gehöre ebenso wie das Meer der ganzen Menschheit. Auf ihm gibt es (abgesehen von

Küstengebieten) kein Privat- und kein Staatseigentum. Aber bald nach Entwicklung der Luftfahrt habe man erkannt, daß der Luftocean nicht nach diesen Normen erfaßt werden könne. Es liegt sowohl in der Sphäre des Privateigentums wie in staats- und verwaltungrechtlicher Beziehung in der des Staatseigentums. Das Kulturinteresse, welches aus der Luftschiffahrt resultiert, erfordert in privatrechtlicher Beziehung unbedingt einen Eigentumsbegriff und die sich hieraus ergebenden weiteren Rechtsnormen. Aber dies private Verfügungsrecht müsse eine Einschränkung erfahren durch den Staat, um den Verkehr zu regeln und die Sicherheit an Menschen und Gütern auf der Erde zu verbürgen. Aber wie das Privatrecht hier eine Einengung durch den Staat erfährt, muß das Staatrecht durch das Völkerrecht beschränkt werden. So darf z. B. das Interesse der Grenzverteidigung nicht zu einer gänzlichen Unterbindung internationaler Luftfahrten missbraucht werden. Als Beispiel für solche Landesrechte, die den Gepllogenheiten des Völkerrechts widersprechen, kann Rußland mit seinen überaus scharfen Bestimmungen gelten. Kohler formuliert zum Schluß seine (rechtlich ziemlich schwach begründeten) Ansichten in die oberste Forderung, daß die Menschheit als oberste Instanz in den Zusammenhängen des Luftrechtes anzusehen ist.

Beobachtung zum Frauenstudium.

Von Levin L. Schücking (Jena).⁵⁾

Am auffälligsten am Frauenstudium ist der ungeheure Unterschied der Studentin vor zehn Jahren von der heutigen. Die Studentin vor zehn Jahren glaubte in sehr vielen Fällen ihrem äußeren Menschen wenig schuldig zu sein.

Von der Gesamtheit auch der weiblichen Studierenden wurde freilich das Dasein dieses Typs beklagt, es brachte aber nur die besondere Überreibung der allgemeinen Unsitte zum Ausdruck. Begünstigt wurde sie durch den Altersunterschied zwischen Studenten und Studentinnen, der den letzteren das Urteil der ersten nicht besonders wichtig erscheinen ließ. Die meisten Studentinnen waren damals fünf bis zehn Jahre älter als ihre männlichen Kameraden. Sie hatten, soweit Philologinnen — nur von diesen ist hier die Rede — fast durchgehends schon selber unterrichtet.

Ihre Reise und Bildung machte das Arbeiten mit ihnen zum Vergnügen. Sie empfanden freudigen Stolz darüber, daß als die erste Generation in der langen und ehrwürdigen Geschichte der Universitäten die alma mater sie zu sich gerufen, und waren von dem Ehrgeiz erfüllt, sich der Gleichberechtigung würdig zu erweisen. Nur blinde Vorlieben konnten damals der Tatsache widersprechen, daß ihre Leistungen die der Studenten in den Schatten stellten. Wenn man in dieser Zeit in literarhistorischen Übungen Referate verteilte, so konnte man unbedingt darauf rechnen, namentlich in psychologischer Analyse, in Fragen dramatischer und kompositioneller Technik und dergleichen wahrhaft Mustergültiges zu bekommen, wogegen die Arbeit der Studenten stark absielte.

Eine gegenseitige Beeinflussung durch dieses Nebeneinander der Geschlechter im Unterricht fand unter solchen Umständen schwerlich statt. Ließ sich unter den Studentinnen nicht selten ein gegenseitiges Überbieten an Leistungen feststellen, so blieb der Student von dem, was er offenbar als ungesehnen Ehrgeiz betrachtet, völlig unberührt. Der Kontakt zwischen beiden Elementen blieb oberflächlich. Die große Masse der Studenten stand nach wie vor dem Gedanken des Frauenstudiums mit Antipathie gegenüber, und der großzige Teil der Frauen stimmte ihn nichts weniger als verhöhlich.

Seitdem haben sich diese Dinge sehr verändert. Die derwischartige Kleidung gilt längst nicht mehr als Zeichen besondern wissenschaftlichen Ernstes. Gefällig gekleidet, ohne durch die Extravaganz der Mode aufzufallen, weiß sich die Studentin in der Regel in den Rahmen der Universität gut einzupassen. Der wichtigste Unterschied gegen früher liegt in ihrer Verjüngung. Heute erwirbt sie größtenteils die Matrikel mit dem Reifezeugnis. Freilich hat diese vom Staat bescheinigte wissenschaftliche Reife mit der früheren Studentin wenig zu tun. Die heutige Studentin betrachtet

⁵⁾ Aus dem Maßfest der „Tat“, Monatsschrift für deutsche Kultur, Universitätsnummer, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.

die Studienzeit nicht wie die alte, die schon in der Tretmühle des Unterrichts gedient hatte, als ein besonderes Glück, das es nach jeder Seite wahrzunehmen gilt, denn ihr ist die Möglichkeit des Universitätsbesuchs nicht viel anders als dem Studenten in den Schoß gefallen, und so nimmt sie ihn hin wie er. Da sie an Lebenserfahrung wenig mehr vor ihm voraus hat und eine ähnliche Vorbildung besitzt, so ist denn allerdings erst heute eigentlich ein Vergleich zwischen den Leistungen und der Eigenart beider möglich.

— Da ergibt sich denn zunächst, daß die frühere Überlegenheit der Studentin unfraglich weggefallen ist und also offenbar auf ihr durchschnittlich höheres Lebensalter zurückzuführen war — kein Wunder, da es gerade um die für die geistige Entwicklung wichtigsten Jahre handelt. Allerdings kommen auch schon Frauen zur Universität, deren Intelligenz man in der Zeit der Pioniere unfraglich nicht für ausreichend gehalten hätte. Geblieben ist auch bei ihnen ein Fleiß, der wohl immer noch den des Studenten durchschnittlich übertrifft. Ohne die peinlich regelmäßige Kollegbesucherin von ehedem zu sein, ist die Studentin doch meist im Hörsaal an ihrem Platz zu finden. Sie ist strebsam und bemüht sich beizutreten um den Eintritt in die Seminare. Handelt es sich nun hier um produktives Arbeiten, das auf die selbständige Kombination neuer Zusammenhänge gerichtetes Denken verlangt, so liegen aber anscheinend sehr selten besondere Leistungen vor. Da die Zahl der Studentinnen gegenüber der der Studenten wesentlich geringer ist, wird man freilich gut tun, hier nur vorsichtig Schlüsse zu ziehen, weil natürlich hundert Studenten eher einen hervorragenden Kopf stellen können als fünfzehn Studentinnen. Aber anderseits handelt es sich bei den hier betrachteten (literarhistorischen) Unterrichtsgebieten um Dinge, die wegen ihrer rein gefühlsmäßigen Bestandteile dem weiblichen Geist näher liegen müßten, als irgendwelche andere. Trotzdem kann man hier von einer Auszeichnung der Frauen vor den Männern nicht reden. Die wundervolle Gabe manches Studenten, in ein ihm unbekanntes Wissensgebiet als kühner Pfadfinder vorzudringen, sich von Buch zu Buch selber weiter zu helfen, eine eigene Stellung zu den Quellen zu gewinnen, ist hier meist versagt. Es fehlt ihr leicht an der Selbstständigkeit und dem wissenschaftlichen Wagemut. Wäre die rein intellektuelle Fähigkeit da, so mangelte es ihr an dem innern Anreiz zu einem Versuch. — Dafür ist sie fast immer mit einer wertvollen Eigenschaft ausgestattet: sie ist die geborene Interpretin. Wo der Mann sich bei der Erklärung schwieriger Stellen in Spitzfindigkeiten zu verlieren droht, da ruft ihn der gesunde Menschenverstand der Frau zur natürlichen und ungesuchten Auffassung zurück. Handelt es sich z. B. um verwickeltere Fragen der Charakteranalyse im Drama, so wird die unwahrscheinlichste Lösung unfehlbar von Männern vorgeschlagen. Das stärkere Einfühlungsvermögen, das bessere Verständnis, die unbedingte Klarheit liegen bei der Frau. Ebenso wird man ihr ohne Zögern mehr Geschmack zusprechen müssen.

— Im Zusammenhang mit dem Dargelegten steht einer der auffallendsten Unterschiede, der sich immer wieder aufs neue aufdrängt: Von zehn Studenten, denen ein fremdsprachlicher Text vorgetragen wird, übersetzen acht in einer sich Wort für Wort an die Vorlage anklammernden Sprache, die nach Wortstellung und Wortbedeutung schlechthin kein Deutsch ist. Von zehn Studentinnen wird kaum eine in denselben Fehler verfallen. Diese Tatsache ist so auffallend, daß es früher nahe lag, sie damit zu begründen, daß die Übersetzerinnen selbst schon Lehrerinnen gewesen und wohl diese Unart bei ihren Schülerinnen bekämpft hatten, indes zeigen auch die blutjungen Studentinnen diesen für die Unterschiede von männlichem und weiblichem Denken charakteristischen Vorzug. Naturgemäß ist damit für die Übersetzung als Übersetzung d. h. für die scharfe Bedeutungserfassung und auch für die künstlerische Seite der Aufgabe noch nicht das letzte Wort gesprochen.

— Sehr wesentlich überlegen scheint die neue Studentin der früheren in ihrem Verhalten beim Examen zu sein. Auch unter Männern weiß man, daß, je älter man ist, Examina desto schwerer werden, indes zeigt der gereiftere Mann, der sich noch einer Prüfung unterzieht, vielfach eine kritische Ruhe und Gesetzmäßigkeit des Denkens, die die geschwächten Fähigkeiten des Gedächtnisses mehr als aufwiegen. Im Gegensatz dazu verliert gerade die ältere Frau im Examen oft völlig den Kopf, ihr Denken versagt den Dienst, ihre Antworten geben von ihren Fähigkeiten wie von ihren Kenntnissen

kein Bild mehr. Dem gegenüber weist die junge Studentin mit den unverbrauchten Nerven beträchtlich mehr Gleichmut und Ruhe auf.

— Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß die Studentin (in den gedachten Fächern) eine wesentliche Bereicherung des Universitätslebens darstellt. Nichts könnte deshalb falscher sein, als der Vorschlag, hier die Ausbildung der Frauen von der der Männer zu trennen. Gewiß steht auch der Student noch dem Frauenstudium vielfach mit kaum verhüllter Antipathie gegenüber. Nichtsdestoweniger muß auch das kameradschaftliche Zusammenleben auf die Dauer ihn bewußt oder unbewußt günstig beeinflussen. Mit den gleichaltrigen bildet es sich naturgemäß stärker heraus, als mit den an Alter und Reife überlegenen. Solche Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften sind heute schon nichts Seltenes mehr. Die Rohheit und Wüste, das missverstandene Ideal von Männlichkeit verschwindet dabei von selbst. Die gesunde Achtung vor der Frau steigert sich mit der Bezeugung des unsinnigen Irrtums, daß Bildung und Wissen unweiblich machen. Freilich erfordert diese neue, ziemlich unkontrollierte Freiheit in vielen Fällen auch ein höheres Verantwortungsgefühl von den Einzelnen, und gewiß gibt es Fälle, in denen man das mit Bedauern vermisst. Aber vorläufig reichen sie nicht aus, um das Vertrauen zur Sache zu erschüttern.

Der Schlaf auf Lorbeeren.

In der vorhergehenden Nr. der U.-Z. wurde ein englisches Urteil über die deutsche Flugtüchtigkeit veröffentlicht. Die meisten werden diesen Artikel mit siller Befriedigung gelesen haben, es schmeichelte sie vielleicht, Landsleute jener braven Kulturpioniere zu sein. Es scheint angebracht, hier auch ein entsprechendes französisches Urteil wiederzugeben, das dem „Aero“ entnommen ist: „Wer hätte vor 1½ Jahren vermuten können, daß die Deutschen uns eines Tages ernstlich die Ehre, die ersten Flieger der Welt zu sein, streitig machen könnten. Mit welcher Ungläubigkeit hat man in Frankreich die Nachrichten von den ersten Versuchen, bei Nacht zu fliegen, aufgenommen. Mit welcher Ironie haben wir von den ersten Misserfolgen berichtet. Trotzdem ließen sie sich nicht einschüchtern; sie haben den gezeichneten Weg weiter verfolgt; sie haben fortgefahrt, methodisch und sicher zu arbeiten; sie haben die bittersten Sarcasten an sich vorbeigehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken; sie haben den heftigsten Angriffen siegreich widerstanden, so siegreich, daß sie heute die wichtigsten Records in ihren Händen haben.“

Wir sehen also, daß wir mit der „Fliegerei“ oben auf sind. Da können wir getrost auf unseren Vorbeeren aufruhen und die „Wacht am Rhein“ singen. Weit gefehlt! Der Schlaf auf Lorbeeren soll nicht nur ungesund, sondern auch höchst gefährlich sein. Wer einen Blick hinter die Kulissen wirft, der erkennt sofort, worauf diese Lobeshymne hinausgeht. Die französische Aviation dagegen wird nach allen Regeln der Kunst schlecht gemacht, überall, an allen Orten. Im ganzen Lande zieht man herum und berichtet von dem jammervollen Zustande der französischen Aviatik und von den glänzenden Erfolgen der Deutschen auf diesem Gebiete. Alles nur Mittel zum Zweck! Und weshalb alle diese Machinationen? Der Ehrgeiz der Franzosen soll entschärfzt werden, man will zu dem bekannten typischen Draufgehen begeistern. Die Vorstellung, den Revanchegedanken evtl. aufzugeben zu müssen, hat den sportlichen Geist neu belebt. Mit verbissenem Grimm bereitet man sich auf neue Leistungen vor, und die Versicherung, den Deutschen den Vorrang wieder abzuringen, eröffnet der Aviatik im ganzen Land immer neue Hilfsquellen. Die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Unsere Nationalflugspende ist erschöpft, Leistungen werden nicht mehr preisgekrönt. Der Ansporn zu neuen Taten fehlt. Und auch das allgemeine Interesse erlahmt, immer sehnlicher hört das große Publikum von den Vorgängen in der Luftfahrt und es schlafst im seligen Traum des Geborgenseins. Mit rauher Hand muß der deutsche Michel wieder aufgerüttelt werden, es tut bitter not, daß wir die Vorgänge draußen mit mehr Aufmerksamkeit verfolgen als bisher.

Schon hat uns der Franzose Poulet den Dauer-Weltrekord entzogen. Ein Blatt nach dem andern wird man unserer Siegespalme abrücken, wenn wir uns nicht zu neuen Anstrengungen entschließen können. Das gesamte deutsche Volk muß aufblicken, nicht nur die Alten, vor allem die deutsche Jugend, denn ihr gehört die Zukunft.

St. L. B.

Studentische Mitteilungen.

Die freischlagende Verbindung Franconia

feiert vom 10.—13. Juli ihr 11. Stiftungsfest. Ausführliches Programm wird in der nächsten Nummer folgen.

Freie Studentenschaft.

Vortrag.

Am Freitag, den 26. Juni 8¹/₂ h. c. t. spricht im Wintergarten des „Kaiserkof“ Rechtsanwalt Thormann über **Student und Bodenreform.**

Das aktuelle Thema wird sicher allseitigem Interesse begegnen und soll besonders in einer eingehenden Diskussion jeder Standpunkt eines Für oder Wider erörtert werden, umso mehr, als die heftigen Angriffe gegen die Bodenreform einer objektiven Erörterung bedürfen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zu allen Veranstaltungen der Freien Studentenschaft jeder Studierende, gleichgültig ob Freistudent, Bildet oder aktiv einer Korporation, Vereinigung oder einem interkorporativen Verein angehörend, hiermit geziemend eingeladen ist.

Bodenreformerische Literatur ist zu ermäßigten Preisen in dem Büchercamt*) der Freistudentenschaft zu haben.

*) siehe den Anschlag am schwarzen Brett.

Wandertätzung.

Am Sonntag, den 28. Juni, findet eine weitere Wandertätzung durch die herrlichen Waldungen des Spessart statt, zu der alle Studierenden, Damen wie Herren, geziemend eingeladen sind.

Näheres ist außer durch unseren Anschlag am schwarzen Brett auch in unserer Geschäftsstelle während der üblichen Sprechstunden, vor- wie nachmittags, zu erfahren. Dort liegt eine Teilnehmerliste aus.

Taunuswanderung.

Am Sonntag, den 21. Juni unternahm die Freie Studentenschaft einen wohlgelegenen Ausflug nach dem Taunus. Bereits um 8 Uhr morgens versammelte sich eine stattliche Zahl — insbesondere holde weibliche Gäste — im Hauptbahnhof, von wo man frohgemut nach Kronberg fuhr. Über den Fuchstanz, wo eine kleine Rast gemacht wurde, ging es hinauf zum Feldberg; nach dem Mittagsmahl zog man unter Lachen, Singen, Stolpern und Achzen über wenig begangene Pfade über den Sandplänen unter fudiger Führung nach Dornholzhausen. Hier trafen auch bald noch zahlreiche Freunde und zahlreichere Freundinnen ein, um sich an Kaffee und Kuchen zu stärken, indem die Hauskapelle ihre Weisen ertönen ließ. Aber lange hielt es das tanztrohe Völkchen nicht aus und bald wurde dieser edlen Kunst gehuldigt, welche nur von herrlich wiedergegebenen Kommersliedern unterbrochen wurde. Erst kurz vor Mitternacht trafen alleamt im Sonderwagen in bester Stimmung wieder in Frankfurt ein.

Akademische Verbindung Hasso-Nassovia.

Hasso-Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbündungen (C. B.) an. Gegründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben blau-orange. Weiße Mütze. Nationalitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Kneipe: Schauspielhausrestaurant „Faust“. Näheres Anschlag.

Studentischer Luftfлотten-Verein.

Geschäftsstelle: Schloßstraße 123.

Das Tempo, die Raschheit, mit der wir unsere Bestrebungen verwirklichen, unsere Ziele erreichen können, hängt ab von der Zahl unserer Mitglieder, von der Größe der Anhängerchaft unserer nationalen Bestrebungen. Daher muß das Werben von neuen Freunden eine unserer vornehmsten und wichtigsten Aufgaben sein. Bei dem lebhaften Interesse, das dem Verein entgegengebracht wird, ließe sich binnen kurzem noch weit Größeres erreichen, wenn unsere Mitglieder sich etwas lebhäufiger an den vielen Veranstaltungen beteiligen wollten. Da es für eine kraftvolle Vertretung unserer Bestrebungen von höchster Bedeutung wäre, unseren Mitgliedsstand in rascher Weise zu erhöhen, so bitten wir dringend: Jedes Mitglied wolle sich bemühen, im Kreise von Freunden und Bekannten neue Freunde unserer Vereinsidee — nicht Vereinsmeierei — zu werben und uns wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen.

Wie klar und deutlich unsere Bestrebungen zur Förderung der Luftfahrt allenthalben erkannt wurden, beweist u. a. der Umstand, daß sämtliche Korporationen mit allen Mitgliedern der Vereinigung angehören und sich hier „über die Schranken inneren Haders hinweg in Einmütigkeit die Hände entgegenstrecken.“ Möge dieses Beispiel an allen Universitäten fruchtend wirken!

Bon Der ersten Ballonfahrt im St. L. V.

gab am 17. ct. bei „Forell“ dipl. rer. merc. Groennigen eine Schilderung, die sehr phantasievoll und anschaulich gehalten war. (Presse.)

— Die 7 stündige Fahrt, an der außer dem Referenten stud. rer. merc. Bachmann und Schäfer sowie stud. rer. pol. Lehmann teilnahmen, erfolgte am 7. ct. im Ballon „Justitia“ unter Führung des Herrn Direktor Otto Neumann vom Frankfurter Verein für Luftfahrt. Von Griesheim ging es über Eschersheim und Vilbel dem Vogelsgebirge zu. Wegen Gewitterbildung schien die Fahrt bald ihrem Ende entgegenzugehen. Nach einer kurzen Zwischenlandung bei Treis-Horloff änderte sich jedoch gegen Mittag die Wetterlage zu Gunsten der Fahrt und man konnte ohne Gefahr auf 3000 Meter Höhe gehen. Nach einstündiger Fahrt im strahlenden Sonnenglanz — unter uns jahen wir Regen — über einem herrlichen Wollenmeer, an dessen Kimmung ein anderer Ballon, der neue Täufling des Gießener Vereins für Luftfahrt gesichtet wurde, rüstete man sich allmählich zur Landung, die gegen 3 Uhr bei Belseden am Meißner auf einem Sturzader sehr glatt erfolgte. — „Fürwahr ein Anblick, holder nicht zu träumen“ bietet sich dem Glücklichen, der in weitschauender Höhe über Berg und Tal dahinsegelt, hoffen wir, daß noch recht vielen Mitgliedern die kostlichen Reize einer Luftfahrt beschieden sein mögen! Die Liste für die 2. Ballonfahrt ist bereits geschlossen, Anmeldungen zur 3. Fahrt bei dem Vorsitzenden.

Die 11. Ballonfahrt

wurde am 21. Juni ausgeführt von stud. Braun, Fuchs, Schidliky, Lehmann und Fr. Schidliky. Die Führung der „Tilly II“ hatte Herr Julius Hahn vom Frankfurter Verein für Luftfahrt übernommen. Von Griesheim ging es mit zweimaliger Überquerung des Main bis Höchst, von hier zurück in nordöstlicher Richtung auf Sossenheim zu, doch kurz vor diesem Ort machte „Tilly“ eigensinnig wiederum plötzlich kehrt, um nach Höchst zurückzukehren. Den Gefangenen, die hinter hohen Mauern im Gefängnishof gefesselt spazieren geführt wurden, winkte man einen Gruß hinab. Ein günstiger Wind trieb nun den Ballon nach Norden, wo die malerisch am Fuße des Taunus gelegenen Ortschaften winkten. Berstohlen schaute man hinab in die Sonnenlustbäder, und mit großem Hallohr wurden verschiedene „Wanderpärchen“ aus früher Rast in Waldesinsamkeit jäh emporgeschreckt. Zum größten Vergnügen der „Einwohner“ setzte sich der Ballonkorb in rauschende Baumwipfel und dieses eigenartige Spiel wiederholte er einige Male. Auf dem Rebhühnerberg ergriffen Wandervögel das Handseil und zogen den Ballon hinab. Ein idyllisches Picknick im Grünen, dann hieß es von der lustigen Schat scheiden. Die kühle Luft der Wälder übte jedoch auf „Tilly“ eine starke Anziehungskraft aus und so machte sie denn eine wunderbare Baumfahrt mit und ohne Hindernisse. Erschreckt flohen beim Nahen der „großen Augen“ die Rehe durch wogende Kornfelder, als man sich am Wiesbach nochmals zu einer Zwischenlandung entschloß. Die Belastung war für die kleine „Tilly“ zu groß; so sollte nun das Los entscheiden, wer zurückbleiben müßte. Es fiel auf die beiden „Dicksen“! Der hübschen Mitschwester wurde eo ipso die Weiterfahrt zugelassen. Entlastet erhob sich nun „Tilly“ in jungfräulicher Schönheit bis zu 2350 Meter Höhe. Doch das schöne Vergnügen sollte bald ein Ende haben. In der Ferne türmten sich drohend gigantische Wollenberge und mahnend rollte der erste Donner. Das Unwetter zog mit Schnelligkeit heraus und schon zuckten um den Ballon die ersten Blitze, als man „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ nach bald 7 stündiger Fahrt zur Landung schritt, die in einem Roggenfeld bei Wetzlar a. d. Lahn „sehr glatt“ erfolgte. Kaum hatten die Luftschiffer unter der schützenden Ballonhülle Zuflucht gesucht, als das Gewitter in voller Stärke losbrach. Strömender Regen prasselte herab und von gewaltigen Donnerschlägen begleitet zuckte Blitz auf Blitz hernieder. Nach kurzer Zeit lachte freundlich die Sonne. Mit hilfreicher Unterstützung der Dorfbewohner waren Korb und Hülle bald verstaut und per Auto ging es ins Städtchen zur labenden Bowle und zum Tanz.

Nächste Veranstaltungen:

- Am 28. Juni erstes Uebungsliegen für Wasserflugmodelle vormittags 9 Uhr im Osthafenbecken. (Frankfurter Flugmodellverein.)
- Vortrag von Dr. Linke: „Meteorologie und Luftschiffahrt.“ Lichtbilder.
- Vortrag von Dir. Otto Neumann: „Der Freiballon und seine Führung.“
- III. und IV. Ballonfahrt.

Notiz.

An der „Universität“ werden „Vorlesungen über „Luftschiffahrt“ gehalten werden, die in gemeinverständlicher Form, erläutert durch Lichtbilder, die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen der Aeronautik (Freiballon, Luftschiff und Flugzeuge) behandeln.

Staatswissenschaftliche Vereinigung.

Referat über die Sitzung am 17. Juni folgt in der nächsten Nummer, da erst nach Redaktionsschluß eingetroffen.

Nächste Veranstaltungen siehe schwarzes Brett.

Nächste Veranstaltung: 10. Juli 8½ h. Professor Dr. B. Freudenthal: Vortrag über Moderne Behandlung jugendlicher Verbrecher.

Amtliche Mitteilungen.

Die Klausuren der am Ende des laufenden Semesters stattfindenden kaufmännischen Diplomprüfung und Handelslehrerprüfung beginnen Montag, den 6. Juli, die mündlichen Prüfungen Montag, den 13. Juli.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1914.

Der Geschäftsführende Vorl. der Kommiss. für die Kaufm. Diplomprüfung und die Handelslehrerprüfung: gen. Burchard.

Neu eröffnet Reform-Restaurant *Freyja*
verlegt von Elbestr. 25

Theaterplatz Vornehme Speiseräume
nahe Hauptwache Billard + Besonderes Damenzimmer

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10
Inh.: Harry Steiner.

Empfiehlt sich den geehrten Opernbesuchern.

Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.
ff. Bindingsbiere, hell und Kulmbacher.

Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.

Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Pianos

M. WOLFF
Schillerstrasse 28
MIETE — KAUF

„RICHE“

Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAI SERPLATZ Bethmannstr. 56.
Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Eristklassisches Künstlerkonzert. ♦ Angenehmer Aufenthalt für Studenten.
Münchner Hackerbräu. -- Orig. Pilsner.

ALEMANIA FRANKFURT AM MAIN
= Schillerplatz Nr. 4 =
Münchner Hofbräuhausbier — Pilsner Urquell.
Diner à M 1.60 und M 2.50, im Abonnement M 1.30.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
Cigaretten

Einzig für Sie!



Preis N° 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

Trustfrei!



Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Hoflieferant S. M. d.
Venidze, Dresden
Königs v. Sachsen

Für die Reise:

Reise-Luftkissen, Zahnbürsten,
Toiletteseifen, Taschenapothen,
Seifendosen, Thermoflaschen.

J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 3477.
Gr. Seestra. 7. Tel. Tannus 791.

Verbindungs- und
Stammtischfahnen
aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Ellenbürgengasse 12. Fernsprecher 3481.

Café Metropole ♦ Frankfurt a. Main
Zeil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184
♦ ♦ ♦ Familien- und Vereins-Café ♦ ♦ ♦

Wegen der erforderlichen baulichen Veränderungen schließen die Vorlesungen in der Akademie mit dem 22. Juli. Auch die Seminare müssen teilweise geschlossen werden. Im einzelnen werden die Herren Seminardirektoren darüber Anschläge machen. Die Übungen im Gebäude des Physikalischen Vereins laufen bis Anfang August weiter.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1914.

Der Rektor.
gez. Wachsmuth.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19–21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung Ducanola-Vertretung.

Theaterplatz 2 **Rudolf Hetebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.



Fecht-Bekleidung

empfohlen nach Angabe erster Fechtmaster hergestellt

Gebr. Schweiger

Frankfurt a. M., Taunusstr. 39

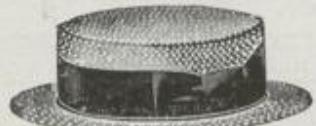
— Auf Wunsch Prospekt. —

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte
von M. 1.25 bis 7.50

Panamas

von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)
von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutgeschäft
Fahrgasse 119

Julius Falk Herrensneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und
ausländischen Stoffen.

Civile Preise.

Telefon Amt 1, 10699.

Sprechsaal.

Vor einigen Tagen holte das Wohnungsamts bei den Studierenden Auskunft über die Beschaffenheit der Studenten-Wohnungen ein. Auch über die Badegelegenheit wurden wir bei dieser Gelegenheit befragt. Leider ist nur bei einem ganz geringen Prozentsatz der Studierenden Badegelegenheit vorhanden. Auch das Städtische Badehaus am Bockenheimer Bahnhof ist mit seiner färglichen Einrichtung völlig unzureichend, und das Schwimmbad ist zu weit entfernt, als daß man es oft benutzen könnte. Der Bau des projektierten zweiten Schwimmbades wird sicher noch lange auf sich warten lassen.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon

Leipzigerstr. 45a

Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Hackerbräu München.

4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems.

Besitzer: **M. Mix.**

Hotel-Restaurant Drexel

Große Friedbergerstr. 16/20

Inhaber: **Gustav Thieme**
Zahlreiche, bestausgestattete Zimmer mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 150 Mk. und höher. Während des Mittagstisches und von abends 8 Uhr ab KÜNSTLER-KONZERTE



Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstücks- und Abendgetränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende,
da es sämtliche zum Aufbau und
Erhalt des menschlichen Organismus nötigen Nährstoffe in leichtverdaulicher Form enthält.

Preis einer Büchse à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Einhorn-Apotheke Theaterpl. 1, Telephon Hansa 347.

Im Verlag der Kestelringsschen Hofbuchhandlung — (E. v. Mayer)

ist soeben erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sunufatarungo.

Vereinigte Gedichte von Vater und Sohn.

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Harald Schütz.

Mit einem Titelbild von Georg Widmann.

Preis in elegantem Geschenkband M. 4.50. =

Außer inhaltlich ansprechenden u. formgewandten eigenen Dichtungen des Vaters und des Sohnes enthält die Sammlung, die wir angelegerlich empfehlen, kunstvolle Uebersetzungen aus mehr als 20 Sprachen.

Burschenschafts-Cigarre

selten preiswerte Qualität nur 10 Pf.

Richard Weippert, Leipzigerstrasse 2

an der Warte. Telefon Amt Taunus 4891. 2 Minut. v. d. Akademie.

Cigaretten ++ Cigarren ++ Tabake.

Schlesinger-Eck Gr. Gallusstraße 2a
(am Roßmarkt)

Telefon Amt Hansa 1788.

Schöne Club- und Collegräume

für Studentenverbindungen

Gute Klaviere. ++ Prima Billard

Inhaber: FERD. FISCHER

PHOTO - Spezial-Geschäft

Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. Goethestraße 20.

Hygiama-Tabletten

Besonders zu empfehlen für Studenten da die Tabletten als „Zwischenspeise“ auch während der Vorlesungen ohne Störungen genommen werden können.

Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art.

Preis 1 Orig.-Schachtel mit 20 Doppeltabletten M. 1.—. Vorrätig in den Spordhandlungen, Drogerien und Apotheken.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.

und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hügelstr. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge	Herren- und Knaben-
Herren- u. Knab.-Paletots	Unterkleidung
Herren- u. Knaben-Cäpes	Herr-Wäsche u. -Cravatt.
Schutz- u. Berufskleidung	Piqué- u. Fantasie-Westen
Sport- u. Turner-Bekleidg.	Hüte · Stöcke · Schirme.

Feste Preise!

Größte Auswahl!

Beliebteste 10 Pf. Cigarre



Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.

Engelwerk
Stahlwaf-Fabrik
Solingen-Zooche
Fil.: Frankfurt a. M.
Zeile 123 (Zeilpalast.)



Uhrenhandlung

Th. Briefe Gegründet 1832

Goethestraße 34

nächst dem Opernhaus.

Reparaturen rasch u. preiswert



Prudentia

Nr. 57, Kiste 50 Stück

M. 5.—

Sumatra-Decker, sehr milde,
feine Havana-Einlage.

Aufträge über M. 20.— portofrei.

Georg Schepeler,

Hoflieferant

Frankfurt a. M., Rossmarkt 3.

Buch- und Kunstdruckerei

J. Kaufmann & Co.

Frankfurt am Main-West

Telefon Amt Taunus 4165 o. Leipziger-
straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

Den herren Studierenden bei
Barzahlung 2½% Skonto

CAFÉ MOZART

KAISERSTR. 67
Tel. Hansa 558

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiand.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.
Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die
Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz
in den neuesten Dessins und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—.

Regenkleidung

Gummi-Mäntel Ia, in- und ausländische
Fabrikate. Wir garantieren für die
Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—,
Waterproofs, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—,
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.—, 98.—
Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. Main, Neue Kräme
15, 17, 19, 21.

Briefmarken

alte, lose und Brief, sowie
Sammlungen kauft **Klein**,
Darmstadt, Heinrich-
straße 88 I.

Atelier für moderne Photographie

Alle Räume
parterde **Albert Rudolf** Alle Räume
SCHWEIZERPLATZ · Tel. Amt Hanß 8008.
Erstklassige Ausführung bei allen ins Fach schlagenden Arbeiten
zu mässigen Preisen.

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.
Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.
Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.

Brauerei

Auslanchstellen:
Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspield. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19
Braustübl, Zeil 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof.
Schlesinger-Et., Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
• Brauereifüllung •

Binding

Auslanchstellen:
Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Bodenstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Überforsthause, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthause Gehspit.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchener Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport- Ausrüstungen

Photogr.-Anstalt C. Abel, Inhaber: Adolf Abel
Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität.
Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photo-
graphien in jedem Genre. Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Buntpapier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036.

Blumenhandlung Friedrich Ludwig

Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
zu allen festlichen Anlässen
empfiehlt meine geschmackvollen Blumenarrangements
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.
Nähe der Akademie, des Opernhauses
und Palmengartens.

Vornehm gediegene Haus. Elegant-
behagliche Räume in allen Preislagen.
Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.
— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —
Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“
der Linien 5, 6, 6A und 19.
la. Referenzen. Coulante Preise.